Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 117. Morgen=Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 11. März 1875.

Zweierlei Maß und Gewicht.

I. Die Freiheit der Kirche.

Es ist wohl erklärlich, wenn die Ultramontanen fast nun gar nicht mehr aus ihrer üblen Laune herauskommen und derselben mitunter durch Aeußerungen Luft machen, die sich wie „römischer Kanzleistyl" ausnehmen. Wenn die Tagespresse die „Collectiv=Erklärung des deutschen Episkopates" einer unbarmherzigen Kritik unterzog, jeden Schluß als einen Fehlschluß, jede Behauptung als eine unbegründete bezeichnete; so lag doch wenigstens der Trost nahe, daß die Unterzeichner, über welche Gericht gehalten wurde, nur fehlbare Menschen seien, gleich uns. Womit aber sollen sie sich trösten, wenn in gleicher Weise den Kundgebungen des Unfehlbaren mitgespielt wird? So nahe liegt der Gedanke: „Des Unfehlbaren Wege sind nicht Eure Wege; so weit der Himmel über die Erde erhaben ist, so weit sind des Unfehlbaren Wege erhaben über die Wege dem Irren unterworfener Erdenwürmer;" — so nahe, daß auch die „Gottlosen", welche die „Maigesetze" gemacht und gut geheißen haben, sich denselben aneignen könnten; — und doch keine Spur davon. Daß Staatsmänner und Zeitungsschreiber die Encyclica vom 5. Februar c. politisch anrüchig fanden, das mag ihnen vielleicht noch hingehen; einen Unfehlbaren aber unter das Caudinische Joch des Criminalrechtes bringen wollen; — wir begreifen es, wenn den Ultramontanen die Galle überläuft. Was nun folgt, wird deren üble Laune schwerlich dämpfen. Es ist die ethische Seite der Encyclica, die wir uns ansehen wollen; daß es unmoralisch ist, gesetzwidrige Handlungen, wie es der „Unfehlbare" thut, anzupreisen, zum Beharren in der Renitenz aufzufordern, darüber sei kein Wort verloren. Schon nach dem Völkerrechte ist es unstatthaft, das ein Souverän Unterthanen eines anderen zur Widerspenstigkeit anreizt. Zweierlei Maß und Gewicht anwenden, ist auch unmoralisch. Wie das die Encyclica thut, indem sie Andere nach Maximen richtet, welche die römische Curie selbst oft genug in den Wind geschlagen hat, darüber dürfte eine Aufklärung Vielen erwünscht kommen. Wir beginnen mit der Freiheit der Kirche.

Freiheit der Kirche! Wer, sei er Katholik, Ketzer, Jude, sollte etwas Unbilliges darin finden, wenn eine Institution, welche die religiöse und moralische Bildung als ihre Aufgabe bezeichnet, durch ihre Organe Freiheit für ihr Wirken beansprucht? Nach dem Zeugniß der Geschichte hat unter den Culturvölkern die „Freiheit der Kirche" stets beredte Anwälte gefunden; die Geschichte lehrt aber auch, daß die „Freiheit der Kirche", welche die Organe der römisch=katholischen Kirche reclamirten, nur Vorwand, Herrschaft, Suprematie der Kirchengewalt über die Staatsgewalt das Ziel gewesen ist. Was in Belgien, um von Vorgängen aus früheren Zeiten abzusehen, sich zugetragen hat, dürfte den Beweis liefern, wie übel eine Regierung anlaufen kann, welche der römisch=katholischen Kirche „Freiheit" garantirt. Es ist kein zu starker Ausdruck, wenn gesagt wird, daß dorten die liberale Partei leidenschaftlich für die „Freiheit der Kirche" schwärmte. Lauter Beifall begrüßte die von Nothomb in der „Constituante" gethane Aeußerung: „Der Staat hat mit der Kirche so wenig zu schaffen, als mit der Geometrie." Auch die Klerikalen riefen Beifall. Diese geriebenen Politiker wußten wohl, daß sie durch geschicktes Agitiren, durch unablässige Klagen über Verletzung der Freiheit zur Alleinherrschaft gelangen würden. Und sie haben sich nicht verrechnet. Der Liberalismus, der ohne irgend welche Hintergedanken „der Kirche" die „Freiheit" garantirte, liegt geknebelt zu den Füßen einer arroganten Hierarchie und, wie sehr er sich auch sträuben mag, es ist dafür gesorgt, daß er den Knebel sobald nicht los wird. Die Hierarchie hat es so einzurichten verstanden, daß nur ihre Schulen frequentirt werden, die Staatsschulen aber leer stehen. Seit die Ministerien in den Händen von Ultramontanen sich befinden, wird es mit der Anstellung Jener, welche nicht in Jesuiten=Schulen und auf der Jesuiten=Universität ihre Bildung genossen haben, nicht zum Besten bestellt sein. Zur Zeit überragt dort die „kirchliche" Souveränetät die staatliche wirklich, wie das Ewige das Zeitliche, wie der Geist den Leib. Suprem ist dort die „Kirche" und dictirt die Bedingungen, unter denen sie den Landfrieden nicht brechen will. Mit vollen Händen spendeten die Liberalen, so lange sie noch obenauf waren, an die „Kirche" die Gaben der „Freiheit." Man mag die Freigebigkeit, mit der sie das gethan, kurzsichtig, die Hitzigkeit, mit der liberale Doctrinäre in den Kammern die klerikalen Reclamationen über Freiheitsverkümmerungen gegen die Regierung unterstützten, unklug, unpolitisch nennen; von dem Vorwurfe werden sie frei zu sprechen sein, daß ihre Sympathien für das verbriefte Recht der „Kirche" eben so unaufrichtig gemeint gewesen seien, wie die Loyalitätsversicherungen der Klerikalen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Papst mit diesen ihm sehr wohl bekannten Sympathien für die „Freiheit der Kirche" rechnet, wenn er in seiner Encyclica versichert, er müsse „für die durch gottlose Gewalt niedergetretene kirchliche Freiheit auftreten." Nun, der Geschichtskenner wird nichts Auffallendes in dieser Sprache finden. Der Papst copirt seine Vorgänger. Weshalb wurde Heinrich IV. nach Canossa citirt? Die „Freiheit der Kirche" war arg dadurch beschädigt worden, daß hohe, einträgliche Kirchenämter um Geld vergeben wurden, das Geistige, die Spiritualia, als dessen Stellvertreter und Anwalt die „Kirche" angesehen sein wollte, dem Stofflichen unterthänig gemacht worden war. So gut, wie anderwärts, war es auch am römischen Hofe bekannt,*) daß es nicht fiskalische Beamte, sondern zwei hohe Würdenträger der Kirche, die Erzbischöfe von Bremen und Köln, waren, die für vacante Pfründen offenen Markt hielten; aber der Papst wollte einen deutschen Kaiser dem Gespötte des Schloßgesindes preisgeben und darum wurde er citirt und nicht der eigentlich schuldige Theil. Um die „Freiheit der Kirche" gegen die Angriffe Seitens der weltlichen Macht zu sichern, wollte der Papst die Axt an die Wurzel, die fürstliche Investitur — Einweisung in die Temporalien der Pfründe —, legen und nun entbrennen jene wilden Kämpfe, welche von den Kirchenhistorikern überaus euphemistisch Investiturstreit genannt werden. Um der „Freiheit der Kirche" willen mußte auf des Papstes Anstiften der Sohn gegen den Vater sich empören, um der „Freiheit der Kirche" willen mußte Deutschland alle Schrecknisse von Bürgerkriegen ertragen, um der „Freiheit der Kirche" willen mußten Deutsche gegen Deutsche zu Felde ziehen, große Länderstrecken in Wüsteneien verwandelt werden. Und als entschieden war, daß des Papstes Bannfluch mächtiger sei, als des Kaisers Recht, als, wie man glauben sollte, die „Freiheit der Kirche" in Sicherheit gebracht, dem Pfründenschacher ein Riegel vorgeschoben worden war, — was sehen wir da? Unverschämter, als es je an Fürstenhöfen geschehen war, wurde in Rom von den Päpsten, theils in eigener Person, theils durch abgefeimte Agenten der Pfründenschacher getrieben, Expectanzen, die für mehrere Generationen ausreichten, wurden erst auf die hohen, dann auf die niederen Kirchenämter bis zum Dorfvicare herab zu hohen Preisen verkauft. Frei war nur der Papst und sein Hofgesinde, die ärgste Schmeichlerbande, die je existirt hatte. So sehr war die „Freiheit der Kirche" dahin, daß die Kirchenämter zur Dependenz des Geldes geworden waren, während gerade das umgekehrte Verhältniß das richtige war. Aller Welt war es nun klar geworden, was in den Augen der Päpste die „Freiheit der Kirche" gilt und daß sie nur der plausible Vorwand gewesen war, um mit desto mehr Aussicht auf Erfolg die fürstlichen Concurrenten bei Seite zu schaffen und den einträglichen Pfründenhandel für sich zu monopoliren. Von muthigen Männern, Prälaten und Mönchen, wurde es laut ausgesprochen, daß die „Freiheit der Kirche" nirgends weniger geachtet werde, als am römischen Hofe.

Das war im Mittelalter; gegen Ende desselben wurde ein Schauspiel aufgeführt, das jeden Zweifel, der etwa noch vorhanden sein konnte, beseitigt. In einem Actenstücke vom Jahre 1438, die pragmatische Sanction von Bourges genannt, wurde vom Könige Karl VII. und den französischen Reichsständen die „Freiheit der Kirche" nicht blos codificirt, sondern auch unter den Schutz der Staatsgewalt gestellt. Die wichtigste Bestimmung darin ist die, daß die Besetzung der Kirchenämter wiederum nach den alten canonischen Regeln stattfinden solle. Es sollten die Capitel die Bischöfe frei wählen, die Bischöfe frei, nach ihrem Ermessen, die Seelsorgsstellen besetzen dürfen. Das war doch ein gutes Stück „Kirchenfreiheit". Sicherlich; aber wäre sie practisch geworden, dann wären auch die Revenüen für den Stellenverkauf, für die Anwartschaften und Reservationen fortgefallen, — und siehe da, — von Rom aus werden alle erdenkbaren Hebel in Bewegung gesetzt. um diese Garantie der „Kirchenfreiheit" ins Fabelreich zu versetzen, Das im Jahre 1517 zwischen Franz I. und Leo X. abgeschlossene Concordat zeigte der Welt, daß den Inhabern des „apostolischen Stuhles" um Haufen von Ducaten die „Freiheit der Kirche" feil ist.*) Gegen die Befugniß, nach wie vor die französische Kirche brandschatzen zu dürfen, überließ der Papst dem Könige die Ernennung zu allen höheren Kirchenämtern. So waren denn sogar die Spiritualia den Hof=Cabalen preisgegeben und zwar von derselben hohen Stelle, welche im Namen der „Freiheit der Kirche" der Temporalien wegen die Welt in Aufruhr versetzt hatte. Andere Fürsten prätendirten dasselbe Recht und erhielten es. Die Päpste reservirten sich die Bestätigung, eine leere Formalität, bei deren Handhabung die „Freiheit der Kirche" nichts gewann. Aber das Geschäft war auf Gegenseitigkeit gegründet und wir können sicher sein, daß die Päpste auch jetzt noch, wie früher, die „Freiheit der Kirche" losschlagen würden, wenn sich nur zuverlässige Käufer fänden.

Ein Katholik.

*) Ad satisfaciendum pro Simoniaca haeresi. Chron. Uraperg. Pertz. Scriptt. V. 200.

*) Als jedoch die Inquisitionsmönche sich bei ihm beklagten, daß viele Obrigkeiten die Bitte um Schonung des Lebens ernsthaft nähmen und vor Vollziehung der Todesstrafe Einsicht in die Acten verlangten, zeigte sich dieser Papst wieder recht spröde. Er erklärte diese Prätension als einen Angriff auf die Freiheit der Kirche und trug 1521 den klagenden Mönchen auf, gegen widerspenstige Obrigkeit ohne Weiteres mit der Excommunication vorzugehen. Die höfischen Launen erschienen also dem Papste minder gefährlich, als der Gerechtigkeitssinn der Obrigkeiten; dort handelte es sich um die „Seelsorge", hier um die hohe Justiz, die in den Scheiterhaufen culminirt.

Breslau, 10. März.

Es war vorauszusehen, daß das Centrum sich besonders den Etat des Cultusministeriums zu Angriffen gegen das kirchlich=politische System des Staates aussuchen würde, aber die Herren haben wieder einmal keinen guten Tag gehabt, denn alle ihre Angriffe wurden glücklich abgeschlagen. Wenn Herr Windthorst bei Gelegenheit der Debatte über die Bewilligung der Gelder für den kirchlichen Gerichtshof meinte, das Abgeordnetenhaus habe ja früher den ganzen Etat verworfen, so befindet er sich in einem starken Irrthum, denn nicht das Abgeordnetenhaus, sondern das Herrenhaus war es, welches während der Conflictsperiode den ganzen Etat verwarf; das Abgeordnetenhaus hat ihn im Gegentheil stets bewilligt. Nicht wie der Etat im Ministerium ausgearbeitet ist, gelangt er an das Herrenhaus, sondern wie er vom Abgeordnetenhause angenommen worden ist, und in dieser Gestalt wurde er stets vom Herrenhause verworfen. Nicht glücklicher war er in Bezug auf die katholisch=theologische Facultät in Bonn. Die Zeit ist noch in Aller Erinnerung, wie von Rom aus die katholisch=theologischen Professoren an den deutschen Universitäten verfolgt, wie ihre Schriften auf den Index gesetzt, wie sie mit der Excommunication bedroht und zum Widerruf ihrer angeblichen Irrlehren gezwungen wurden. Wir erinnern nur an das Schicksal Dr. Baltzer's. Das dem Ultramontanismus Alles opfernde Ministerium Mühler oder vielmehr die kath. Abtheilung unter Krätzig ließ die Universitäten im Stich; jetzt hat sich der Staat endlich ermannt und besetzt die Facultäten, wenn sie von den Bischöfen im Stich gelassen werden, selbstverständlich ohne zu untersuchen, ob die Professoren die vaticanischen Beschlüsse anerkennen oder nicht; in den Augen des Staates gelten Beide als Katholiken. Jahrzehnte hindurch ist geklagt worden, daß für das preußische Unterrichtsministerium zu geringe Geldmittel aufgewendet würden; in der gestrigen Debatte hörten wir, natürlich aus den Reihen des Centrums, zum ersten Mal die umgekehrte Klage, daß dem Unterrichtsministerium zu viele Gelder bewilligt würden. Das ist sehr bezeichnend für die Tendenzen des Centrums.

Die Gerüchte über eine Fortsetzung der dalmatinischen Reise des Kaisers von **Oesterreich** bis nach Brindisi werden von officiöser Seite dementirt und es ist also auch von einer Zusammenkunft des Kaisers mit König Victor Emanuel einstweilen nicht die Rede. Ueberhaupt, so wird weiter versichert, sind die Details der Reise des Kaisers nach Dalmatien noch nicht festgestellt und dürfte dieselbe keinesfalls vor Aprill stattfinden.

In **Italien** hat die Nachricht, daß das preußische Staatsministerium in Folge der letzten Encyclica des Papstes an die deutschen Bischöfe, die katholischen Professoren und Beamten auffordern werde sich zu erklären, ob sie den Staatsgesetzen gehorchen oder der Aufforderung des Papstes gemäß denselben, gegebenen Falls Widerstand leisten würden, großes Aufsehen erregt und die Erbitterung des Papstes und der Clericalen gegen den Fürsten Bismarck noch gesteigert. Die italienische Regierung scheint endlich, wie eine römische Correspondenz der „H. N." meint, begriffen zu haben, daß es ihrem Ansehen im Inlande und Auslande nachtheilig ist, dem Vatican gegenüber eine zweideutige Rolle zu spielen und endlich diesem gegenüber Stellung nehmen zu wollen. Dies deuten wenigstens die italienischen officiellen Blätter an. Die sonst die katholischen Interessen vertretende „Gazetta d'Italia" z. B. schreibt:

„Das Verfahren der preußischen Regierung ist gerecht und logisch, denn keine bürgerliche Autorität darf giftige Schlangen an ihrem Busen nähren. Bei diesem Punkte angelangt, kann von Versöhnung und Vermittlung in Deutschland nicht mehr die Rede sein. Der Krieg ist ein erbitterter, ohne Waffenstillstand, ohne Unterhandlungen, man könnte sagen ein Kampf bis aufs Messer, wie Palafox dem Marschall Lannes während der Belagerung von Saragossa erklären ließ."

Die „Opinione" sagt, daß die päpstliche Encyclica Italien zwar nicht direct aber indirect berühre und daß dreierlei Dinge in Folge der Veröffentlichung derselben allen Leuten klar sein würden, nämlich daß der gegenwärtige Kampf der Curie gegen Deutschland eine Art Wiederaufnahme des dreißigjährigen Krieges bedeute, daß die Residenz Victor Emanuel's im Quirinal=Palaste den Glauben der Völker an die Unfehlbarkeit des Papstes vernichtet habe und daß das Ende des ausgebrochenen Streites gar nicht abzusehen sei und derselbe eine immer heftigere Erbitterung auf beiden Seiten annähme."

Die clericalen Organe Italiens erheben natürlich ein Jammergeschrei darüber, daß die lateinische Race, welche durch Gottes Weisheit Jahrhunderte lang vor den Irrthümern der Reformation verschont und bewahrt blieb, jetzt auch zum Abfall von der Mutter=Kirche bereit sei und daß der „angesehendste Führer der Secte", der antichristliche Reichskanzler mit Unterstützung Garibaldi's und Victor Emanuels, die sich zu diesem Zwecke die Hand gereicht hätten, einen so schweren Schlag gegen den Papst habe führen können." In ähnlichem Sinne, fügt die gedachte Correspondenz hinzu, äußern sich fast alle Organe der Curie, die Mehrzahl aber thut dies nicht ohne die gemeinsten Schimpfereien auf den deutschen Kanzler. Die Oberhirten der Kirche fliegen wie die Tauben im Vatican ein und aus und trösten den nothleidenden Gefangenen, über die Seelenleiden, die ihm der eiserne Bismarck bereitet, durch Ueberreichung vieler Peterspfennige, in Gestalt von schönen blanken Goldstücken.

Die **französische** Presse kümmert sich im Allgemeinen wenig um den deutschen Kirchenstreit, wie denn nach der gewiß richtigen Bemerkung unseres Pariser O=Correspondenten, überhaupt die Franzosen mehr und mehr zu ihrer lieben Gewohnheit zurückkehren, Alles zu vernachlässigen, was jenseits ihrer Grenzen geschieht. Mit größerer Aufmerksamkeit verfolgen indeß die „Débats" die Vorgänge in Deutschland. Gestern (7. März) nahmen sie Partei für die Bischöfe gegen die Regierung; heute lassen sie sich aus Berlin schreiben:

Es wäre müßig, jetzt noch zu untersuchen, auf welcher Seite das Recht, sowie man es gewöhnlich versteht, ist. Das war noch möglich, als die ersten Maigesetze von dem bürgerlichen Gesetzgeber geschaffen und vom Papstthum zurückgewiesen wurden. Damals erhob sich eine einfache Frage: diejenige, ob der Staat darauf Anspruch machen konnte, die Ernennung der geistlichen Beamten zu controliren. Aber seit zwei Jahren hat man sich von beiden Seiten unheilbare Schläge zugefügt. Heute ist der Kriegszustand erklärt, und die Begebnisse allein werden darüber entscheiden können, welchen der beiden Gegner der klügste, d. h. welcher der stärkste ist. Alles, was ein unparteiischer Beobachter, der aber nicht an die Unfehlbarkeit des Papstes in Dingen der Taktik glaubt, heute sagen kann, ist dies: daß bei der klugen und zähen Energie der preußischen Verwaltung, bei dem Uebergewicht des Nationalgefühls über den religiösen Instinct, welches das Kennzeichen der preußischen Erziehung in den gebildeten Geistern ist, der Sieg dem Staate verbleiben muß, wenn nicht unvorhergesehene und unwahrscheinliche Ereignisse einen vollständigen Umschwung in der inneren Politik Preußens herbeiführen."

In Betreff der Ministerkrisis ist kein erheblicher Fortschritt zu ihrer Lösung zu melden. Sehr richtig ist die Bemerkung, welche ein Pariser Correspondent der „K. Z." macht. Derselbe sagt nämlich:

„Des Pudels Kern in den langwierigen Verhandlungen wegen des neuen Cabinets ist die Opposition der Camarilla gegen die Besetzung des Ministeriums des Innern durch einen Mann, der Muth und Einsicht genug hat, den Beamtenstall von Bonapartisten zu säubern und der Propaganda des chislehurster Hofes ein Ende zu machen. In diesem Punkte wirken Bonapartisten und Ultramontane Hand in Hand, und da Mac Mahon unter Napoleon III. emporgekommen ist und mit der Gunst der Jesuiten einen besondern Stuhl im Himmel zu erlangen hoffen darf, so begreift sich die Zähigkeit seiner Abneigung gegen Republikanismus und Parlamentarismus, die dem Papst und dem Syllabus zufolge direct zur Hölle reif machen."

Bei Erörterung der neuesten Wendung in dem Streite der preußischen Regierung mit der Curie stimmen die **englischen** Blätter sämmtlich in der Ansicht überein, daß der Vatican sich die scharfen Maßregeln des Berliner Cabinets selbst zuzuschreiben habe. Die „Times" bemerkt bei dieser Gelegenheit, die römische Kirche scheine die kluge Politik, wegen welcher sie so lange berühmt gewesen, ganz verlernt zu haben, und entfremde sich durch priesterliche Anmaßungen alle Sympathien, die sie sich so leicht hätte erhalten können. „Daily News" bemerkt, man möge mit der Kirchenpolitik des Fürsten Bismarck einverstanden sein oder nicht; auf alle Fälle müsse man ihr zugestehen, daß sie gründlich sei. Bei dem Fürsten, sagt das Blatt weiter, ist nicht wahrscheinlich, daß Schwanken und Unentschlossenheit eintreten sollte oder daß an Rückzug gedacht würde. Wenn der Papst und seine Rathgeber darauf speculirt haben, daß die Schlaflosigkeit des Fürsten Bismarck zu einem Umschlage der Politik führen würde, so müssen ihre Hoffnungen einstweilen als eitel bezeichnet werden. Der „Daily Telegraph" ist der Meinung, daß die englischen Liberalen sich immerhin ohne Rückhalt das Princip der neuen Maßregeln der preußischen Regierung gefallen lassen dürfen. Im Verlaufe der Betrachtung heißt es:

Es handelt sich darum, eine ungehorsame Kirche ihrer Dotationen zu entkleiden. Selbst diejenigen unter uns, welche heute für die englische Staatskirche einstehen, würden ihre Zustimmung dazu ertheilen, daß ihr die Unterstützung des Staates entzogen werde, falls sie sich weigerte, dem Parlament Gehorsam zu leisten und statt dessen einem ausländischen Prälaten folgen wollte. Das ist es aber, was die katholische Kirche in Preußen thut. Sie ist vom Staate beschützt und besoldet worden, und da sie heute den Gehorsam weigert, hat sie keinen Anspruch mehr auf den Schutz und die Unterstützungen vergangener Tage.

Die „N. A. Z." macht mit gutem Grunde auf die Ausbreitung des Katholicismus in **Nordamerika** und auf die Mittel, mit denen dieselbe ins Werk gesetzt wird, wiederholt aufmerksam. Es ist fast unglaublich, mit welcher Sorglosigkeit man in Amerika einem Treiben zusieht, das sich der gebildeten

Bevölkerung bald und schmerzlich genug in seinem richtigen Lichte darstellen wird. Die „N. A. Z." sagt nämlich:

Zu den statistischen Notizen, welche wir neulich dem päpstlichen Haus- und Hofkalender entnommen haben, hat das jüngste Consistorium einen Nachtrag geliefert. Der Papst hat in demselben für Nordamerika sieben neue Bischöfe ernannt und zu den vorhandenen erzbischöflichen Stühlen in Baltimore, New-Orleans, St. Louis, Cincinnati, Oregon City, Newyork und San Francisco vier neue hinzugefügt, nämlich in der alten Quäkerstadt Philadelphia, in Boston, Milwaukee und Santa Fé. Die Zahl der Katholiken ist in der That in den Vereinigten Staaten während der letzten 25 Jahre sehr gewachsen, noch mehr aber, wie es scheint, der Umfang des der römisch-katholischen Kirche gehörigen Grundeigenthums. Bei den Volkszählungen findet eine Nachfrage nach dem Glaubensbekenntniß nicht statt; indessen giebt die Zahl der Kirchen und Kapellen einen Anhalt zur Schätzung der Zahl der verschiedenen Religionsgenossenschaften. Im Jahre 1850 hatten die Katholiken in den Vereinigten Staaten 1222 Kirchen, im Jahre 1870 aber 3806. Den Werth des Eigenthums, welches die katholische Kirche besaß, giebt der Zensus von 1850 auf 9,256,758 Doll. an; im Jahre 1870 war er auf 60,985,566 Doll. gestiegen. Bemerkenswerth dabei ist, daß man, in Uebereinstimmung mit der extremen clericalen Auffassung von dem Eigenthümer des Kirchenguts Fürsorge getroffen hat, daß die Gemeinde bei der Verwaltung und Verwendung nichts mitzureden hat. Das ganze wie vorstehend abgeschätzte Grundeigenthum ist auf die Person und den Namen der betreffenden Bischöfe und anderer Geistlichen in die Grund- und Hypothekenbücher eingetragen.

Ueber die neue Erwerbung, welche England vor Kurzem in **Afrika** gemacht hat, bringt die „K. Z." folgende nähere Mittheilungen:

Das Eiland Bawy, welches der Sultan von Zanzibar der englischen Regierung überwiesen hat, liegt ungefähr 7 Kilometer westlich von der Stadt Zanzibar und bildet eine Seite der sogenannten „großen Durchfahrt" (grand passage) in die Rhede von Zanzibar. Es ist eine buschige Koralleninsel, 1 Kilometer lang und ¼ Kilometer breit, so niedrig, daß es bei Springflut fast überschwemmt wird, und von tückischen Riffen umgeben, welche bei Annäherung mit Booten selbst bei Hochwasser gefährlich machen. Bei Ebbe ist es überhaupt unnahbar. Wie Brasilien den Engländern die Cobras-Insel im Hafen von Rio de Janeiro für Waaren- und Vorrathsmagazine und Arbeitsplätze zum Gebrauch der Schiffshandwerker überlassen hat, so soll auch die Bawy-Insel im Hafen von Zanzibar ähnlichen Zwecken dienen. Indessen werden ihre unzweckmäßige Lage, ihre Entfernung von dem Ankerplatz und die Schwierigkeiten der Landung wohl der Verwendung als Proviant- und Werkstätte für die Flotte hinderlich sein; ein besserer Gebrauch ließe sich vielleicht, mit Bewilligung des Sultans, von dem Eilande machen, wenn es zum vorläufigen Aufenthalt für befreite Sclaven, bis diese in die Heimath zurückgesandt oder anderweitig untergebracht sind, eingerichtet würde.

Deutschland.

= **Berlin**, 9. März. [Kirchlich-politisches. — Die Provinzialordnung. — Die Stelle des Dr. Wiese. — Das Seuchengesetz.] Am Freitag wird im Abgeordnetenhause die erste Lesung des Entwurfes über die Einziehung der Staatsdotationen für katholische Bischöfe und Geistliche stattfinden. Die Majorität ist, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, der Verweisung der Vorlage an eine Commission abgeneigt; in der nationalliberalen Fraction hat man sich schon für Abhaltung aller drei Lesungen im Plenum entschieden. — Heute Abend beginnt die zweite Lesung des Entwurfs über die Provinzialordnung; von dem Verlaufe derselben hängt die Entscheidung der Frage ob, ob ein mündlicher oder schriftlicher Bericht erstattet werden soll. Es wird von einigen Seiten noch immer intendirt, die Plenarberathung über die Vorlage womöglich noch vor Ostern abzuhalten und in diesem Falle die drei letzten Sitzungen vor der Vertagung, d. h. den 18., 19. und 20. d. Mts., dafür anzuberaumen. Die Regierung legt allerdings Werth auf schleunige Erledigung dieser Berathung im Abgeordnetenhause, weil sie ohne eine solche die Vorlage bei aller denkbaren Ausdehnung der Session in derselben nicht abzuschließen für möglich hält. Andererseits ist die Zeit doch zu kurz und namentlich die Frist für die Plenarberathung zu knapp bemessen, um die Berathung in einer der Wichtigkeit des Entwurfes angemessenen Weise führen zu können. Die Angelegenheit der „Provinz Berlin" gilt im Allgemeinen bereits mindestens für vertagt. Es ist aufgefallen, daß die 7 Mitglieder, um welche die Provinzialordnungs-Commission zur Berathung über die Provinz Berlin verstärkt worden, noch nicht herangezogen worden sind, obschon die Bestimmungen des Entwurfes über letztere bereits eine Aenderung erfahren haben. Die Angaben, daß wo möglich schon in nächster Zeit weitere Maßnahmen gegenüber der renitenten katholischen Geistlichkeit zu erwarten seien, sind mit großer Vorsicht aufzunehmen und zur Zeit ganz sicher verfrüht. Man sieht in Regierungskreisen zunächst dem Ausgange der Debatten im Landtage über das Dotations-Entziehungsgesetz mit Spannung entgegen und gedenkt bei dieser Gelegenheit die Ansichten der Landesvertretung — über die Richtung entgegenzunehmen, in welcher weiter vorzugehen wäre. Dagegen hört man von bevorstehenden Maßnahmen in einzelnen besonders hervortretenden Fällen, wo es sich um Widerstand des Clerus gegen die Landesgesetze handelt. — Die Frage über den Nachfolger des Geh. Ober-Regierungsraths im Cultusministerium, Dr. Wiese, wird nicht mehr lange der Entscheidung harren. In den letzten Tagen sind die Namen der beiden Mitglieder des Abgeordnetenhauses, Dr. Ostendorf und Dr. Hofmann (hiesiger Stadtschulrath und zuvor Professor am Gymnasium zum grauen Kloster) vielfach als Candidaten für diesen wichtigen Posten genannt worden. Die Wahl des letzteren wird in parlamentarischen Kreisen als eine besonders glückliche angesehen. — Der anderweit erwähnte Entwurf eines Seuchengesetzes liegt dem Kaiser bereits zur Vollziehung vor und dürfte noch in dieser Woche an das Abgeordnetenhaus gelangen. Es ist eine sehr umfangreiche Vorlage, welche die Maßnahmen gegen das Umsichgreifen von Viehseuchen regelt und dabei dem bisherigen durchaus veralteten Verfahren ein Ende macht und sehr fühlbaren Uebelständen vorbeugt. Die Maßregeln gegen die Rinderpest bleiben in dem Entwurfe unberührt, da diese Materie bereits durch Reichsgesetz geordnet ist. Man hatte lebhafte Bemühungen gemacht, auch das Seuchengesetz auf dem Wege der Reichsgesetzgebung einzuführen, sah sich jedoch genöthigt, gegenüber den allseitig geäußerten Competenzbedenken und anderen Schwierigkeiten, die Angelegenheit zunächst für Preußen gesetzlich zu regeln.

⊡ **Berlin**, 9. März. [Der Ausgleich für die Schleswig-Holsteinischen Kriegsanleihen. — Aus der Commission für die Wegeordnung. — Die Entschädigungsfrage im Waldschutzgesetz.] Die Budgetcommission erledigte in ihrer gestrigen Abendsitzung den Antrag Bong-Schmidt in Betreff des sogenannten Schleswig-Holsteinschen Ausgleichs. Dieser Antrag ging bekanntlich dahin: „1) Die im Budget für 1875 aufgenommene Position von 400,000 Thlr. abzulehnen, welche dem Provinzialverbande von Schleswig-Holstein zu dem Zwecke bewilligt werden sollen, daß dadurch alle aus den Kriegsereignissen der Jahre 1848—51 entsprungenen Lasten und Schäden ausgeglichen werden sollen; 2) die Staatsregierung aufzufordern, im Sinne des Beschlusses des Abgeordnetenhauses vom vorigen Jahre einen billigen Ausgleich der schleswig-holsteinischen Zwangsanleihen, namentlich der beiden Communeanleihen, vorzunehmen." Es war in der Sitzung der Budgetcommission am 3. März dieser Antrag durch den Abg. Dr. Seelig dahin erläutert worden, es möchte die Staatsregierung mit dem Provinziallandtage von Schleswig-Holstein in Verhandlung treten, welcher in seiner letzten Diät im December des verflossenen Jahres, unter Ablehnung der gebotenen 400,000 Thlr. beantragt hatte, daß eine dem Betrage der beiden Commune-Anleihen (ca. 2,900,000 Thlr.) sich annähernde Summe zum Zwecke des Ausgleichs bewilligt werden möchte. Dagegen hatte der Regierungscommissar, Geh. Rath Röttger, erklärt, auf eine Verhandlung mit dem Provinziallandtage könne die Staatsregierung sich niemals einlassen; er sei nicht autorisirt, eine höhere Summe, als die im Budget ausgeworfene, in Aussicht zu stellen. Dagegen waren zwei zwischen diesen Standpunkten vermittelnde Anträge gestellt worden. Der Correferent Abg. Kieschke hatte beantragt, daß der Staat Preußen den Betrag der noch aus dem Jahre 1849 restirenden Verpflegungsgelder für preußische Truppen mit ca. 400,000 sofort bezahlen müsse, sowie den Betrag der zweiten Commune-Anleihe von 1850 in Höhe von 1,321,000 Thlr., denn diese sei für Kriegszwecke aufgenommen worden, die Preußen zu Gute gekommen. Die Abgg. Miquel und Wehrenpfennig hatten dagegen diese Grundlagen als unhaltbar bezeichnet und beantragt, eine Vermittelungssumme im Betrage von 1½ Million Thlr. zu bewilligen. In der gestrigen Abendsitzung wurde die vor 8 Tagen wegen vorgerückter Zeit abgebrochene Discussion wieder aufgenommen. Es hatten inzwischen die schleswig-holsteinschen Abgeordneten aller Fractionen den Entschluß gefaßt, dem Antrage Miquel-Wehrenpfennig zuzustimmen. Der Abg. Miquel wiederholte seinen früheren Antrag und modificirte denselben in folgender Fassung: „1) die im Etat der allgemeinen Finanzverwaltung Kap. 8, Tit. 1 ausgeworfenen 1,260,000 Mark nicht zu bewilligen; 2) die königl. Staatsregierung aufzufordern, noch in dieser Session dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Provinz Schleswig-Holstein zum Zwecke der Verwendung für die durch die Kriegsereignisse von 1848—1851 belasteten die Summe von 4½ Millionen Mark bewilligt und der Provinzialvertretung mit der Maßgabe zur Verfügung gestellt werde, daß damit alle aus den Kriegsereignissen der Jahre 1848 bis 51 hergeleiteten, gegen den preußischen Staat erhobenen Ansprüche als vollständig beseitigt anzusehen sind." Der Antragsteller nahm auf den Entschluß der schleswig-holsteinschen Abgeordneten Bezug als eine Bürgschaft dafür, daß wenn sein Antrag auch von der Staatsregierung angenommen und ausgeführt würde, durch diese Maßregel Beruhigung und Versöhnung in Schleswig-Holstein eintreten werde. Der Regierungscommissar nahm daraus Veranlassung zu verlangen, daß eine in solchem Sinne abgegebene Erklärung der schleswig-holsteinschen Abgeordneten zu Protokoll genommen werde. Dieser Aufforderung kam der Abg. Dr. Hänel nach, indem er eine, später ihrem Wortlaut nach zu Protokoll genommene Erklärung abgab, etwa folgenden Inhalts: „Die schleswig-holsteinschen Abgeordneten der Fortschrittspartei und die zu ihnen Stehenden sind allerdings der Ansicht, daß ein mit dem Provinziallandtage geschlossener Ausgleich den besten Weg zur Verständigung geboten hätte. Im Interesse eines mit möglichst großer Stimmzahl zu fassenden Beschlusses haben sie indessen diesen principiellen Standpunkt aufzugeben sich entschlossen und dem Antrage Miquel zugestimmt. Sie würden, wenn der Ausgleich auf diesem Wege beliebt würde, denselben mit allen Kräften in loyaler Weise zu unterstützen bemüht sein, jedoch unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß an dem hier vorliegenden Antrage festgehalten und derselbe von der Staats-Regierung acceptirt wird. Auf ein etwaiges ferneres Markten und Abdingen würden sie sich nicht einlassen." Der Abg. Kieschke erklärte, daß er zwar ursprünglich beabsichtigt habe, seinen früheren Antrag aufrecht zu erhalten, daß er aber, nach dem die zunächst Betheiligten sich für den Antrag Miquel erklärt, demselben ebenfalls unter Zurückziehung des seinigen jetzt zustimmen werde. Der Abg. Schröder-Lippstadt hob hervor, daß er an und für sich dem ursprünglichen Antrage der Schleswig-Holsteiner zugestimmt haben würde, aber nun diesen seinen Standpunkt aufgebe, um ebenfalls den Antrag Miquel anzunehmen. Dagegen erklärte der Abg. Hundt v. Hafften im Namen der Freiconservativen, daß er gegen diesen Antrag stimmen werde, er hielte das ursprünglich von der Regierung Gebotene (400,000 Thlr.) als vollkommen dem Zwecke genügend. Wolle man sich in Schleswig-Holstein Sympathien erwerben, so möge man dort Eisenbahnen und Kanäle bauen. Ein Zwischenfall entstand noch durch einen Antrag des Abg. Hammacher, welcher wollte, daß die Ausgleichssumme auf alle Ansprüche sich beziehen solle, die bis zur Annexion entstanden wären, also auch auf die Kriegsschäden von 1864. Es wurde dagegen hervorgehoben, daß durch diesen Antrag eine große Unsicherheit in das auszugleichende Object gebracht würde, indem die aus dem Jahre 1864 herrührenden Ansprüche sehr verschiedener Natur, theilweise privatrechtlich klagbare, theilweise ganz unhaltbare, theilweise noch nicht specificirte seien. Dieses Amendement wurde abgelehnt, dagegen der Antrag Miquel mit allen gegen 1 Stimme angenommen. — Gutem Vernehmen nach wünscht die Regierung den Entwurf über die Wegeordnung gleichzeitig mit den anderen Selbstverwaltungsgesetzen

---

R. Wagner's „Walküre" (1. Act) im Concertsaal.

Ueber das Hoffmann'sche Unternehmen, den ersten Act der „Walküre" mit Clavierbegleitung aufzuführen, ist viel, eigentlich schon mehr geschrieben worden, als es diese Speculation verdient. Die Bedenken dagegen liegen auf der Hand. Wagner, der seiner Zeit in einem an den Hofcapellmeister Esser gerichteten Schreiben ausdrücklich alle Verantwortung für die Münchener Separataufführung der „Walküre" ablehnte nnd nur seinem großmüthigen Mäcen, dem Könige, zuliebe ganz ausnahmsweise in dieselbe gewilligt zu haben erklärte, müßte schon bei der Nennung dieses Projects außer sich gerathen und würde höchstens ein Auge zumachen, wenn der Ertrag ein Bayreuther Peterspfennig wäre, in welchem Falle es ihm bekanntlich selbst verlohnt, Bruchstücke aus der Nibelungenmusik aufzuführen, wogegen er so oft und so emphatisch Einsprache erhoben hat. Mag man nun dieser alleinseligmachenden Richtung angehören, oder nicht, jedenfalls wird zugegeben werden müssen, daß Wagner's Musikdramen organische Kunstwerke sind und dieser Organismus wird durch solche Experimente erbarmungslos zerstört. Die innige Wechselwirkung zwischen Handlung und Musik hört mit dem Wegfall der ersteren auf, das Uebrigbleibende entbehrt des Commentars und wird unverständlich. Und nun die Beredtsamkeit eines Orchesters gegenüber dem ohnmächtigen Stammeln zweier Claviere, die Leuchtkraft der Farben Wagner'scher Instrumentirung gegenüber dem Grau in Grau einer Flügelbegleitung!

Trotz dieser begründeten Bedenken begrüßten wir die Aufführung gerade in Breslau mit Freuden. Es fehlt hier im Allgemeinen an einer kräftigen Anregung des Publikums zum Studium Wagner'scher Werke und folgerichtig bei letzterem auch an Verständniß für seine Intentionen. Man mußte die Urtheile aus dem sichtlich mehr verblüfften, als innerlich ergriffenen Zuhörerkreise nach Beendigung der Aufführung hören, um staunend zu erkennen, daß für eine Würdigung des Gegenstandes oft die allernothwendigsten Voraussetzungen fehlten. Woher sollen diese aber auch kommen! Wagner'sche Opern gehören in unserem Bühnenrepertoire zu den Seltenheiten, werden zudem auch mangelhaft gegeben und selbst auf den Concertprogrammen sieht man den Dichter-Componisten „kaum einen Feiertag". Sich endlich in die Theorien eines Buches wie „Oper und Drama" zu vertiefen, ist erst recht nicht Jedermanns Sache und so behält denn die Mehrzahl jene dunkle, unbestimmte Vorstellung von Wagner's neuerem Kunstschaffen, welche in ein Paar landläufigen Redensarten sich spreizend Ausdruck verschafft. Wenn daher diese Concertaufführung hierorts den Impuls zu einem gewissenhaften Studium der großen Nibelungentetralogie gegeben hätte, so würden wir ihr gern alle Schwächen zu Gute halten, die in der Natur der Sache selbst, aber auch in der Wiedergabe als solcher erkannt werden mußten. — Herr Groß aus Frankfurt a. M. singt den „Siegmund" correct, musterhaft phrasirt, kurz musikalisch tüchtig, aber poesielos und auch der Münchener Kammersängerin Frl. Schefsky fehlt zu ihren vielen Vorzügen jene sinnliche Intensität des Ausdrucks, welche dieses Pandämonium der Liebesleidenschaft erfordert. Den „Hundig" hielt Herr Hertzsch aus Leipzig im Tone eines Nachmittagspredigers. Dagegen gebührt der Preis des Abends den beiden Pianisten Jeffery und Tietz. Zwar gaben sie nicht viel mehr, als der Clavierauszug zu 2 Händen, aber dies spielten sie auch mit einer Feinfühligkeit, einer Abtonung in den Stärkegraden, einer Plastik, die von dem gründlichsten Verständniß der Partitur zeugte.

Ueber das Werk selbst wird man nach diesem Fragment und noch dazu in der blassen Concertreduction keine Kritik erwarten, wir möchten auch unserem Urtheile bis zum Bayreuther Festspiele, welches Wagner's Ideen in vollendeter Weise zu verwirklichen verspricht, ungern vorgreifen. Daß jedoch die „Walküre", von der bis jetzt unbekannten „Götterdämmerung" abgesehen, der musikalisch glücklichste Wurf Wagners ist, erscheint uns unbedenklich und jeder ruhige Beurtheiler wird sich in der bewundernden Anerkennung der Bedeutsamkeit des Werkes nach dieser Richtung weder von dem hie und da auftretenden sprachlichen Gallimathias, noch durch die unleugbaren Schwächen in der Dramatik oder durch ethische Bedenklichkeiten beirren lassen. In letzteren Beziehungen leistet der erste Act der „Walküre" allerdings das Möglichste. Es geschieht so gut wie Nichts und wiederum so viel, daß der Vorhang „schnell" — wie Wagner vorschreibt — fallen muß, um Ehebruch und Blutschande zugleich unseren Augen zu entziehen. Der Wagner-Apologet Nohl lacht freilich über solche Prüderie und erklärt in seiner Broschüre „Ein Bild der Kunstbewegung unseres Jahrhunderts" unter Bezugnahme auf diese Scene, R. Wagner habe uns in seinen Nibelungen eine neue, die allein richtige Sittlichkeit begründet, denn es liege gerade in der Verletzung aller „schablonenhaften" Rechtsbegriffe das — wahre Ethos! Nun, wenn's Nohl sagt, muß es wohl auch so sein! „Ich bin es nur noch nicht gewohnt", singt Leonore Florestan. — — S.

Sächsische Frauen und bairisches Bier.

Ein Beitrag zur Ethnographie Deutschlands.

Nach einem alten und unverwüstlichen Kinderliede ist Sachsen das Land, „wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen" und außerdem gilt der sächsische Menschenschlag für den feinsten und artigsten aller germanischen Stämme.

Als vor etwa 30 Jahren der geistvolle L. v. Jagemann seine Studien der Physiognomik der deutschen Städte machte, gestand er, — trotzdem er das Compliment aus grauer Vorzeit mit gewissen Mißtrauen aufgenommen hatte, und bezweifelte, daß sich bei Scropheln, Hysterie und Hypochondrie, den Krankheiten der modernen Zeit, der Menschen- und Mädchenstamm in diesem alten Rufe erhalten haben könne, — offen und bereitwillig ein, daß sich das sächsische Frauengeschlecht die alten Vorzüge bewahrt habe.

„Das Frauengeschlecht in Sachsen, schreibt der feine Beobachter, kann, wie ich mich nach einer Umschau in einigen Hauptstädten überzeugte, den gerühmten Vorzug immer behaupten. Die Gesichtsbildung ist meistens sehr regelmäßig, die Farbe rosig, das Haar reichlich und goldblond oder kastanienbraun. Daß die Sächsinnen einen vorzugsweise geistigen Ausdruck haben, will ich, so häufig auch dieser sich bekundet, nicht eben sagen, und es stehen ihnen darin die Berlinerinnen unstreitig voran; aber eine Gutartigkeit, die mehr als Bonhommie ist, eine aus dem Grunde des Herzens stammende Humanität, welche besonders den Müttern so wohl ansteht, kann man auf ihren Zügen erkennen. Die Sinnlichkeit des Südens und die Stachelichkeit des Nordens fließen hier in ein Amalgam von Wohlaufgelegtheit, Hang zum geselligen Vergnügen, und verständiger oft humoristischer Auffassung der Alltäglichkeit zusammen, so daß man sich in Sachsen nicht wohl unbehaglich oder der geistigen Nahrung entblößt fühlen kann. Den Frauen ist hier auch nicht sowohl aus Galanterie, als aus aufrichtiger Hochschätzung von den Männern überall der Vorrang angewiesen, den sie, schon nach ihrer natürlichen Stellung als Pflegerinnen aller Geschlechter, gewiß ausgesprochen haben, den aber französische Cultur zu einer Spielerei der Mode herabwürdigen will."

Seit L. v. Jagemann diese seine Beobachtungen und diese anerkennende Kritik der sächsischen Frauen niederschrieb, ist ein Menschenalter vergangen. Das Kinderlied von Sachsen, „wo die schönen Mädchen auf den Bäumen, wachsen" wird den Kindern vorgesungen, wie damals; die Sachsen gelten noch immer für das höflichste und zuvorkommendste Volk — aber wie haben sich die Dresdenerinnen geändert!

Vor uns liegt die Uebersetzung eines russischen Feuilletons aus der Feder eines russischen Fürsten, der in Odessa, wo er das wichtige Amt eines Curators des Odessaer Unterrichtswesen bekleidet, als ein fein gebildeter, vorurtheilsloser und liebenswürdiger Gentleman gilt. Unter dem Titel „Aus der Fremde" veröffentlicht Fürst Dabischa — so ist der Name des russischen Ethnographen — im „Odessky Wjestnik" seine Beobachtungen und Erlebnisse in Deutschland und vorzugsweise in Dresden, das bekanntlich seit mehreren Jahrzehnten der Sammelpunkt für zahlreiche russische Aristokraten geworden ist. In einem dieser Artikel giebt er eine Schilderung der Dresdner Frau und die darin enthaltenen Urtheile sind so originell, daß unsere deutsche Frauenwelt es uns Dank wissen wird, wenn wir sie damit bekannt machen. Die Schilderung der Dresdnerin in Nr. 12 des „Odessky Wjestnik", dem gelesensten Blatte Südrußlands, lautet wie folgt:

„Wie verbringt die Frau und überhaupt die Familie des Dresdners ihre Zeit?

Die Frau des Dresdners, welchen Gesellschaftskreisen sie angehören möge, ist die erste Arbeiterin des Hauses. Ihr liegt das Aufräumen der Zimmer, das Zubereiten der Speisen, das Waschen der Wäsche ob, worin ihr die erwachsenen Töchter oder das Hausmädchen zur Hand gehen. Die Dresdnerin erwacht zuerst des Morgens. Nach Reinigung der Zimmer eilt sie auf den Markt; ihre Einkäufe sind ebenso einfach, wie ihre Nahrung: 5—6 Kartoffeln, 2—3 Stück Grünzeug, etwas saure Sahne und in seltenen Fällen etwas Kalbfleisch. — Das ist Alles. Rindfleisch ist wegen des theuren Preises nur wenigen Familien zugänglich.

Das ist aber ausreichend für die Zubereitung irgend einer Speise, Biersuppe, Schnitzel, oder als Leckerei Birnen mit saurer Sahne. Heimgekehrt bemüht sich die Wirthin um den Kaffee, der beim Erwachen der Männer fertig sein muß. Hat sie ihn versorgt und aus dem Hause geleitet, so verfügt sich die Frau sofort wieder in die Küche, welche in den Dresdner Häusern gleich beim Paradeeingang in erster

in Kraft treten zu sehen, Die betreffende Commission erledigt deshalb ihre Arbeiten mit thunlichster Beschleunigung. In ihrer gestrigen Abendsitzung wurden die §§ 22 bis incl. 29, von den Chausseen (Kunststraßen) durchberathen. Wie schon an anderen Orten in der Wegeordnung stellte es sich auch hier als äußerst schwierig heraus, eine bestimmte Definition für den gedachten Begriff aufzustellen. Bekanntlich hat der Sprachgebrauch für die verschiedensten Arten von mehr oder weniger kunstmäßig hergestellten Wegen das Wort „Chaussee" zur Anwendung gebracht. (Granit-, Klinker-, Lehm- ꝛc. Chaussee.) Die Regierungsvorlage versteht unter Chausseen im engeren Sinne nur diejenigen kunstmäßig ausgebauten Straßen, für welche besondere Rechte oder Vergünstigungen in Anspruch genommen werden. (Erhebung von Chausseegeld resp. Anwendung der besonderen für die Kunststraßen bestehenden polizeilichen Bestimmungen, Radfelgenbreite, Verpflichtung zum Schneeräumen ꝛc.) Die Commission erklärte sich im Wesentlichen hiermit einverstanden und suchte nur durch anderweitige Formulirung größere Präcision in Ausdruck der gesetzlichen Bestimmungen zu bringen. Zu § 24 wurde auf Antrag des Abg. Löwenstein, schon vorläufig in Aussicht genommen, nach Abschluß der Commissionsarbeiten eine Resolution dahin einzubringen, daß die Regierung aufgefordert werde, die vielen zum Theil antiquirten in den verschiedensten alten Gesetzen und Verordnungen zerstreuten wegepolizeilichen Bestimmungen zu sammeln und umgearbeitet als besonderen Gesetzentwurf der Landesvertretung vorzulegen. In § 28 wurden die dort dem Regierungspräsidenten beigelegten Befugnisse dem Oberpräsidenten übertragen. — Eine sehr lebhafte Debatte entspann sich in der gestrigen Sitzung der Commission für das Waldschutzgesetz über den § 7. Derselbe bestimmt, daß nicht nur die Frage, ob und welche Schutzmaßregeln anzuordnen, sondern auch die Höhe der zu leistenden Entschädigung und die Vertheilung derselben, mit Ausschluß des Rechtswegs, von dem Kreisausschuß und in höherer Instanz von Verwaltungsinstanzen entschieden werden soll. Obgleich nun darauf hingewiesen wurde, daß es sich bei der Entschädigung und deren Aufbringung um ein reines Privatrecht handele, deshalb der Rechtsweg nicht ausgeschlossen werden könne, vielmehr wie es auch in der Kreisordnung in dem Enteignungsgesetz, in der neuen Wegeordnung ꝛc. bestimmt, von dem Kreisausschuß über die Entschädigungsfrage nur interimistisch entschieden werden dürfe, so wurden doch die hierauf gerichteten Anträge — mit Stimmengleichheit — abgelehnt und sodann die §§ 7—15 fast unverändert angenommen.

△ **Berlin,** 9. März. [Die Debatte im Abgeordnetenhause. — Die Provinzialordnung. — Abg. Lasker.] Das Abgeordnetenhaus kam heute in dem ersten Theil der Sitzung bei der Berathung des Etats des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten schnell ein bedeutendes Stück vorwärts. Der Präsident von Bennigsen beeilte sich, sobald sich zu einem Capitel kein Redner gemeldet hatte, sofort zu erklären, daß die Posten bewilligt seien. Die Schnelligkeit dieses Verfahrens und eine mangelhafte Organisirung der Fractions-Vertretung für diese Budget-Berathungen verschuldeten es, daß sowohl dem Centrum, als der Fortschrittspartei ein besonderes Pech widerfuhr. Ersteres stimmte schweigend für die Dotirung des Bischofs Reinkens, Letztere stimmte für die Dotirung des Evangelischen Oberkirchenraths — ebenfalls schweigend durch Versäumung des Antrags auf besondere Abstimmung, obschon sie in der Fractionsversammlung nach eingehender Debatte einstimmig oder fast einstimmig beschlossen hatte, dem Oberkirchenrath, trotzdem er jetzt sehr fleißig ist, die Subsistenzmittel genau wie in den vorigen Jahren zu versagen. — Munterer wurde die Debatte erst bei den Universitäten. Hier wurden in bunter Folge die verschiedensten Unterrichtsfragen so eingehend behandelt, daß bei dem Schluß der Sitzung, der eines kronprinzlichen Diners halber um 3¾ Uhr, also auffallend früh erfolgte, kaum das die Universitäten behandelnde Capitel 123 des Etats beendet war. Bei der von clericaler Seite angeregten Frage der altkatholischen Facultät zu Bonn hielt der in einer Nachwahl gewählte clericale Freiherr von Fürth eine Jungfernrede, die zwar keine hervorragende Redegabe, wohl aber einen Reichthum an Gift und Galle verrieth. Dazwischen waren die neubegründeten Lehrstühle für Geographie ein Gegenstand eingehender und tiefe Meinungsverschiedenheiten auch auf liberaler Seite verrathender Erörterungen. Das landwirthschaftliche Institut zu Halle a. d. Saale und die irrthümlichen Angaben, welche zum Nachtheil desselben der Minister Friedenthal und sein Regierungs-Commissar Dr. Thiel neulich vom Ministertisch aus gemacht haben, boten scharfe Angriffspunkte gegen den nicht anwesenden landwirthschaftlichen Minister und seine Räthe dar. Falk betheuerte dabei durch lebhafte Gesten seine Unschuld; auch nickte er eifrig Zustimmung, als die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß er in Folge dieses höchst unerquicklichen Zwischenfalls dafür sorgen werde, daß künftighin nicht noch einmal vom Ministertisch aus vor der Landesvertretung und dem ganzen Lande zum Nachtheil eines seinem Ressort unterworfenen vorzüglichen Instituts thatsächliche Mittheilungen gemacht werden, ohne daß er zuvor die Richtigkeit dieser Mittheilungen geprüft hat. Uebrigens wurde ein besonderer Antrag angekündigt, welcher auf Grund des von einem Comité der landwirthschaftlichen Studirenden zu Halle zusammengetragenen Materials auch die Unrichtigkeit oder Schiefheit der Angaben des Dr. Thiel darthun und dem tiefgekränkten Professor Kühn zu Halle die erforderliche Genugthuung verschaffen soll. — Morgen beginnt die zweite Lesung der Provinzialordnung in der Commission. Unheimliche Gerüchte werden umhergetragen, um die Abgeordneten glauben zu machen, daß sie schnell zugreifen müßten, um überhaupt noch eine Provinzialordnung zu erhalten, — just so, wie es bei der Kreisordnung war. Andererseits aber mehrt sich die Unlust, der täglich hartnäckiger auf ihrem Entwurf bestehenden Regierung unbesehen nachzugeben. — Lasker hatte gestern stärkeres Fieber, doch ist's heute wieder besser.

** **Berlin,** 9. März. [König Alfons von Spanien] hatte das seltene Glück, in einem Lande, das von Revolutionen unterwühlt worden und sich noch jetzt in einem der Anarchie annähernden Zustande befindet, ohne Blutvergießen den Thron zu besteigen, enthusiastisch begrüßt von der Volksmenge und unter bemerkenswerther Zurückhaltung der einzelnen politischen Parteien. Den Bourbonen schien in Spanien die Sonne wieder aufgegangen zu sein und vom politischen Horizont alle Wolken durch ihre Strahlen verdrängt zu haben. Die günstigsten Erwartungen wurden allseitig an dieses Ereigniß geknüpft, man erwartete eine monarchisch-conservative und eine zugleich wahrhaft constitutionelle Regierung, man hoffte auf eine entschiedene Stellung der neuen Regiernng den hierarchischen Gelüsten des Clerus gegenüber, gleichzeitig aber auch auf eine Pflege und Befestigung des religiösen Sinnes, welcher das katholische Spanien seit jeher ausgezeichnet hat. Diesen Erwartungen stehen jedoch schon jetzt zum Theil wenigstens Thatsachen gegenüber, welche vielleicht zu den bedauerlichsten Folgen für den jungen König von Spanien führen können. Aus den bisher bekannt gewordenen Thatsachen ersieht man in Beziehung auf die kirchliche Politik der neuen Regierung, daß dieselbe für die Herstellung freundlicher Beziehungen zur römischen Curie ein so hohes Interesse an den Tag legt, wie es sachlich nicht geboten erscheint, daß sie dem Vatican die weitgehendsten Zusicherungen macht, ohne daß dieser ihr ein genügendes Aequivalent zu bieten in der Lage ist. In Spanien selbst haben sich bereits die Folgen dieser Bestrebungen geäußert. Nach den neuesten hierher gelangenden Mittheilungen beginnt sich in den liberalen Kreisen zu Madrid eine nicht gerade freundliche Stimmung gegen das bisherige Verhalten der spanischen Regierung zu äußern, welche sehr leicht sich auch auf die Repräsentanten der neuen Monarchie ausdehnen kann. Den ersten Anlaß hierzu gab die Abberufung des liberalen Generals Moriones vom Oberbefehl der gegen die Carlisten kämpfenden Truppen, und die Abberufung des zeitigen Oberbefehlshabers General Loma, der gleichfalls zu den Liberalen gehört, wird nur noch als eine Frage der Zeit betrachtet. — Zu diesen Schwierigkeiten tritt noch eine andere, direct gegen den König Alfons gerichtete Gefahr, die bei einer Befestigung desselben auf dem spanischen Thron keine förderliche Bedeutung hat, im anderen Falle ihn ebenso rasch seiner neuen Würde entkleiden wird, wie er sie erlangt hat. Es sind dies die bereits gerüchtsweise hervorgetretenen Zweifel an die Legitimität der Geburt des jungen Fürsten. Ob dieselben begründet sind, kann dahin gestellt bleiben, nur das Eine läßt sich constatiren, daß in Kreisen, die zwischen Gerüchten und Thatsachen streng zu unterscheiden gewohnt sind, die Meinung besteht, daß im Besitze gewisser, dem König nahe stehender Personen, Schriftstücke sich befinden, die mindestens für die Berechtigung dieser Zweifel sprechen.

[An falschem Papiergelde und falschen Münzsorten] coursirten nach einem amtlichen statistischen Ausweis während der letzten 10 Jahre (vom Jahre 1866 bis zum Jahre 1875 (Januar und Februar) in Berlin:

	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875
an preußischen Banknoten:										
à 100 Thlr.	5	3	1	0	1	2	1	0	0	0
à 50 Thlr.	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
à 25 Thlr.	0	0	3	1	0	0	2	0	0	0
à 10 Thlr.	12	32	45	51	40	103	29	40	106	39
an preußischen Kassen-Anweisungen:										
à 5 Thlr.	17	33	31	17	86	50	87	67	35	3
à 1 Thlr.	4	2	7	11	10	5	16	4	11	0
an Dahrlehns-Kassenscheinen:										
à 25 Thlr.	0	0	0	0	0	35	173	93	39	0
à 10 Thlr.	1	3	2	0	0	0	5	4	1	0
à 5 Thlr.	1	5	2	2	0	8	29	2	2	0
à 1 Thlr.	0	1	1	0	0	0	6	1	2	0
an diversen ausländischen Bank- und Kassenscheinen:	1	13	4	9	2	15	9	11	13	3
an Coupons und Dividendenscheinen:	9	39	118	59	9	126	14	62	4	1
an Kronen (10-Mark-Stücken):	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0
an										
2-Thalerstücken:	0	0	2	0	0	1	1	0	0	0
1- dito	48	85	61	57	35	26	31	27	34	15
⅓- dito	13	43	58	73	25	17	16	8	11	4
⅙- dito	3	8	4	12	11	3	4	1	1	1

Von den neueren blauen 25-Thaler-Banknoten (preußische) ist bis jetzt noch keine falsche Note angehalten worden. Die oben aufgezählten 25-Thaler-Scheine waren ältere Noten (von gelber Farbe). Von den falschen Einthalerstücken waren die meisten sogenannte Sterbethaler Friedrichs des Großen (vom 27. August 1786). Wie aus dem oben mitgetheilten Verzeichnisse hervorgeht, coursiren in letzter Zeit an falschem Gelde vor allen anderen Sorten die preußischen 10-Thaler-Scheine und Einthalerstücke. Verhältnißmäßig wenig coursirt falsches ausländisches (nichtpreußisches) Papiergeld, wenn man die große Masse von ausländischen Banknoten und Kassenscheinen, die im hiesigen geschäftlichen Verkehr umlaufen, in Betracht zieht.

[Ueber einen interessanten Fall von versuchtem Zeugnißzwang] berichtet die „Tribüne" wie folgt: „Das hiesige Telegraphen-Bureau von Louis Hirsch hatte (wie seiner Zeit mitgetheilt worden) das gegen den Grafen Arnim (am 19. December v. J.) gefällte richterliche Erkenntniß vor Publication des Urtheils der Oeffentlichkeit übergeben. In Folge dessen wurde gegen den Director des Hirsch'schen Telegraphen-Bureau's, Herrn Delbrück, von welchem Herr Hirsch die Nachricht empfangen haben wollte, eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Am 8. Februar wurde vor dem Kammergericht der erste Termin zur Vernehmung des Herrn Delbrück in Sachen, betreffend die Verletzung des Amtsgeheimnisses Seitens eines Justizbeamten angesetzt, im Fall des Ausbleibens wurde Herrn Delbrück eine Geldstrafe von 30—300 Mark eventuell Gefängnißstrafe angedroht. In dem Termin weigerte sich Herr Delbrück den Namen Desjenigen zu nennen, von welchem er bereits am 19. December Morgens das Arnim'sche Erkenntniß erhalten, da er sein Wort für die Geheimhaltung gegeben habe und sich möglicherweise durch die Namensnennung eine Criminaluntersuchung wegen Beamtenbestechung zuziehen könne. Auch mit Rücksicht auf sein Gewerbe, welches eine unverbrüchliche Discretion erheische, verweigerte er gleich dem (als Zeugen im Prozesse vernommenen) Dr. Landsberg in Paris, gegen welchen bekanntlich damals keine Repressivmaßregeln unternommen wurden, jede Aussage. Das Kammergericht erachtete jedoch die Weigerung nicht für be-

---

Reihe liegt und in bemerkenswerther Reinlichkeit erhalten wird. Die hölzernen Geräthe sind so weiß, als wären sie eben erst aus der Werkstatt gekommen, die Kupfer- und Messinggefäße glänzen wie Spiegel. Nichts ist umhergeworfen, Nichts verschüttet, Alles recht geordnet an seiner Stelle. Aus Allem geht deutlich hervor, daß die Wirthin in diesem Raume den größten Theil ihres Lebens verbringt. Nach der Heimkehr des Mannes trägt ihm die Frau das Essen auf. Nach der Mahlzeit macht er sein Schläfchen und sie eilt wieder in die Küche, um aufzuwaschen und aufzuräumen. An manchen Tagen tritt zu dieser Beschäftigung noch die Ausbesserung und Wäsche des Linnenzeugs. Die Ausbesserung und das Ordnen der Wäsche zählt in Dresden zu den ernstesten Angelegenheiten der weiblichen Wirthschaft, ihr entziehen sich sogar Damen nicht, welche eine hohe gesellschaftliche Stellung einnehmen, wie denn z. B. die Gräfin L. D. trotz ihrer Verwandtschaft mit gekrönten Häuptern auch während des Empfangs von Besuchen ruhig ihre alte Wäsche ausbessert oder die von der Wäscherin im Gastzimmer ausgelegte ordnet. Es wäre interessant zu erfahren, mit welchen Augen unsere eleganten Landsmänninnen auf diese Beschäftigung sähen?

So gleicht ein Tag der Dresdnerin dem andern: Fortwährendes Walten in der Küche und unaufhörliches Räumen bilden den Zweck ihres Lebens.

Irgend Jemand hat behauptet, die Deutschen Frauen wären entweder in der Küche oder im Himmel! Aber diese Bemerkung ist für die Dresdnerin nur zur Hälfte wahr.

Wenn ein junges Mädchen in Dresden Musik liebte und trieb, wenn sie aus der Schule Neigung zur Lectüre, zum Nachdenken mitbrachte, so schwindet das Alles nach ihrer Verheirathung unter der Last der ihr auferlegten Verpflichtungen. Selbst zu sogenannten angenehmen Arbeiten bleibt ihr keine Zeit; Stricken und Nähen muß sie für ihre seltenen Ausgänge, für Spaziergänge und Concerte versparen. Wo bleibt da Zeit für geistigen Aufschwung, für Nachdenken, wenn jedes ideale Streben von übermäßig realer Wirklichkeit verschlungen wird?

Aber findet die Dresdnerin, indem sie sich vollständig dem häuslichen Wohlergehen widmet, wenigstens Erholung und Belohnung im Familienglücke? in der Achtung ihres Mannes? in der Anhänglichkeit ihrer Kinder?

Nein! Auch für das Herz entbehrt sie der Nahrung, wie für den Geist. Den Mann sieht sie nur vorübergehend und zwar meist als den Herrn, dem sie jede Art von Dienst schuldet. Die Deutschen sind überhaupt sehr grob im Umgange, insbesondere aber mit den Frauen und scheuen selbst vor Thätlichkeiten nicht zurück. Eine russische Dame, welche das Leiden einer befreundeten Dresdnerin in Folge der Brutalitäten ihres Mannes bemerkte, sagte ihr, sie würde dergleichen niemals ertragen und hätte ihren Mann längst verlasseu, wenn er ihr Aehnliches zu bieten wagte. Mit größter Verwunderung erwiderte die Dresdnerin: „Ist das möglich? Betet Ihr etwa zu einem andern Gotte?"

Auch als Mutter findet die Dresdnerin wenig Trost, da ihr Verhältniß zu den Kindern, besonders zu den erwachsenen, einen durchaus förmlichen Charakter trägt. Die Anhänglichkeit zwischen Eltern und Kindern läßt sich freilich nicht ganz abweisen; aber diese Anhänglichkeit ist ganz eigenthümlicher, mehr überlegender Art und wenig Gemüthlichkeit und Wärme einschließend.

Hier sei zugleich bemerkt, daß die Dresdnerin nicht die Gewohnheit hat, ihre Kinder selbst zu stillen; zwar übergeben sie dieselben aus Sparsamkeit keiner Amme, aber sie füttern dieselben mittelst künstlicher Euter aus Gummi mit Kuhmilch auf, was natürlich billiger ist. Aber wo soll sich da Gefühl erzeugen?

Es ist schwer zu sagen, in wie weit die Dresdner Frauen und Mütter Gefühl für ihre gemüthliche Vereinsamung haben. Vielleicht kommt ihnen ab und zu einmal der Gedanke, daß ihr Leben ein besseres sein könne; aber die Instinkte des Guten und Wahren sind mehr oder weniger allen Menschen, unabhängig von Racenunterschieden eigen. Aber es ist kaum möglich, sich etwas Kummervolleres vorzustellen, als den Gesichtsausdruck einer alten Dresdnerin; mit dem eingesunkenen zahnlosen Munde — eine Folge des steten Verweilens vor dem Heerde — mit den immer thränenden Augen stellt sie den Typus ewig unerfüllter Hoffnungen, bittern Entsagens und schweren Duldens dar; etwas Scheues, Verfolgtes, Verstocktes blickt aus ihrem ganzen traurigen Wesen hervor!"

„Wenn sich die verheirathete Dresdnerin", so fährt der Fürst in einer späteren Erklärung fort, völlig den Details der Wirthschaft und der Pflege ihrer Familie hingiebt, so verfällt sie vor der Verheirathung in das entgegengesetzte Extrem. Als wenn sie die traurige Zukunft voraussehe, ergiebt sich die junge Dresdnerin dem möglichst vollständigen Genusse der Gegenwart. In Dresden hat jedes Mädchen seinen „Schatz". Zum Schatze erwählt sie in der Regel einen Militär, da der Kriegerstand anziehender und unternehmender ist. In Ermangelung dessen thut es jedoch auch ein Civilist. Gewöhnlich begleitet der Schatz seinen Gegenstand auf die öffentlichen Spaziergänge; erschien er jedoch nicht zur rechten Zeit, so wird seine Stelle ohne Weiteres einem Pünktlicheren und Aufmerksameren eingeräumt.

In Dresden knüpfen sich die Beziehungen zwischen den Geschlechtern ungemein leicht. Sehr häufig liest man in der Localpresse, besonders den „Nachrichten" Anzeigen folgender Art: „Ein adliger Herr sucht eine sehr anständige Dame von gutem Rufe und angenehmen Aeußerm zur Unterhaltung und zum Spaziergehen, auch Concerte zu besuchen!"

Bei Abendpromenaden sieht man vor jedem Hause die jungen Mädchen in sorglosem Geplauder mit Cavalieren aller Waffengattungen. Dasselbe sieht man auf den Bänken des Zwingers, des Moltkeplatzes, wie in den schattigen Hainen des großen Gartens. Die grämlichen Mütter, ihrer eigenen Vergangenheit uneingedenk, sind auf das Eifrigste bemüht, ihre losen Töchter zu hüten, einige sperren sie sogar hinter Schloß und Riegel. Aber diese Vorsichtsmaßregeln beschleunigen nur den unvermeidlichen Gang der Begebenheiten!"

Soweit Fürst Dabischa, der mit seinem Artikel über die Dresdener Hausfrau ein Cabinetsstück ethnographischer Kleinmalerei geleistet hat. Nach der fürstlichen Naturgeschichte der Dresdnerin giebt es aber in Dresden, und da die Dresdnerin ihm der Typus der deutschen Frau ist, im ganzen deutschen Reiche keine Frauen mehr, sondern nur Köchinnen ohne Ideale im Herzen, alte zahnlose thränenvergießende Weiber, bei denen die Prügel, die sie von ihren Männern erhalten, die einzige Würze des sonst zwischen Kochen und Waschen getheilten Lebens sind.

Es wäre eine Frivolität, anzunehmen, daß Fürst Dabischa sein Urtheil über die Dresdner Frau, „welchen Gesellschaftskreisen sie auch angehören möge", auf Grund seiner Bekanntschaft mit der Frau des Portiers gebildet hat. Ein feingebildeter russischer Fürst, der Chef des Bildungswesens in einem Bezirk, der 170,000 deutsche Einwohner zählt, in einer Stadt, deren angesehenste kaufmännische Firmen deutsche sind, kann unmöglich vor dem Forum der Oeffentlichkeit ein so vernichtendes Urtheil fällen, wenn es sich nicht auf unzweifelhafte Thatsachen stützt.

So schmerzlich es also auch für unser nationales Gefühl sein mag, es bleibt uns nichts übrig, als die Richtigkeit der fürstlichen Darstellung anzuerkennen.

Aber nach den Ursachen dieser Umwandelung zu forschen, gebietet uns unser nationaler Charakter. Glücklicherweise hilft uns der deutsche Tourist L. v. Jagemann auf die Spur. In einem Abschnitte seines Werkes „Deutsche Städte und Deutsche Männer", in dem er die Dresdener Lustorte, wie sie vor einem Menschenalter waren, bespricht, kommt er zuletzt auf das anmuthig und einladend hinter dem Linke'schen Bade hervorglänzende Waldschlößchen zu reden und giebt seinen ernsten Besorgnissen Ausdruck. „Bis hierher, schreibt der weinliebende Süddeutsche, hatten sich die Sachsen und insbesondere die gebildeten Dresdenerinnen von der Leidenschaft des Trunkes frei zu erhalten gewagt, ja sie bildeten gleichsam ein gelobtes Mittelglied zwischen den südlichen Bier- und den nördlichen Schnapsregionen. Man hörte deshalb auch weit seltener, als aus dem übrigen Deutschland von dorther Schauder- und Mordgeschichten. Denn das kann nicht bezweifelt werden, daß die geistigen Getränke die Grundsuppe bilden, aus welcher die meisten Laster und Untugenden in hohlen Blasen aufsteigen. Würde nun die Liebhaberei zum bairischen Biere zu Dresden in der Progression um sich greifen, wie es seit der Gründung jener großartigen Brauerei unverkennbar schon der Fall ist, so könnte wahrlich jener große Ruhm zum Scheitern kommen; ja sie würden auf eine noch empfindlichere Weise als die Weintrinker in Gefahr kommen, denn nach dem Opium giebt es nichts Einschläfernderes, als das leidige Bier."

Jagemann's prophetische Worte sind in Erfüllung gegangen. Wie Dresdener Blätter melden, wurden kürzlich, bei Eröffnung des Bockbier-Ausschanks einer Dresdener Brauerei, an einem Tage 8500 Töpfchen getrunken, und in den Dresdener Restaurationen gehören die Frauen zu den regelmäßigen Gästen.

Kann man sich da wundern, wenn man über die Dresdenerinnen solche Schauder- und Mordgeschichten hört, wie sie Fürst Dabischa seinen Lesern bietet?

Was wird den Dresdnerinnen übrig bleiben — als Schnaps zu trinken, damit sie nur so viel Bildung und Gefühl erlangen, wie eine russische Handwerkerfrau!

F. B.

gründet und verurtheilte am 13. Februar D. wegen Verweigerung jeder Aussage zu 300 Mark Geldstrafe. D. legte gegen seine Verurtheilung durch den Rechtsanwalt Munckel sofort Rekurs beim Obertribunal ein, erhielt aber am 15. Februar eine Zuschickung des Kammergerichts, worin er angehalten wird, die gegen ihn erkannte Geldstrafe von 300 Mark bei Vermeidung der Execution binnen 48 Stunden zu zahlen, zugleich wurde er auf den 17. Febr. zu einem neuen Termine vorgeladen mit dem Eröffnen, daß er für den Fall eines Ausbleibens oder Verharrens bei der Verweigerung der Abgabe eines vollständigen Zeugnisses in Gemäßheit des § 312 der Criminalordnung durch Gefängnißstrafe zur Ablegung des geforderten Zeugnisses angehalten werden wird. D., welcher an einer Herzkrankheit leidet, erhielt ein Attest des gerichtlichen Physikus, Professor Skrzeczka, in Folge dessen seine Ueberführung in das Gefängniß unterblieb. Nach Verlauf von 48 Stunden wurde die Mobiliar-Execution gegen D. verfügt, und die Herrn D. abgepfändeten Sachen schon nach zwei Tagen meistbietend vom Gericht verkauft. Unterm 1. März erließ das Obertribunal an Herrn D. eine Verfügung, worin die Beschwerde desselben für ungerechtfertigt erklärt und vollständig zurückgewiesen wird. Gestern (8. März) hatte Herr D. einen neuen Termin zu bestehen, in welchem er abermals jede Zeugenaussage verweigerte. Das Kammergericht erkannte gegen D. auf eine Geldstrafe von 1000 Mark." Man darf auf den Ausgang dieser Angelegenheit, welche die gesammte Journalistik interessirt, gespannt sein.

Braunsberg, 8. März. [Das Erkenntniß des hiesigen Kreisgerichtes] vom 31. März 1874, durch welches der Bischof von Ermland, Dr. Krementz, wegen der Anstellung des Commendarius Buchholz in Peterswalde und des Directors Wagner in Springborn zu 400 Thlr. Geld, bezw. zwölf Wochen Gefängniß verurtheilt wurde, war in der zweiten Instanz durch Erkenntniß des Criminal-Senats des königl. ostpreußischen Tribunals zu Königsberg vom 19. October 1874 bestätigt. Die gegen das letztere seitens des Angeschuldigten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist durch Erkenntniß des königl. Obertribunals vom 12. Februar zurückgewiesen worden. Wie das „Br. Krbl." hört, soll wegen dieser Strafe und der Kosten, zusammen etwa 1400 Mark, auf diejenige Geldentschädigung Arrest gelegt sein, welche der Bischof für das ihm zustehende Holzdeputat für 1875 von dem Fiscus zu fordern hat. Aus dieser Geldentschädigung sollen auch bereits früher in einer andern Sache, wegen der Anstellung des Caplan Romahn in Mielentz, an Strafe und Kosten 632 Mark bezahlt sein.

Neustettin, 9. März. [Verurtheilung.] Official Friske, angeklagt, mehrere geistliche Handlungen nach dem Tode des Probstes Kluk zu Tempelburg, ohne vom Oberpräsidenten dazu ermächtigt zu sein, verrichtet zu haben, wurde heute vom hiesigen königlichen Kreisgericht zu einem Jahre Gefängniß und 300 Mark Strafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate und 300 Mark beantragt.

Kiel, 8. März. [Einer der populärsten Männer Schleswig-Holsteins,] dessen Name in Dorf und Stadt wohlbekannt, Marcus Schlichting, ist am Sonnabend 71 Jahr alt, nach einer langen schweren Krankheit verschieden. Durch ein Leben von rastloser Arbeit und unwandelbarer Treue, durch die selbstloseste Hingabe an seinen Beruf und an die öffentlichen Angelegenheiten, durch die kerngesunde Tüchtigkeit seines Wesens, durch die klare Geradheit seines Sinnes hat er sich wie kein Anderer das Vertrauen seiner Landsleute erworben. (K. Z.)

Rüdesheim (im Rheingau), 8. März. [Adresse an den Papst.] Vorgestern wurde der Colporteur der Adresse an den Papst in Geisenheim (Rheingau) durch den dortigen Bürgermeister Weil vernommen. Dasselbe geschah gestern hier durch den Amtmann v. Zanthier. In Winkel (Rheingau) ist die Adresse polizeilich weggenommen worden.

Wiesbaden, 8. März. [Präsident Wilhelm Magdeburg,] der am 6. d. verstorben, war ein Staatsmann von bedeutenden Gaben des Geistes. Kaum 30 Jahre alt, hatte er schon die höchsten Aemter im Nassauischen Dienste erreicht. In dem Conflicte, der 1833 zwischen den Ständen und der Regierung wegen der Domänenfrage seine Spitze erreichte, spielte Magdeburg eine hervorragende Rolle. Einige Jahre später leitete er in Berlin die Verhandlungen über den Eintritt von Nassau in den Zollverein. Sein Amtsnachfolger war Vollpracht. In den letzten 25 Jahren lebte Magdeburg, von den öffentlichen Geschäften zurückgezogen, theils in Wiesbaden, theils auf seinem Landgute zu Wicker, sich besonders der Förderung der Landwirthschaft widmend.

Fulda, 9. März. [Der Prozeß des königlichen Seminardirectors Schröter] gegen den Director des regierungsseitig geschlossenen bischöflichen Knabenseminars Freiherrn Cl. v. Korff wurde zur Herbeischaffung weiterer Beweismittel für die Vertheidigung auf den 16. d. vertagt.

Aus Baiern, 8. März. [Das Cultusministerium] hat bezüglich der Einführung von confessionell gemischten Schulen nachstehende wichtige Entscheidung getroffen. In einer unterfränkischen Gemeinde, woselbst eine katholische und eine protestantische Schule besteht, wurde durch Gemeindebeschluß die Vereinigung beider Schulen festgesetzt. Bei der Abstimmung der Gemeindemitglieder sprachen sich die Protestanten, welche die Mehrheit der Gemeinde bilden, für die Vereinigung, die Katholiken einstimmig gegen das Project aus. Nachdem die Kreisregierung die Genehmigung zu der Vereinigung ertheilt hatte, setzte das Ministerium den Beschluß außer Wirksamkeit, da hier eine nicht statthafte Majorisirung eines ganzen Confessionstheiles durch einen andern Confessionstheil vorliege.

München, 8. März. [Der Redacteur des „Vaterlands" Dr. Sigl] ist wegen zweier Beleidigungen, begangen an dem deutschen Kaiser und an dem Fürsten Bismarck in Untersuchung gezogen worden. Ein wegen Beleidigung des deutschen Kaisers aus gleichem Anlasse eingeleitetes Strafverfahren wurde bekanntlich eingestellt.

Stuttgart, 8. März. [Ernennung.] Der König hat durch Entschließung vom 5. d. den mit der Führung des Kriegsministeriums beanstragten Generalmajor v. Wundt zum Departements-Chef des Kriegswesens ernannt.

Oesterreich.

Wien, 9. März. [Die Eisenbahnverwaltungen] haben dem Abgeordnetenhause eine Denkschrift mit der Bitte überreicht, die darin enthaltenen Darlegungen bei den Berathungen eingehend zu würdigen. Mit dieser Denkschrift wird nachzuweisen gesucht, daß die österreichischen Eisenbahnen als öffentliche Verkehrsanstalten durch verschiedene aus Staatsrücksichten an sie gestellte Forderungen und ihnen auferlegte Leistungen, endlich durch Steuern und Abgaben sehr stark und viel stärker als die Eisenbahnen Deutschlands belastet sind. Der Eisenbahnausschuß schlägt nun in seinem Bericht folgenden Antrag vor: Das Abgeordnetenhaus beschließt: Die Denkschrift der österreichischen Eisenbahverwaltungen wird der k. k. Regierung zur eingehenden Würdigung übergeben.

[Zur Ausstellung in Philadelphia.] In der gestrigen Sitzung des Budgetausschußes des Abgeordnetenhauses referirte Abg. Gomperz über das vom Handels-Ministerium beanspruchte außerordentliche Erforderniß zur Unterstützung der Theilnahme an der Ausstellung in Philadelphia 1876; er brachte die Motive der Regierung zur Kenntniß, welche von jener Ausstellung eine Hebung der Exportbeziehungen erwartet und beantragte, abweichend von der Regierungsvorlage, welche 150,000 Fl. beansprucht hatte, vorläufig blos 50,000 Fl. zu votiren und die Bewilligung des Restbetrages bis zum nächsten Jahre vorzubehalten.

Abg. Dr. Bazant plaidirt für die Streichung der ganzen Post. Weder die eine, noch die andere Summe werde genügen, und Ueberschreitungen seien trotz allen Pauschalbestimmungen unvermeidlich. Was man sich von Ausstellungen überhaupt und speciell von jener in Philadelphia verspreche, sei zumeist illusorisch und namentlich der transatlantische Markt durch die Prohibitivzölle Nordamerika's sehr unzugänglich. Es sei nur auf eine geringe Theilnahme unserer Industriellen zu rechnen und wenige Branchen für den dortigen Markt exportfähig.

Abg. Ritter v. Oppenheimer unterstützt den Antrag des Referenten und beanstandete blos die Einstellung von 30,000 Fl. für die Unterstützung von Künstlern, welche in Philadelphia exponiren wollen.

Abg. Max Freiherr v. Kübeck spricht die Hoffnung aus, es werden die Prohibitivzölle in Nordamerika mit der Zeit fallen; die Handelsbeziehungen seien nicht zu unterschätzen und es verlohne sich die Votirung jener Summe.

Von Seite des Vertreters des Handels-Ministeriums wurde darauf hingewiesen, daß Oesterreich nicht zurückbleiben könne, wo doch wahrscheinlich alle Staaten des Continentes an der Ausstellung sich betheiligen werden, und daß durch eine solche Nichttheilnahme der nordamerikanische Markt Oesterreichs gefährdet werden könnte.

Bei der Abstimmung wurde hierauf der Antrag auf Einstellung von 50,000 Fl. mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt, und ist damit die ganze Einstellung gestrichen.

Linz, 6. März. [Julius Lang.] Die „Linzer Tagespost" schreibt: „Der bekannte Schwindler Julius Lang, welcher am 27. v. Mts. in München zu sechsmonatlichem Arreste verurtheilt wurde, ist bereits wieder in Linz und hat uns heute zu wiederholtem Male einen nach echter Gassenbubenart stilisirten Drohbrief zugesendet, in welchem er droht, Pamphlete gegen uns zu veröffentlichen, uns prügeln zu lassen rc. Wir könnten wohl ob dieser Drohbriefe das Gericht in Anspruch nehmen und diesen Gauner von Linz per Schub wegtransportiren lassen, halten es aber unter unserer Würde, uns mit einem so verkommenen Subjecte, das jeder halbwegs anständige Mensch wie die Pest meidet, weiter zu befassen."

Schweiz.

Bern, 6. März. [Ansprache des protestantischen Kirchen-Gemeinderaths.] Daß der protestantische Kirchgemeinderath den Römisch-Katholischen die hiesige französische Kirche für ihren Gottesdienst bewilligt hat, habe ich, schreibt man der „K. Z.", in Kürze telegraphisch gemeldet. In einer an seine Gemeindegenossen heute erlassenen öffentlichen Ansprache erklärt er, daß dies nicht ohne großes Bedenken geschehen. „Es war und ist uns noch unverständlich", heißt es in demselben, „warum die Römisch-Katholischen und die sogenannten Altkatholiken, die in Lehre, Sacrament und Gottesdienst sich nur wenig oder gar nicht unterscheiden, nicht derselben Kirche sich bedienen konnten. Es war und ist noch einigermaßen auffallend, daß die Römisch-Katholischen, deren Kirche sonst gegen uns und unsere Kirche keinerlei Duldung kennt, sich nun an uns um Mitbenutzung einer unserer Kirchen wenden. Auch ist uns nicht bekannt, daß uns kaum in irgend einer katholischen Stadt würde Gegenrecht gehalten werden. Allein diese und andere Bedenken wurden überwogen durch die Erwägung, daß wir über die Gewissensbedenken unserer römisch-katholischen Mitbürger nicht zu richten haben, daß wir der Unduldsamkeit ihrer Kirche die Duldsamkeit der unserigen entgegensetzen sollen und daß sie als Mitgenossen unseres Gemeindewesens einen Anspruch an unser Entgegenkommen haben. In der Hoffnung, daß die Römisch-Katholischen sich noch mit den Altkatholiken verständigen werden, ist die Bewilligung nur bis und mit Pfingsten erfolgt. Schließlich verwahrt sich der Kirch-Gemeinderath noch dagegen, daß man sein Entgegenkommen gegenüber den Römisch-Katholischen als eine Parteinahme gegen die Altkatholiken auslege. Er hätte dessen wahrlich keinen Grund.

[Die französische Regierung] hat ihre Theilnahme an der vom Bundesrathe angeregten internationalen Conferenz für Berathung eines gemeinsamen Eisenbahnrechtes zugesagt. Wie es heißt, wollen die französischen Eisenbahngesellschaften jedoch derartige Bedingungen, betreffend ihre Vertretung auf der Conferenz und die zu berathenden Punkte stellen, daß, falls die französische Regierung dieselben unterstützen sollte, ihre Einberufung gänzlich unterbleiben dürfte.

Italien.

Rom, 5. März. [Deutschland und Italien dem Vatican gegenüber.] Man schreibt der „A. Z.": Vorgestern brachte die „Opinione" ein Telegramm aus Berlin, das hier das ungeheuerste Aufsehen erregte, von den einen mit Mißtrauen, von den andern mit Empörung, von den dritten mit Schrecken aufgenommen wurde. Nach jener Depesche soll Fürst Bismarck von der italienischen Regierung eine Modification des Garantiengesetzes im Sinn einer Beschränkung der päpstlichen Freiheit verlangt haben. Die Zeitungen sind bis heute nach italienischer Art sehr still gewesen über die Sache, weil sie Verhaltungsbefehle von oben oder nähere Auskunft von außen erwarten; man muß deshalb aber ja in Deutschland nicht glauben, die Nachricht sei unbemerkt, oder ohne einen Eindruck zu hinterlassen, hier vorübergegangen; recht im Gegentheil ist die Aufregung eine große, noch größer die Ungeduld mit der man Aufschluß erwartet. Natürlich jubeln die Radicalen in ihrem Herzen darüber, daß den Nationalliberalen ihre laue Kirchenpolitik eine solche „Demüthigung" eingetragen; diese selber, die uns im Grunde nie recht wohl gewollt, sind tief verletzt; die Clericalen haben eine wahrhaft komische Angst bekommen: der Gottseibeiuns Fürst Bismarck werde seinen langen Arm bis nach Rom strecken und das Regime der Temporaliensperre, der Geld- und Freiheitsstrafen auch den italienischen Prälaten zu schmecken geben. Von den meisten Seiten jedoch, die Wahrheit zu gestehen, ist das auffällige Telegramm mit Mißtrauen aufgenommen und stark angezweifelt worden. Jedenfalls hat der Absender desselben weder Deutschland noch Italien einen Dienst geleistet. Nichts natürlicher im Grund, als daß die deutsche Regierung sich bei der italienischen ganz im Vertrauen erkundigt: ob denn keine Möglichkeit da sei, zu verhindern, daß von der Hauptstadt des befreundeten Königreichs ungestraft Injurien gegen einen befreundeten Monarchen, ja Aufforderungen zum Ungehorsam gegen die Landesgesetze eines befreundeten Staates, ausgehen könnten; ob es nicht thunlich sei, wie man einst in Turin die Beledigungen des französischen Kaisers geahndet, so jetzt in Rom die des deutschen Kaisers zu ahnden. Eine solche Frage ist gewiß sehr erlaubt, ja sogar geboten, aber nur wenn sie im Vertrauen gestellt wird. Ergeht sie coram publico, so gleicht sie einer Pression, die sich kein unabhängiger Staat gefallen lassen kann. Das Garantiengesetz war freilich ausschließlich das Resultat internationaler Rücksichten; aber es hat nicht die Form internationaler Verpflichtungen, sondern innerer Gesetzgebung angenommen. Das beste Mittel, die Reform oder den Ausbau derselben unmöglich zu machen, ist eine öffentliche Anforderung von außen: jede Nation hat das Recht und die Pflicht in solchen Dingen empfindlich zu sein. Andererseits ist jedoch die Forderung Deutschlands wiederum eine so billige, es liegt dermaßen auf der Hand, daß eine Diatribe deutscher Bischöfe gegen Victor Emanuel sofort aufs strengste in Berlin gestraft werden würde, die Verantwortung der italienischen Regierung ist eine so große, ihr eigenes Interesse dem eigenen Feinde nicht Vorschub zu leisten so offenbar, daß es wohl an der Zeit scheint, etwas zu thun. In diesem Sinne sollen denn auch wirklich Verhandlungen oder doch Unterhandlungen zwischen Palazzo Caffarelli und der Consulta gepflogen worden sein; und ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich sage: daß Visconti-Venosta die Eröffnungen des deutschen Gesandten nicht absolut abgewiesen hat. Noch ist ein Artikel des Garantiengesetzes reservirt und wartet seit vier Jahren der definitiven Redaction, der öffentlichen Debatte und der Annahme durch das Haus. Ja, auch abgesehen vom Garantiengesetz, wird es vielleicht möglich sein, den Mißbräuchen der Redefreiheit im Vatican Schranken zu setzen. Nirgends fühlt man dies besser, als im Vatican selber, wo man jetzt die anfangs so höhnisch zurückgewiesenen „Garantien" ganz ernstlich zu reklamiren beginnt. Wie durchaus abstract, unhaltbar aber sich die ganze Theorie von „der freien Kirche im freien Staate" schon jetzt, nach vier Jahren, erweist, ist äußerst lehrreich für jeden nicht ganz verstockten Doctrinär. Auch darin, daß die Trennung der weltlichen von der geistlichen Macht keine so ganz einfache Operation ist, und daß eine Unterordnung der letzteren unter die erstere eine nothwendige Folge dieser Trennung sein müsse, haben die Clericalen viel klarer gesehen, als die Liberalen von der „freien Kirche im freien Staate." Hier liegt der concrete Fall schon jetzt vor: da der Papst nicht mehr König ist, so kann ihm der von ihm beleidigte deutsche Kaiser nicht mehr beikommen, wenn er ihm seine Unterthanen zur Rebellion aufhetzt. Der jetzige König von Rom aber hat sich selbst die Hände gebunden und kann dem depossedirten Gaste nicht wehren, wenn er seine Freunde angreift. Was das Factische anbelangt, so glaube ich versichern zu können, daß die italienische Regierung sich fürs erste auf keine gesetzgeberischen Handlungen einlassen wird, wohl aber auf diplomatischem Wege sich mit den andern Mächten über die dem Conclave gegenüber zu beobachtende Haltung verständigt und daß der Nachfolger Pius' IX. wohl keine Encyclica wird erlassen können, welche die Bürger eines befreundeten Staates zum Ungehorsam gegen die Landesgesetze auffordert.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 8. März. [Zur Ministerkrisis. — Bonapartistisches. — Aus Spanien.] Die Liste der Minister ist auch heute noch nicht im Amtsblatte erschienen. Man hofft jetzt, Buffet werde sie beim Beginn der heutigen Sitzung in der Kammer verlesen können. Die Unterhandlungen sind gestern den ganzen Tag über fortgesetzt worden, und die Hauptschwierigkeit besteht immer noch darin, eine geeignete Persönlichkeit für das Ministerium des Innern zu finden, da Bocher sich neuerdings geweigert hat, dasselbe anzunehmen. Begnügen wir uns für heute mit dieser summarischen Mittheilung; wenn man die Pariser Blätter über diesen Gegenstand liest, beginnt einem nachgerade ganz wirblich und dumm im Kopfe zu werden. — Der Staatsrath hat in den letzten Tagen ein Urtheil gefällt, welches dem berüchtigten Capitain Doineau, der bei Bazaines Entweichung behülflich gewesen, Anspruch auf eine Pension giebt. Die „Republique" stellt einen bitteren Vergleich an zwischen diesem Doineau und dem Polizeiagenten Flahant, welcher dreimal vor Metz durch die deutschen Linien geschlichen war, um Bazaine Depeschen zu überbringen, von welchen das Loos der französischen Armee abhing. Flahaut lebt heute in Paris in der äußersten Armuth und sucht vergebens eine Stelle, die ihm erlaubt, seine sieben Kinder zu ernähren. Es giebt einen anderen Mann, sagt die „Republique", welcher ehemals Offizier in der französischen Armee, Zouavenhauptmann und Ritter der Ehrenlegion gewesen. Eines Nachts griff er an der Spitze einer Araberbande einen Postwagen an. Wegen dieser That wurde er von dem Assisenhof von Oran als Mitschuldiger an einem vorbedachten Mordversuch zum Tode verurtheilt. Der Kaiser Napoleon III., ein gutherziger Mann, wie Jeder weiß, schenkte ihm das Leben und verwandelte die Strafe in lebenslängliches Gefängniß, zwei Jahre nachher schenkte ihm derselbe Kaiser die volle Strafe, da er ohne Zweifel mit Chopart dachte, daß man auf die Beraubung der Postwagen auf offener Straße nicht zu viel Werth legen muß. Man ersuchte Herrn Doineau nur, einige Jahre im Ausland zu verleben. Der gewesene Zouavenhauptmann ging nach Monaco, wo er vom Director des Spielhauses als Croupier engagirt wurde. Man hatte lange nichts von ihm gehört, als man plötzlich vor einigen Monaten erfuhr, daß er bei der Entweichung Bazaines hülfreiche Hand geleistet. Dieser Mann heißt Doineau, und eine Verfügung des Staatsraths hat entschieden, daß er auf eine Pension Anspruch hat. Doineau behauptete, er habe fortdauernd der Armee angehört, und die Verurtheilung, welche ihn betroffen, sei null und nichtig nach dem souveränen Willen Napoleons III. Die bürgerliche Entehrung besteht nicht für Leute wie Doineau, und mit offener Stirn forderte Doineau sein Geld. Er hat es bekommen. Jetzt muß er auch noch die Ehre haben. Man zeigt an, daß er Berufung einlegt gegen den Beschluß des Vorstandes der Ehrenlegion, welche ihn aus den Listen des Ordens streicht. Wir sind der Meinung, daß Herr Doineau Recht hat; vielleicht findet sich in den Gesetzen und Reglements eine Bestimmung, welche die Richter zwingt, sich der souveränen Entscheidung Napoleons III. zu fügen. Denn es scheint, daß Napoleon III. den Ex-Capitain Doineau ermächtigt hat, den Stern der Tapferen auf seiner edlen Brust zu tragen. Von jeder persönlichen Sorge befreit, wird Herr Doineau sich vollständig der bonapartistischen Propaganda widmen können. Er wird sicher einer der missi dominici des Herrn Rouher werden. Aus den Aussagen des Polizeipräfecten Leon Renault kennen wir die Gesellschaft der 12 Apostel, welche unter den Völkern des Evangelium von Chiselhurst predigen. Herr Doineau wird den dreizehnten Apostel abgeben. — James Gordon Bennett, der Besitzer des „New-York Herald", hat durch einen seiner Correspondenten in Spanien aus „quasi-authentischer Quelle" die Mittheilung erhalten, es habe sich des jungen Königs Alphons eine solche Entmuthigung bemächtigt, daß er mit aller Gewalt zu Gunsten des Duc de Montpensier abdanken wolle. Die Nachricht verdient jedenfalls Bestätigung, obgleich auch andere Berichte, so ein langer Bericht im heutigen „Siècle", den jungen König als höchst muthlos und die Lage als ganz verzweifelt darstellen. Einer ebenfalls vom „New-York-Herald" den hiesigen Journalen mitgetheilten sehr schwarz gefärbten Correspondenz entnehmen wir was folgt: „Der junge König ist von incompetenten Räthen ohne Ansehen umringt. Trotz ihrer constitutionellen und liberalen Glaubensbekenntnisse fürchten sie die Cortes zu berufen und die Wahlen auszuschreiben. Die Presse ist geknebelt und unter diesem constitutionellen Könige giebt es in Spanien weniger Freiheit als in Rußland. Don Carlos betreibt thätig die Organisation seiner partidas in Aragon zu einer regulären Armee. In den nördlichen Provinzen hat er 30,000 Mann in Waffen, und sein Plan besteht jetzt darin, der Reihe nach die Provinzen zum Aufstand gegen die Regierung von Madrid und zur Anerkennung seiner eigenen anzutreiben. Zu diesem Zwecke hat er einige sichere Männer in jede Provinz geschickt, um seine Anhänger zu sammeln. Diese Taktik wird gegenwärtig in Aragon, in Valencia und in Catalonien angewandt. Wenn die Alphonsisten nicht wieder die Initiative ergreifen und nicht sofort einige Erfolge erringen, so wird der Krieg sich nach Süden wenden und der Schlußkampf, welcher über Spaniens Schicksal entscheiden soll, muß unter den Mauern von Madrid stattfinden. — Der „Courier de France" hat erfahren, daß man dem Duc de Broglie den Botschafterposten in St. Petersburg anbieten will. Es fragt sich, ob der intrigante Staatsmann Lust hat, sich auf solche Art von Versailles entfernen zu lassen. — Dem „XIX. Jahrhundert" ist nach langer Bußzeit der öffentliche Verkauf wieder gestattet worden.

* **Paris,** 8. März. [Militärisches.] Der „Avenir militaire" schreibt: „Die „Union" meldet, daß „der Kriegsminister die Absicht hegt, nächsten Herbst an die erste Klasse der Landwehr einen ernsten Aufruf ergehen zu lassen." Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung. Kein Contingent der Landwehr wird, wenn wenigstens nicht Ereignisse vorkommen, die in diesem Augenblicke nichts voraussehen läßt, vor dem Monat September 1876 einberufen werden.

[Gegen die Reblaus.] Die Nationalversammlung hat im vorigen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Jahre die Aussetzung eines Preises von 300,000 Fr. für den Entdecker eines Heilmittels gegen die Reblauskrankheit decretirt, und der Minister für Handel und Ackerbau unter dem 1. August 1874 eine aus Gelehrten und Landwirthen bestehende Commission ernannt, welche die eingegangenen Bewerbungen prüfen sollte. Diese Commission, in welcher der berühmte Chemiker Dumas den Vorsitz führte, hat jetzt einen Herrn Henri Mares, Präsidenten der Departemental-Commission des Herault-Departements, redigirten Bericht erstattet. Danach konnte der Preis Niemanden zuerkannt werden, da keines der vorgeschlagenen Systeme (Taback, Schwefel, Gasamoniak, Steinkohlentheer, Petroleum, Seewasser und so weiter) einen practischen Erfolg aufzuweisen hatte.

[Mathieu †.] Der französische Astronom und Mathematiker Mathieu, Mitglied des Instituts, ist gestern zu Paris gestorben. Ein Tischlerssohn von Macon, kam er im Jahre 1801 nach Paris und trat, nachdem er seine Studien in der polytechnischen Schule zurückgelegt, 1806 an Stelle seines Freundes Arago, der eben für die Verlängerung des französischen Meridians nach Spanien geschickt werden war, bei der Sternwarte ein. In Folge von Messungsarbeiten, die er mit Biot ausführte, erhielt er von der Akademie der Wissenschaften mehrere Preise und wurde im Jahre 1817 ihr Mitglied. Dann wirkte er im Bureau des longitudes als Professor der Analyse und Mechanik in der polytechnischen Schule und als Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Commissionen an der Seite Arago's, mit dessen Schwester er sich vermählte. Unter der Julíregierung wandte er sich der Politik zu und gehörte von 1835—1848 als Vertreter seiner Vaterstadt der Deputirtenkammer an, in welcher er auf der äußersten Linken saß und sich als Berichterstatter über die von Paris nach Rouen und dem Havre anzulegenden Eisenbahn hervorthat. Auch nach der Revolution von 1848 wählte ihn sein Departement in die Constituante; schon im folgenden Jahre kehrte er aber für immer zu seiner Wissenschaft zurück. Als Mitglied der verschiedenen Ausstellungsjurys von London und Paris lieferte er bedeutende Berichte über die Präzisionsinstrumente, über Astronomie, Geodäsie, Optik, Uhrmacherei und über das Project der Einheit von Münzen, Maßen und Gewichten. Seit dreißig Jahren gab er auch das „Annuaire du bureau des longitudes" heraus.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. März. [Tagesbericht.]

*** [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 28. Februar bis 6. März. — Die Temperatur war in voriger Woche weniger kalt als in der vorhergehenden, doch immer noch streng genug, denn das Mittel des Thermometerstandes ist — 4°,2. — Der Ozongehalt der Luft ist im Durchschnitt gleich dem der vorhergehenden Woche; im Einzelnen zeigte der Ozonometer an einem Tage = 0, an zwei Tagen = 1, an einem = 2, an einem = 3, an einem = 4, an einem = 5. — Auf den Standesämtern wurden notirt: Aufgebote 48 (15 mehr als in vorhergehender Woche), Heirathen 25 (17 weniger als in vorhergegangener Woche), Geburten (excl. der Todtgeborenen) 200 (4 weniger als in vorangegangener Woche), Todesfälle 144 (2 mehr als in vorhergegangener Woche.) — Todtgeboren waren 8. Mehr geboren als gestorben sind 64. (208 Geburten, 144 Todesfälle.) Geburten waren 106 männlich, 102 weiblich, von den Gestorbenen 77 männlich, 67 weiblich. Kinder unter einem Jahre starben 41. — Von den 25 Heirathen waren 12 rein evangelische, 5 rein katholische, 3 Mischehen, bei denen der Mann katholisch, die Frau evangelisch, und ebenfalls 3 Mischehen, wo der Mann evangelisch, die Frau katholisch ist. 2 Ehen waren rein jüdische. Bei 12 Heirathen ist der Mann jünger als die Frau. — Unter den 208 Geburten waren 35 unehelich, ferner 126 evangelische, 69 katholische und 13 jüdische. Von den 144 Gestorbenen waren 95 evangelisch, 42 katholisch und 7 jüdisch.

R. [Das Sindermannsche Project der Tonnenabfuhr.] Herr Sindermann hat für die von ihm zur Einführung in Breslau empfohlene Tonnenabfuhr ein vollständiges Project ausgearbeitet. Er schlägt vor, die täglich kleine Tonnenabfuhr der Fäcalstoffe in Verbindung einer totalen Bereinigung der Stadt von den Kehrichtmassen einzuführen, eine totale Spülung der schon vorhandenen und noch zu bauenden Spülwassercanäle in Verbindung mit Filtrationsanlagen, die einen directen Abfluß der alsdann vollkommen schmutzfreien Spülwasser in die Oder ermöglicht, zu bewirken und die rationellste Verwerthung der Senk- und Abfallstoffe seitens der Communalverwaltung zu veranlassen. Zur Ausführung dieses Projects wird vorgeschlagen: Der Bau eines bedeutend vergrößerten Marstalls auf der Zantholzwiese, die Benutzung des Wasserhebewerks in der Vordermühle event. der Ausbau des Wasserhebenothwerks auf der Brandstätte der ehem. Hauptmühle event. der Ausbau der Matthiasmühle, resp. die Verwendung von deren jetzt gänzlich unbenützten Wasserkräften zu Spülwasserhebewerken, die Errichtung von Filtrationsapparaten mit Pumpwerk auf der Zantholzwiese und einer Pumpstation auf der rechten Oder-Ufer-Seite, um die Spülwässer der Oder- und Sandvorstädte nach den Filtrationsanlagen der Zantholzwiese zu schaffen, die Errichtung endlich einer Gasanstalt für Fäcalstoffe ebenso einer Trockendüngerbereitungsanstalt auf der Zantholzwiese. — Das Sindermannsche Project stellt, um die Größe des Fuhrparks für den reorganisirten Marstall berechnen zu können, umfangreiche statistische Erhebungen über die voraussichtliche Menge der täglich in der Stadt produzirten Fäcal- und Kehrichtmassen an. Nach diesen Berechnungen kommen auf jeden Kopf der Bevölkerung täglich 2 Pfund Kehricht und 1 Pfund Fäcalstoffe. Zur Fortschaffung der Kehrichtmassen hält das Project 160 Breitwagen für ausreichend, während für den täglichen Transport der Fäcalien 200 Rollwagen erforderlich sind. 4 Inspectoren, 360 Kutscher, 4 Reit- und 360 Wagenpferde werden als genügend für den Betrieb des Marstalls bezeichnet. Für die Bereinigung theilt das Project das Weichbild der Stadt in vier Berzirke ein, ebenso die Vorstädte. Vom Innern der Stadt anfangend, soll das Reinigungsgeschäft in dem Weichbild der Stadt in 2 Stunden, im Sommer um 8, im Winter um 9, in den Vorstädte in 6 Stunden beendet sein. Die Ausführbarkeit dieses Plans wird in dem Project zahlenmäßig bis in alle Details nachgewiesen. Ferner beschäftigt sich das Project damit, einen vollständigen speciellen Plan für die vorzunehmende Spülwassercanalisation zu entwerfen. Die eine Folge derselben sei die Errichtung eines Laufständers in jedem Grundstück. Das Project giebt ferner alle Details über die auf der Zankholzwiese einzurichtende Spielwasserfiltration und die Pumpstation am rechten Oderufer, ferner über die Anlage der Fäcalgasanstalt, deren Inbetriebsetzung die im Publikum verbreiteten Klagen über die schlechte Qualität des Leuchtgases bald verstummen machen würde. Auch die erforderliche Düngerfabrik beschreibt das Project eingehend. Hinsichtlich der Kosten berechnet das Project die Ausgaben für die Errichtung des Marstalls (Wohn- und Stallgebäude, Pferde, Wagen, Tonnen 2c.) auf 516,900 Thlr. wobei die Zahlen offenbar hoch gegriffen erscheinen, der Preis eines Pferdes ist z. B. mit 250 Thlr. angenommen. Der ganze Vereinigungsapparat incl. der Spülcanalisationseinrichtungen wird in Summa auf 916,900 Thlr., veranschlagt. — Die Rentabilitätsberechnung ergiebt für den Vereinigungsapparat (Baukapitalzinsen, Kosten für Betrieb des Marstalls, der Wasserhebewerke, der Gasanstalt, der Düngerfabrik 2c.) an Unterhaltungskosten eine Jahressumme von 481,925 Thlr. Diesen Ausgaben stehen in Einnahme daraus 773,006 Thlr. gegenüber, so daß die Communalverwaltung daraus einen Ueberschuß von 291,081 Thalern erzielt, zu welchen noch die dann in Wegfall kommenden für den bisherigen Marstallsbetrieb erforderlichen Ausgaben mit 38,041 Thlr. hinzutreten, so daß die Ausführung des Sindermannschen Projects dem Stadtsäckel eine Jahreseinnahme von 322,122 Thlr. verschaffte und ein Nachlassen der Steuerschraube ermöglichte. Außerdem lassen sich die Einnahmen dadurch steigern, daß jeder Grundbesitzer für die Hausbereinigung einen Beitrag zahlt. Das Project des Herrn Sindermann bringt in Vorschlag bei der glücklichen Finanzlage, deren die Stadt sich dann erfreut, die die Gesundheitspflege sicher nicht begünstigende Wassersteuer in Wegfall kommen zu lassen. — Das Project bezeichnet die Tonnenabfuhr als die rationellste Art der Beiseiteschaffung der Fäcalien, die Schwemmcanalisation dagegen als ein technisches Wagstück, dessen größere Vollkommenheit der Senkgrube gegenüber nur darin besteht, daß man bei letzterer die Fäces durch den Geruch spürt, was bei ersterer der Fall nicht ist. Auch die Grundwasserverhältnisse lassen sich wie das Project anführt, durch eine, ein festgeschlossenes Röhrensystem voraussetzende Schwemmcanalisation nicht verbessern, dafür könnte eher eine tief gelegte Spülwassercanalisation mit eingelegten Drains Abhilfe verschaffen. Wie wir hören, ist Herr Sindermann gern bereit alle Details seines Projects besonders auf die Rentabilitätsverhältnisse desselben in competenten Kreisen zur Berathung und Begutachtung zu bringen und dürfte dasselbe schon vom finanziellen Standpunkte aus einige Berücksichtigung verdienen.

*** [Die Prüfungen] der katholischen Elementarschulen werden an nachstehend bezeichneten Tagen und nachstehend genannten Orten abgehalten werden:

Am 15. März. Vormittags 8 Uhr: Die Mädchenschule der Dom- und Kreuzschule. An der Kreuzkirche 8 und Kl. Domstraße 1.
Nachmittags 2 Uhr: Nr. XVII. (Ertel) in der kathol. höheren Bürgerschule.

Am 16. März. Vormittags 8 Uhr: Nr. XVI. (Schweeweiß) in der kathol. höheren Bürgerschule.
Nachmittags 2 Uhr: Nr. V. (Münch I.) in der kathol. höheren Bürgerschule. — Nr. VIII. (Matschke). Im Johannes-Gymnasium.

Am 17. März. Vormittags 8½ Uhr: Nr. I. In der kath. höheren Bürgerschule.
Nachmittags 2 Uhr: Nr. VII. (Kramer). In der höheren Töchterschule am Ritterplatz. — Nr. XI. (Müller). Im Johannes-Gymnasium.

Am 18. März. Vormittags 8½ Uhr: Nr. XIV. (Nickel). Ufergasse Nr. 34/35. — Vormittags 9 Uhr: Nr. XVIII. (Hoffmann). Lehmgrubenstraße 59. — Die Elementarschule von St. Ursula (Vormittags von 8 und Nachmittag von 2 Uhr ab). — Knabenschule der Dom- und Kreuzschule (Vormittags von 8 Uhr ab). — Schule des Ordens vom guten Hirten (von Vormittags 9 Uhr ab). Marienstraße 4.
Nachmittags 2 Uhr: Nr. IV. (Körnig). Im Johannes-Gymnasium.

Am 19. März. Vormittags 9 Uhr: Nr. VI. (Regent) Sterngasse Nr. 11.

Am 20. März. Vormittags 9 Uhr: Nr. XII. (Heidler). Matthiasstraße Nr. 50a.

Am 22. März. Vormittags 9 Uhr: Pfarrschule zu St. Maria. (Lerche). Annengasse 1.

Am 23. März. Vormittags 8 Uhr: Nr. XIII. (Walke). Ufergasse Nr. 34/35. — Nr. XV. (Kapitza). Neudorferstraße 45. — Pfarrschule St. Adalbert (Neudecker). Katharinenstraße 14. — Pfarrschule St. Dorothea (Häckel). Karmeliter-Kaserne. — Pfarrschule St. Matthias. (Steuer). Ritterplatz 17. — Pfarrschule St. Mauritius. (Helbig). Klosterstraße 78. — 9 Uhr: Pfarrschule St. Michael (Meiberg). Am Kirchhof bei St. Michael. — 8 Uhr: Pfarrschule St. Nicolai (Bumbke). Kl. Holzgasse 3. — 8½ Uhr. Pfarrschule St. Vincentius (Deutschmann). Altbüßerstr. 34.
Nachmittags 1 Uhr: Nr. II. (Kühn). Schulhaus am Wäldchen. — 2 Uhr: Nr. X. (Keihl). In der kath. höheren Bürgerschule.

Am 24. März. Nachmittags 2 Uhr: Nr. IX. (Czerwenka). In der Realschule am Zwinger.

Am 6. April. Vormittags 9 Uhr: Schule des Knaben-Waisenhauses zur h. Hedwig (Klemenz). Michaelisstr. 10.

Am 12. April. Vormittags 8 Uhr: Schule der Hedwig-Schwestern. Laurentiusplatz. — Vormittags von 8—12 u. Nachmittags 2—5 Uhr: Pensionsschule St. Ursula. Ritterplatz 16.

Am 13. April. Vormittags von 8—12, Nachmittags von 2—5, Hedwigsschule von St. Ursula, Ritterplatz 16.

Am 8. März, Vormittags hat bereits die kath. Elementarschule Nr. III. (Galle) ihre Prüfungen abgehalten.

* [Die Abiturienten-Prüfung] an der Realschule am Zwinger hat am 8. und 9. März unter dem Vorsitze des Stadtschulrathes Thiel als königlichen Commissarius stattgehabt. Es hatten sich sechszehn Oberprimaner der Anstalt dazu gemeldet und sich sämmtlich der schriftlichen wie mündlichen Prüfung unterzogen. Fünfzehn haben das Zeugniß der Reife erhalten.

⁂ [An der städtischen höheren Bürgerschule Nr. II] wurde am Montag, den 8. d. Mts., unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Schulrath Ranke die zweite Abiturienten-Prüfung abgehalten. Als städtischer Commissarius fungirte Herr Stadtrath Zorn in Vertretung des durch anderweitige Geschäfte behinderten Herrn Stadtschulraths. Von den fünf Abiturienten wurden drei in Folge ihrer guten schriftlichen Prüfungsarbeiten und ihrer bisherigen Klassenleistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt. Das Zeugniß der Reife erhielten alle, und zwar vier mit dem Prädicat: gut, der fünfte mit dem Prädicat: genügend bestanden.

** [Die Lehrerinnen-Prüfungen.] Vor der nach Beseitigung des Confessionalismus nunmehr paritätischen königl. Prüfungs-Commission für Lehrerinnen hierselbst haben sich zu der bevorstehenden Oster-Prüfung nicht weniger als 63 Lehramtscandidatinnen dreier Bekenntnisse gemeldet, während in Liegnitz nur 10 und in Oppeln gar keine Anmeldungen bei den dortigen Prüfungsbehörden erfolgt sind. Auf Grund einer solchen abnormen Anhäufung von Examinandinnen wird die diesmalige Osterprüfung, welche am 30. März beginnt, volle 12 Tage in Anspruch nehmen, von denen drei den schriftlichen Arbeiten und neun dem mündlichen Theile des Examens gewidmet sind. Wie wir nun hören, werden die Meldlinge in streng alphabetarischer Reihenfolge und zwar in 3 Gruppen einberufen werden. Gleichzeitig vernehmen wir aus guter Quelle, daß der Herr Ober-Präsident, um von der hiesigen Commission eine gleiche Arbeitslast für die Zukunft abzuwenden, mit der Absicht umgeht, in erster Linie dem hiesigen Lehrerinnen-Seminar, Große Feldstraße 29, die Berechtigung eigener Maturitätsprüfung für die in ihm gebildeten Zöglinge zu verleihen.

[Vom Lobetheater.] Das Gastspiel der Königlichen Hofschauspielerin Frau Louise Erhartt wird nur noch 4 Rollen umfassen und endet ganz bestimmt am nächsten Montag, mit welchem Tage der Urlaub der Künstlerin abläuft. Als Abschieds-Vorstellung ist das bekannte Schauspiel von Dumanoir „Die Eine weint, die Andere lacht" in Aussicht genommen. Am Freitag auf Verlangen: „Die Valentine", am Sonnabend: „Die Eine weint, die Andere lacht", und Sonntags: „Die Jungfrau von Orleans". Da somit jedem Geschmack Rechnung getragen ist, dürften die Aufführungen mit Frau Louise Erhartt auch fernerhin zahlreich besucht sein. — Am Donnerstag wirkt der geschätzte Gast bei dem Festabend der Presse mit.

μ [Bezirks-Verein der Oder- und Sand-Vorstadt.] Die Tagesordnung der am Donnerstag im weißen Hirsch abzuhaltenden Versammlung des Bezirks-Vereins der Oder- und Sand-Vorstadt enthält außer Mittheilungen einen Vortrag des Herrn Alb. Sindermann „über Einsammlung und Benutzung der Fäcalstoffe." Bei dem allgemeinen Interesse, welches die brennende Frage: „Canalisation oder Abfuhr" in den weitesten Kreisen erregt, machen wir auf diesen Vortrag, zu dem auch Gäste Zutritt haben, aufmerksam.

\+ [Lebensrettung. — Vom Hunde gebissen.] Seit dem vorgestern erfolgten Eintritt des Thauwetters ist das Eis der Oder morsch geworden und daher das Betreten der Eisdecke sehr gefährlich. Gestern Nachmittag lief trotzdem der 8 Jahr alte Sohn des auf der Schuhbrücke Nr. 33 wohnhaften Schuhmachermeisters August von der Gräupnerstraße aus über den Strom, doch als derselbe vom entgegengesetzten Ufer noch circa 30 Meter entfernt war, brach der bedauernswerthe Knabe plötzlich ein, so daß er sich nur mit der größten Noth mit den Armen über den Eisschollen erhalten konnte. Der dort überwinternde Schiffer Carl Müssig sah von seinem Schiffe aus die Gefahr, in welcher der Knabe schwebte, und mit Unterstützung des städtischen Feuerwehrmanns Gärtner gelang es den beiden beherzten Männern unter Nichtachtung ihres eigenen Lebens, den Knaben zu retten. Im Schiffsraume des Müssig, wohin der gänzlich erstarrte Knabe gebracht wurde, erholte er sich bald wieder und konnte derselbe Abends 7 Uhr von seinen Eltern frisch und munter abgeholt werden. — Der Kaufmann Julius Guttmann aus Eintrachtshütte, Kreis Beuthen O.S., wurde gestern beim Passiren des Bürgersteiges am Ausgange der Elisabethstraße von einem im Wagen gespannten Fleischerhunde in den Arm gebissen. Das bissige Thier, welches mit einem ungenügenden Maulkorb versehen war und von einem Lehrling geleitet wurde, gehört einem Fleischermeister auf der Neuen Tauenzienstraße Nr. 18.

μ [Feuersgefahr.] Nachdem die Hauptfeuerwache im Laufe des gestrigen Abends bereits 2mal wegen angeblicher Schornsteinbrände nach der Goldenen Radegasse und der Neuen Weltgasse gerückt war, wurde dieselbe heute Morgen gegen 4 Uhr wieder alarmirt. Jedenfalls durch das aufgeschüttete heiße Malz war auf dem Boden eines Hintergebäudes Oderstraße Nr. 6 das Gebälke und die Dielung durchgebrannt, doch gelang es noch, die nicht geringe Gefahr in halbstündiger Thätigkeit zu beseitigen.

\+ [Polizeiliches.] In dem Hause, Herrenstraße Nr. 26, befindet sich in den Parterre-Räumlichkeiten ein Zuckerwaarengeschäft, welches Sonntag Nachmittag geschlossen ist. Diesen letzteren Umstand wußte der dort beschäftigte Lehrling des Zuckerwaarenfabrikanten zu benutzen, indem er mit Hilfe einer Leiter vom Hofe aus zum Fenster hinankletterte, mittelst eines Pechpflasters die Scheiben ohne alles Geräusch eindrückte, und durch die entstandene Oeffnung in den Laden einstieg. Nachdem sich der jugendliche Verbrecher die in der Ladencasse vorhandene Geldsumme in Höhe von ca. 400 Mark angeeignet hatte, kaufte er sich einen neuen Anzug, während er dann mit mehreren Kameraden einen Theil des gestohlenen Geldes in der leichtsinnigsten Weise vergeudete. Von Seiten der hiesigen Polizeibehörde ist bereits der Thäter ermittelt und verhaftet worden. — Eine seit Ostern vorigen Jahres bei einem auf der Schmiedebrücke wohnhaften Kaufmann in Diensten stehende Köchin empfing täglich von der Hausfrau eine Geldsumme, um dafür bei einem Fleischermeister auf der Kupferschmiedestraße den Fleischbedarf einzukaufen. Anfang December machte das Mädchen im angeblichen Auftrage der Herrschaft dem Fleischermeister den Vorschlag doch ein Contobuch anzulegen, damit das tägliche lästige Bezahlen vermieden würde, und am Schlusse jedes Monats die Herrschaft nur einmal zu zahlen brauche. Der Fleischermeister ging bei der bekannten Wohlhabenheit des Kaufmanns auf diese Proposition ein, und nachdem bis jetzt eine Summe von 240 Mark zusammengekommen war, und bei schon dreimaligem Monatswechsel die verschmitzte Köchin jedesmal die lügenhaftesten Ausflüchte wegen des Nichtbezahlens Seitens der Herrschaft gemacht hatte, so sah sich gestern endlich der Fleischermeister genöthigt, persönliche Anfrage nach der Ursache der Zahlungsverweigerung bei dem Kaufmann zu halten. Hier erfuhr nun leider der Getäuschte zu seinem Schrecken, daß der Kaufmann von dem Vorhandensein eines Contobuches gar keine Ahnung hatte, sondern daß die Köchin täglich das Geld zum Einkauf des Fleischbedarfs erhalten und von ihr unterschlagen worden war. Die freche Diebin, die sogleich verhaftet wurde, hat das ergaunerte Geld in der leichtsinnigsten Weise nach und nach verausgabt. — Ein Schneidergeselle von der Vorwerksstraße traf gestern mit einem unbekannten Herrn zusammen, der ihn zu einer Flasche Wein im Esterhazykeller einlud. Nachdem die Flasche ausgetrunken, schlief der vom Weine berauschte Schneidergeselle ein, doch als ihn um 11 Uhr zur Feierabendsstunde der Kellner weckte, war sein unbekannter Wohlthäter, und mit ihm seine silberne Cylinderuhr nebst dergl. Kette im Werthe von 27 Mark verschwunden. — Einem auf der Schuhbrücke Nr. 6 wohnhaften Fleischermeister war gestern aus seinem Laden eine Geldrolle von 150 Mark abhanden gekommen, die nur das dort beschäftigte Dienstmädchen gestohlen haben konnte. Dem herbeigerufenen Schutzmann gestand die in die Enge getriebene Verdächtige ihre Schuld ein, und wurde demnach die Geldrolle in einem Sandhaufen im Keller versteckt vorgefunden. — Aus einer Bodenkammer des Hauses Klosterstraße Nr. 90 sind mittelst gewaltsamen Einbruchs eine Menge Betten im Werthe von 24 Mark gestohlen worden.

\+ [Verhaftungen durch die Schutzmannschaften.] In dem Zeitraume vom 1. bis 8. März sind hierorts 21 Personen wegen Diebstahl, Hehlerei, Betrug und Unterschlagung, 20 Excedenten und Trunkenbolde, 2 Personen wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, 112 Bettler, Landstreicher und Arbeitsscheue, 46 liederliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von verbotenen Lokalen, und 173 Obdachlose, im Ganzen 374 Personen zur Haft gebracht worden.

*** [Neunter Jahresbericht des Oberschlesischen Gartenbau-Vereins für das Jahr 1874, erstattet vom Schriftführer Kaufmann Hüttner.] Ein entschieden interessanter Bericht, der nicht blos für den Fachmann, sondern auch für den mit der Sache befreundeten Laien viel Wissenswerthes bietet. Der Bericht zerfällt in: 1) Den generellen Bericht, 2) die Sitzungs-Prokololle, 3) den Ausstellungsbericht, 4) Abhandlungen und Berichte, 5) Bücher-Catalog, 6) Kassenbericht, 7) Termin-Kalender pro 1875, 8) Mitglieder-Verzeichniß. — Aus dem Kassenbericht ersehen wir, daß die Einnahme 1310 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf., die Ausgabe 1308 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. betrug, mithin ein Baarbestand von 2 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. verbleibt. Ehrenmitglieder zählt der Verein 34, Gartenfreunde 4 und wirkliche Mitglieder 48. Am 14. März hält er seine 39. Sitzung und feiert zugleich sein 9. Stiftungsfest. — Als Curiosum möge bemerkt werden, daß man aus dem Jahresbericht nicht ersehen kann, wo eigentlich der Verein seinen Hauptsitz hat. Nur zufällig wird S. 7 erwähnt, daß die Ausstellung in Oppeln stattfand; wo aber die Sitzungen 2c. abgehalten, wird selbst nicht im „Terminskalender pro 1875" gesagt, es heißt nur: „Die Sitzungen finden bei Herrn Form, Zimmer Nr. 18, statt", ob aber Herr Form in Ratibor oder Leobschütz wohnt, wird nicht angezeigt.

* [Cardinal Hohenlohe.] Die zu Beuthen O.-S. erscheinende „Grenzztg." schreibt: Noch fortdauernd wird Cardinal Fürst Hohenlohe, bekanntlich ein Bruder des Herzogs von Ratibor, durch sein bekanntes Fußleiden genöthigt, in Schloß Rauden zu bleiben; nach Rom zu gehen, hat er jedenfalls keine Lust, obgleich nach der Behauptung der Jesuiten dort zur Seite des „schwergeprüften" Papstes sein Platz ist. Jetzt scheint man ihm im Vatican ernstlich deswegen zu Leibe gehen zu wollen. Ein dortiges clericales Blatt behandelte den Fall vor einigen Tagen ironisch und meinte, der Cardinal könne sich wohl nur im Auftrage des Papstes nach Deutschland begeben haben, vielleicht als geheimer Delegat für die Diöcese Posen-Gnesen. Wenn aber ein solches Mandat nicht bestände, könne die Kirche die ungehorsame Eminenz leicht ihrer Würde entkleiden, wie dies in früheren Fällen schon öfter geschehen sei. An diese Drohungen schloß sich sodann am Tage darauf ein „Eingesandt", in welchem der Cardinal direct um eine Erklärung wegen seines Verhaltens aufgefordert wurde. Dasselbe könne nur drei Gründe haben: die Furcht, die Klugheit oder die Uebereinstimmung mit den Gegnern. Man scheint in Rom ängstlich geworden zu sein, weil Cardinal Hohenlohe vor einiger Zeit von gewissen Seiten als der Papst der Zukunft bezeichnet wurde. In jedem Falle wird man durch eine solche Pression die beabsichtigte Wirkung schwerlich erreichen, da Fürst Hohenlohe sich von der gegenwärtig in der Kirche herrschenden Richtung losgesagt hat und, wie glaubhaft versichert wird, bei Lebzeiten des jetzigen Papstes nicht wieder nach Rom zurückzukehren gedenkt.

† **Glogau**, 9. März. [Zur Tageschronik.] Vor einem sehr zahlreichen Auditorium hielt am vorigen Montag im Gewerbeverein Herr Dr. Eras aus Breslau einen Vortrag über London. — Die hierorts stationirten Diakonissen haben in dem verflossenen Jahre 200 Kranke verpflegt, von denen 179 der evangelischen 17 der katholischen und 4 der jüdischen Religion angehörten. Von diesen Kranken sind 123 genesen, 46 gestorben, 6 wurden in das städtische Krankenhaus aufgenommen, 1 ging in andere Pflege über und 24 blieben Bestand. An die Bedürftigen wurden 2242 Portionen Essen und Suppe und an baaren Unterstützungen 54 Thlr. 7 Sgr. vertheilt. — Unter dem Vorsitze des Geh. Reg. und Provinzial-Schulrath Herrn Dr. Dillenburger aus Breslau fand am Freitag die Abiturienten-Prüfung beim hiesigen königl. katholischen Gymnasium statt. Die acht Schüler der Anstalt, welche sich der Prüfung unterzogen hatten, erhielten das Zeugniß der Reife.

Y **Warmbrunn**, 9. März. [Frühlingsvorzeichen.] Nach der durchschnittlich während des Monats Februar und der ersten Woche des März mit — 10° R. andauernden Kälte machten Montag und namentlich der heutige Dinstag bereits den Eindruck, als ob wir urplötzlich in den Frühling gerückt wären. So sehr hatten sich die dem kalten Anhauch der Luft am meisten ausgesetzten Organe und Körpertheile bereits an die Tag für Tag herrschende Kälte gewöhnt. Bei der seit gestern vollständig die Oberhand gewonnenen Südströmung bemerkte man auch bereits einige Veränderungen an den Schneegefilden des Hochgebirges. Mehrere der am schärfsten hervortretenden Felsenkanten haben sich bereits in Folge der mit Entschiedenheit eingetretenen Thauwitterung, wie es scheint, mittelst thalwärts gesendeter kleiner Lawinen von der winterlichen Schneehülle befreit und zeigen weithin das grauschwarze Urgestein. Unsre beiden Gebirgswässer, die, weil sie fast während des ganzen Winters wenig Wasser führten, ziemlich ganz ausgefroren waren, sind seit heute stark mit Thauwasser vom Gebirge überströmt und werden wohl nächstens ihre großen Eisplatten sprengen. Sollte allerdings dieser energische Schneeschmelz vom Hochgebirge fortdauern, so könnte möglicherweise über dem Eise schon eine kleine Ueberschwemmung entstehen. Zum Glück hat sich gleich nach Sonnenuntergang ein ziemlich starker Südwest erhoben, der hoffentlich einer allzurapiden Abthauung der gewaltigen Schneemassen etwas vorbeugen dürfte.

d. **Landeshut**, 9. März. [Besuch.] Heut Nachmittag 1¾ Uhr traf mit dem Bahnzuge, von Breslau kommend, der Herr Oberpräsident der Provinz Schlesien, Graf Arnim, hier ein und fuhr in der am Bahnhofe bereitstehenden Equipage zu seinen Verwandten, dem Herrn Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode auf Kreppelhof, von wo zu Ehren des geschätzten Gastes zu einem Diner besondere zahlreiche Einladungen ergangen waren.

P. **Neumarkt**, 9. März. [Tageschronik.] Am verflossenen Sonnabende stand der Weißgerberlehrling Scholz, welcher den Cigarrenmacher Felber todtgestochen, vor den Schranken des hiesigen Criminal-Gerichts. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängniß und der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Gefängniß. Der jugendliche Verbrecher wird seine Strafe in der Anstalt zu Strehlen verbüßen. Einen Tag nach seiner Verhaftung gebar seine Mutter ein Zwillingspaar. — Am Sonnabend Abend hielt im Gewerbeverein im Saale des Hotels zum Kronprinzen Herr Cantor Zimbal über den pythagoräischen Lehrsatz und dessen Anwendung Vortrag. — In der letzten General-Versammlung des Neumarkter Vorschuß-Vereins wurden die Vorstandsmitglieder Herren Schindler und Hampel wieder-

gewählt und der interimistische Controleur Herr Ritzmann definitiv gewählt. Eben so fand die Wiederwahl der ausscheidenden Ausschußmitglieder Ritzmann, Thomas und Heininger statt. — Die von dem Vorstande der Bürgerschützen-Ressource veranstaltete Theater-Vorstellung durch Dilettanten im Baum'schen Saale zum Besten der hiesigen grauen Schwestern war ziemlich gut besucht.

△ **Ohlau**, 9. März. [Die Stadtverordneten-Versammlung] verhandelte in ihrer [illegible] Sitzung am 8. d. M. über folgende Gegenstände von allgemeinem [illegible] Interesse. Dieselbe trat einstimmig der vom Magistrat zu Brieg ausgehenden Petition an das Abgeordnetenhaus bei: „Hochdasselbe wolle bei Berathung des Entwurfs zur Provinzialordnung die unmittelbare, directe Wahl der Provinzial-Landtage durch die für die Wahlen zu den Kreistagen bestehenden Wahlverbände in entsprechender Erweiterung und Gliederung festsetzen." Auch hier äußerte sich die Besorgniß, daß, wenn die betreffenden Wahlen von dem Gesammtkreistage vollzogen werden, die städtischen Interessen leicht nicht in genügender und wirksamer Weise vertreten sein dürften. — Die benachbarten Dorfschaften Ottag und Bergel mit zusammen etwa 900 Seelen hatten um Einverleibung in den Standesamts-Bezirk Ohlau gebeten, da sie zum Amtsbezirk Jeltsch gehörend, ihr Standesamt in Beckern, wohin von ihnen kein directer Weg führt, nur auf Umwegen von 1 bis 1½ Meile erreichen können. In einer früheren Sitzung hatte die Versammlung in die Zuschlagung dieser beiden Dörfer zu dem Bezirk des städtischen Standesbeamten unter der Bedingung vorbehaltenen Widerrufes gewilligt. Der Herr Oberpräsident will zwar die Umschreibung dieser Dörfer genehmigen, doch acceptirt derselbe besagte Bedingung nicht. Daher lehnt die Versammlung die Einverleibung besagter Dörfer ab. — Wegen Ablebens des bisherigen Pächters des Oderbrückenzolles hat Neuverpachtung stattgefunden, welche genehmigt wird. Das Pachtgebot beträgt 2585 Thlr. — Die Aufstellung eines Dampfpumpwerkes in der städtischen Wasserkunst waren im December v. J. von städtischen Arbeitern 443 Stück Silbermünzen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges gefunden worden. Ein gerichtliches Erkenntniß spricht diesen herrenlosen Schatz zur Hälfte der Stadt als Eigenthümerin des Grundes und die andere Hälfte jenen Arbeitern als Findern zu; ebenso sollen die Kosten von Beiden zu gleichen Theilen getragen werden. Beschlossen wird den Findern die Hälfte der gefundenen Münzen zuzuweisen, wenn selbe ihre Kostenhälfte nachweislich gezahlt haben werden. — Ein Rescript der Königl. Regierung besagt, daß von Zahlung einer Feuerungs- und Wohnungsentschädigung an diejenigen Elementarlehrer, welche auf der höchsten Gehaltsstufe stehen, vorläufig Abstand genommen werde. Den Lehrern jedoch auf der niedrigsten Gehaltsstufe sei eine Entschädigung von 12 pCt. ihres Gehalts vom 1. Januar c. ab zu gewähren. In Uebereinstimmung mit dem Magistrat wird den Lehrern der untersten Gehaltsstufe, welche die Wiederholungsprüfung bestanden haben, eine persönliche Zulage von jährlich 25 Thlr. vom 1. Januar c. ab bewilligt, bis sie in eine höhere Gehaltsstufe getreten sind. — In Vertretung des seit einigen Wochen kranken Bürgermeister Herrn Breuer wohnte der Beigeordnete Herr Rathsherr Wandke dieser Sitzung bei.

B. **Kattowitz**, 9. März. [Antiencyclische Ergebenheitsadresse.] Der Inhalt der päpstlichen Encyclica vom 5. Februar c. a. hat hier bei dem weitaus größten Theile der gebildeten katholischen Bevölkerung eine große Aufregung verursacht, und mehrere Männer zu folgendem Aufruf in Nr. 28 der „Kattowitzer Zeitung" veranlaßt:

Aufruf!

„Katholiken! Anläßlich der letzten Encyclica des Papstes vom 5. Februar c. a. soll eine Ergebenheitsadresse an Se. Majestät den Kaiser Seitens der katholischen Bürger hiesiger Stadt und Umgegend schleunigst abgesandt werden. Dieselbe liegt bei Herrn Siwinna zur Unterschrift aus. Jeder, der die Rechtsgiltigkeit von Gesetzen, und somit die staatliche Ordnung und Autorität anerkennt und achtet, muß jetzt mit männlichem Muth hervortreten und seinen Namen beifügen. Hier handelt es sich um kein Dogma, sondern um die einfache Frage, ob man von Jedermann in Preußen, beziehungsweise in Deutschland Gehorsam vor den Landesgesetzen fordert, oder ob man zersetzenden Ungehorsam und Anregung zu solchem, billigt. — Nur als Letzteres könnte doch wohl jetzt die Enthaltung von der Mitunterzeichnung gedeutet werden.

Bieneck, Kreisgerichtsrath. Knappe, Rendant. Erbreich, Hüttenbesitzer. Martulik. Amtsvorsteher.

Die Adresse selbst hat folgenden Inhalt:

„Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster, Großmächtigster Kaiser, König und Herr!

Majestät! Mit tiefstem Schmerz haben wir, die unterthänigst unterzeichneten katholischen Bewohner der Stadt Kattowitz und Umgegend, Kenntniß von dem sehr beklagenswerthen Inhalt der neuesten Encyclica des Papstes, vom 5. Februar dieses Jahres, genommen. Er, ein Ausländer, hat es unternommen, nicht nur den preußischen Katholiken, sondern auch dem ganzen katholischen Erdkreise gegenüber, rechtsgültig zu Stande gekommene preußische und deutsche Gesetze für ungültig zu erklären, und so Millionen treuer Unterthanen Sr. Majestät zu verwirren und zum Ungehorsam zu veranlassen. Diesem tief bedauerlichen, jegliche Ordnung und Sicherheit untergrabenden Schritte des Papstes, sehen wir uns dringend veranlaßt, soviel in unseren Kräften steht, entgegenzutreten, und es drängt uns, Ew. Majestät, unserem allergnädigsten Kaiser, König und Herrn gerade jetzt offen und laut die Versicherung auszusprechen:

daß wir den Uebergriff des Papstes auf's Entschiedenste und tief beklagen, daß wir seine wiederholt ausgesprochene Behauptung, daß durch die neuen, sogenannten Kirchengesetze, die katholische Religion und Kirche vernichtet werde, als durchaus unbegründet bezeichnen, daß wir deshalb ein Jeder nach Möglichkeit bestrebt sein werden, den clerikalen Uebertreibungen und Uebergriffen, entgegenzutreten, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, und in unseren katholischen Mitbürgern Liebe und Treue zum deutschen Vaterlande und unserem erhabenen Kaiser und König — der ja nur das gleiche Wohl aller seiner Unterthanen und Beseitigung der entgegenstehenden Hindernisse erstrebt — zu erwecken und zu befestigen.

„So wie wir, so denken jetzt wohl Tausende und aber Tausende urtheilsfähiger deutscher Katholiken, welche durch den letzten, höchst bedauerlichen Schritt des Papstes, auf's Tiefste in ihren patriotischen Gefühlen verletzt worden sind. — „Gehorsam vor dem Gesetze", das ist unser Panier, das wir, was auch immer kommen möge, hier, auf der oberschlesischen Grenzwacht deutscher Cultur und Gesittung, hoch tragen werden.

„Gott segne Ew. Majestät immerdar, und erhalte uns unseren geliebten, theueren Landesvater, den Schirm und Hort für Recht, Wahrheit, Toleranz und Freiheit noch recht, recht lange.

„Dies der innigste Wunsch, den Eurer Majestät treu ergebenen und allerunterthänigst unterzeichneten Katholiken an den Stufen des Thrones niederzulegen, Huldvollst gestattet sein möge.

Kattowitz, den 1. März 1875."

Obwohl keinerlei Pression ausgeübt worden ist, und die hiesigen Altkatholiken sich der Mitunterzeichnung entzogen haben, ist die Adresse bei ihrer Absendung, nach nur viertägiger Auslage, mit 189 Unterschriften — aber keinerlei Kreuzzeichen — zum weitaus größten Theile den gebildeten Ständen angehöriger Männer, versehen gewesen. Es ist dies ein erfreulicher Beweis, daß hier ein gesunder Sinn für Ordnung und gesetzlichen Gehorsam herrscht, und Aufreizungen zum Ungehorsam keinen Boden finden. — Mehrere Katholiken, welche obiger Adresse nicht im vollen Umfange beipflichten zu können glaubten, haben in Nr. 29 unserer Zeitung erklärt,

„daß sie dem Proteste der katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses vom 27. Februar c. a. im vollen Umfange beitreten, daß Gehorsam gegen die Staatsgesetze die erste Pflicht eines Staatsbürgers, mag er einer Confession angehören, welcher er will, sei, daß sie diese Pflicht für unbedingt vereinbar mit den Pflichten katholischer Laien, wie Priester, halten, und daß sie sich von dieser Pflicht durch Niemanden abbringen lassen würden."

Bei dieser wesentlichen Uebereinstimmung der Ansichten ist es zu bedauern, daß eine Spaltung stattfand, die indeß für das fernere Zusammenleben gewiß von keinen verstimmenden Folgen sein wird.

⊙ **Nikolai O.S.**, im März. [Protest gegen die päpstliche Encyclica.] Auch in unserem Städtchen hat die seitens des Papstes am 5. Februar c. erlassene Encyclica die Gemüther vernünftig denkender Katholiken empört. Aus innerster Ueberzeugung sind daher nachstehende Personen dem seitens katholischer Abgeordneten ergangenen Proteste gegen die Uebergriffe des Papstthums in die Rechte des Staates beigetreten: Neukirchner, Kreisrichter. Giller, Rechtsanwalt. Möcke II., Bergmeister. Kutzi, Kreisschulen-Inspector. Stiller, Kreisgerichts-Secretär. Thienel, Gerichts-Actuar. Habernoll, Markscheider. Schwand I., Berg-Inspector. Schwand II., Schichtmeister. Gruchel, Postamts-Assistent. Swoboda, Bergwerksdirector. Oppermann, Steuer-Einnehmer. Koluza, Lehrer. Beck, Lehrer. v. Rochowski, Güter-Expedient. Prokubek, Bureau-Vorsteher. Karuth, Expeditions-Assistent. Lang, Expediteur. Sarski, Kaufmann. Heinzel, Gastwirth. Auch der größte Theil unserer nicht mitunterzeichneten Bürgerschaft wird einer weiterhin auszulegenden Adresse, welche in demselben Sinne abzufassen ist, aus vollster Ueberzeugung offen und gern beitreten.

Handel, Industrie ꝛc.

4 **Breslau**, 10. März. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in abwartender Haltung bei sehr geringem Geschäfte. Creditactien erhöhten ihren Cours gegen gestern um ca. 9 Mark, wogegen Franzosen und Lombarden zu herabgesetzten Coursen angeboten blieben. Einheimische Werthe waren sehr still, Laurahütte ziemlich fest. Die Börse schloß matt. Creditactien pr. ult. 421,50—424—423 bez. u. Gd., Lombarden 242—244—243 bez. u. Gd., Franzosen 565 Br. Schles. Bankverein 102 Br. Oberschlesische Eisenbahn 141,50 Gd. Laurahütte 114,25—114 bez.

Breslau, 10. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 37—40 Mark, mittle 42—44 Mark, feine 46—48 Mark, hochfeine 49—51 Mark pr. 50 Kilogr. Kleesaat, weiße ruhig, ordinäre 39—45 Mark, mittle 48—54 Mark, feine 59—62 Mark, hochfeine 65—69 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gek. — Ctr., pr. März 141 Mark Gd., März-April —, April-Mai 141—140,50—141 Mark bezahlt, Mai-Juni 141 Mark Gd., Juni-Juli 142 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. März 172 Mark Br., April-Mai 173 Mark Br., Mai-Juni —, Juli-August —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. März 160 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. März 153 Mark Br., pr. April-Mai 155,50 Mark bezahlt, Mai-Juni 156 Mark bezahlt, Juni-Juli 157 Mark bezahlt, Juli-August —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. März 256 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — — Ctr., loco 54 Mark Br., pr. März 53 Mark Br., März-April 53 Mark Br., April-Mai 53 Mark Br., Mai-Juni 54,50 Mark Br., September-October 57 Mark Br.,

Spiritus (pr 100 Liter à 100 %) geschäftslos, gek. 15,000 Liter, loco 54,60 Mark Br., 53,60 Mark Gd., pr. März 55,80 Mark Br., März-April 55,80 Mark Br., April-Mai 56 Mark Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli —, Juli-August 58 Mark Br., August-September —.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 50,01 Mark Br., 49,10 Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

H. **Breslau**, 10. März. [Handelskammer.] Die heut abgehaltene öffentliche Sitzung wurde von dem Vorsitzenden Commerzienrath Friedenthal, um 4¾ Uhr mit einigen Mittheilungen eröffnet.

Bankreform. Das Bureau des deutschen Reichstages zeigt der Kammer an, daß der Reichstag in seiner Sitzung vom 30. Januar c. beschlossen, die von der Kammer eingereichte Petition um eine verhältnißmäßige Erhöhung des der Reichsbank zuzuweisenden Betrages von ungedeckten Noten durch die zu dem Entwurfe eines Bankgesetzes gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären. Die Handelskammer nimmt hiervon Kenntniß.

Waarenproben-Porto. Die Handelskammer des Kreises Cottbus theilt der hiesigen Handelskammer mit, daß sie beschlossen, für den Antrag derselben bei dem Reichskanzleramte wegen Ermäßigung des für die Sendung von Waarenproben seit dem 1. Januar d. J. zu entrichtenden hohen Portobetrages gleichfalls einzutreten und übersendet den desfallsigen Bericht an das Reichskanzleramt zur Kenntnißnahme. Das Petitum des betr. Berichts geht dahin: „Das Porto für Muster und Waarenproben in Quantitäten bis zu 50 Gramm, gleich wie dies beim Versande der Drucksachen normirt ist, auf 3 Markpfennige zu ermäßigen." Auch hiervon nimmt die Kammer Kenntniß.

Hafenbau. Das Ober-Präsidium der Provinz Schlesien übersendet Abschrift einer unterm 10. Februar c. an den Magistrat von Breslau erlassenen Verfügung zur Kenntnißnahme. Dieselbe lautet: „Der Herr Handelsminister hat mich beauftragt, dem Magistrate auf die mit der Handelskammer gemeinschaftlich gestellte Petition vom 31. December v. J. in der Breslauer Hafenangelegenheit mit Bescheid zu versehen. Indem ich mich dieses Auftrages entledige, bemerke ich ergebenst, daß auf den diesseitigen Antrag, eine Rate der vom Staate unter bestimmten Voraussetzung in Aussicht stehenden Staatssubvention schon auf den Staatshaushaltsetat pro 1875 zur Aufnahme zu bringen, vorzugsweise nur deshalb nicht hat eingegangen werden können, weil in Betreff der Wahl der verschiedenen vorliegenden Projecte höheren Orts eine Entscheidung noch nicht zu treffen war. Diese letztere ist namentlich bedingt durch Verhandlungen mit den Königlichen Militärbehörden über die Möglichkeit der Ausführung des in erster Linie empfohlenen Projects auf der Zankholzwiese, welches eine Verlegung der von der projectirten Hafenanlage zum größten Theile eingenommenen Schießstände bedingen würde. Diese Verhandlungen sind eingeleitet und erst nach Gewinnung dieser Grundlage wird es möglich sein, die Verhandlungen über die Bedingungen fortzusetzen und zum Abschluß zu führen, welche die Ausführung des Projects und die Beschaffung der dazu erforderlichen Geldmittel sicherstellen."

Im Anschluß hieran hat die Verkehrs-Commission der Kammer in ihrer Sitzung vom 3. März d. J. beschlossen, bei der Kammer zu beantragen:

Dieselbe wolle eine Zusammenkunft von Delegirten aller schlesischen Handelskammern veranstalten behufs Berathung einer Collectiveingabe in der Hafenbau- und Oderregulirungs-Angelegenheit.

Referent Consul Molinari bemerkt, die Etatsberathung pro 1875 in dem Hause der Abgeordneten habe dem schlesischen Handelsstande eine arge Enttäuschung gebracht. Nachdem die ursprünglich für den Hafenbau in Aussicht genommene Summe von 400,000 Thlr. im Laufe der Verhandlungen auf 200,000 Thlr. reducirt worden, sei dem Hafenbau auch diese Summe noch nicht zur Verfügung gestellt worden. Zu weiterer Mißstimmung habe die für 1875 kärglicher als früher bemessene Summe für die Oderregulirung und die lahme Erwiderung des Regierungs-Commissars Veranlassung gegeben, aus der hervorgehe, daß auch die früher für die Oderregulirung bewilligten Summen, die rechte Verwendung nicht gefunden. Wenn der schlesische Handelsstand nicht die Ueberzeugung von der Aufrichtigkeit der in den maßgebenden Regionen herrschenden Gesinnungen haben könne, so könnte man zu der Befürchtung kommen, daß in diesen höheren Regionen vielleicht aus fiskalischen Gründen eine starke Gegenströmung gegen die Verbesserung unserer Wasserstraßen herrsche.

Auch die Eisenbahnen scheinen die Regulirung unserer ihnen Concurrenz bringenden Wassertransportverhältnisse mit nicht eben günstigen Augen zu betrachten. Die gerade im unglücklichsten Momente beschlossene Tariferhöhung habe unsere Handelsverhältnisse schwer geschädigt, und die theure Verfrachtung unsere Fähigkeit, mit dem Auslande zu concurriren, beeinträchtigt.

Im Princip sei die diesseitige Handelskammer niemals gegen die Freiheit der Bahnen, ihre Tarife zu normiren und nöthigenfalls zu erhöhen, gewesen. Die Tariferhöhung sei eine wesentlich fiskalische Maßnahme und wird doppelt schwer empfunden, „wenn das etwaige Aequivalent, das dem schlesischen Handel geboten werden könnte, die Oderregulirung und der Hafenbau sich verzögern sollte.

Alle Mittel, diese Sache zu fördern, seien seitens der Stadt Breslau erschöpft, trotzdessen dürfe man nicht nachlassen. Die Sache sei keine specifisch Breslauische Angelegenheit, sondern ein ganz Schlesien berührende. Die schließliche Entscheidung der Platzfrage bezüglich des Hafens sei irrelevant. Ohne staatliche Unterstützung lasse sich überhaupt das Project nicht näher in Erwägung ziehen. Die Stadt Breslau werde, obwohl sie angenblicklich mit weitgehenden kostspieligen Communalbauten beschäftigt sei, den Hafenbau in richtiger Erkenntniß von der Bedeutung der Anlage ihre Mitwirkung an denselben nicht versagen.

Bei der hierauf eröffneten Discussion glaubt

Stadtrath Schierer, daß es um so nothwendiger gewesen wäre, die Oderregulirung schon in diesem Jahre energisch weiterzuführen, als die Kettenschleppschifffahrt in demselben bis Breslau ausgedehnt werden wird. Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses geben, wie Redner ausführt, haben bewiesen, daß der Minister über die Verhältnisse Breslau's und Schlesien's ungenügend und die Breslauer und Schlesischen Abgeordneten nicht besser informirt waren. Die hohe Steuerkraft Schlesien's werde unausgesetzt ausgenutzt zu Gunsten anderer Provinzen, für Schlesien sei jedoch nie Geld da.

Herr Werther findet einen weiteren Grund für den Antrag in dem Umstande, daß Stettin abermals einen neuen Transit-Tarif durchgesetzt habe, der Breslau benachtheilige.

Consul Cohn regt die Donau-Oder-Kanalfrage an, Consul Molinari glaubt jedoch nicht, daß es zweckmäßig, diese Angelegenheit mit der vorliegenden Frage in Verbindung zu bringen.

Nachdem noch die Herren Sackur, Cohn und Molinari zur Sache gesprochen, tritt die Kammer dem Antrage der Verkehrs-Commission bei.

Einlösung der Zinscoupons der 5% Prioritäten der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin machen der Kammer Mittheilung über die bei der Direction der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, wie bei dem Reichskanzler gethanen Schritte, wegen Zahlung der Zinsen jener Bahn-Prioritäten in Reichsmünze statt in Gulden Oe. W. und stellen der Kammer anheim, sich in ähnlichem Sinne, wie sie, der Direction jener Bahn gegenüber äußern zu wollen.

Die 3. ständige Commission schlägt vor, zu empfehlen, dem Aeltesten-Collegium in Berlin zu erwiedern, daß Breslau nur ein geringes Interesse an der Sache habe, da Nordbahnactien hier amtlich nicht notirt und auch nur in sehr seltenen Fällen gehandelt werden, auch von dem selbstständigen Vorgehen einer einzelnen Kammer nur geringer Erfolg zu hoffen, sie jedoch bereit sei, einer Collectiveingabe sämmtlicher Handelsvorstände im Sinne der Aeltesten von Berlin sich anzuschließen, falls eine solche zu Stande kommt.

Herr Sackur referirt Namens der Commission und bemerkt auf eine Anfrage des Vorsitzenden, daß sich dieselbe auf den Rechtsstandpunkt nicht eingelassen habe. Die Kammer tritt, nachdem noch Herr Assessor a. D. Friedenthal eine kurze Bemerkung zu dem Commissionsvorschlage gemacht hat, demselben bei.

Beschädigung von Gütern beim Bahntransport. Das Reichseisenbahnamt hat unterm 11. Januar d. J. an die deutschen Eisenbahn-Verwaltungen einen Erlaß gerichtet, mittels dessen es die von der Kaiserl. General-Direction der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen getroffene Einrichtung; „alle im Bereiche des Bahngebiets befindlichen Handelsvereine und Handelskammern zu veranlassen, für die verschiedenen Zweige des Handels, der Industrie und der Gewerbe ein für allemal bestimmte Sachverständige zur Feststellung des Thatbestandes und zur Begutachtung des Geldwerthes der Beschädigung zu wählen" zur Nachahmung empfiehlt.

Die Direction der Freiburger Eisenbahn übersendet den Erlaß mit seinen näheren Bestimmungen und stellt der Kammer anheim, der angeregten Frage näher zu treten und das Ergebniß ihrer Erwägungen ihr demnächst mittheilen zu wollen.

Die Verkehrs-Commission empfiehlt: die Kammer wolle der Direction der Freiburger Bahn ihre rückhaltlose Bereitwilligkeit erklären, auf das fragliche Arrangement, welches dem Handelsstande nur erwünscht sein könne, einzugehen.

Nachdem Herr Bülow diesen Antrag motivirt hat, tritt die Kammer demselben ohne Discussion bei.

Raumtarif bei Gütersendungen nach Elsaß-Lothringen ꝛc. Nach den Plätzen Elsaß-Lothringens, Badens und der Schweiz von hier existiren directe Raumtarife; es kostet z. B. nach Metz ein offener Doppelwaggon Klasse B. 456½ M., gleichviel, ob derselbe mit 10,000 Kilo (200 Ctr.) voll oder weniger belastet wird; es kosten daher 100 Kilo (2 Ctr.) bei voller Belastung 4,56 M., während 100 Kilo in einem einfachen, ebenfalls offenen Waggon bei mindestens 5000 Kilo Verladung Klasse B. mit 6 M., demnach 1,44 M. theurer berechnet werden.

Zur Klasse B. gehören u. A. Sprit, Spiritus, Eisen, Erze ꝛc. Die Doppelwaggons haben eine Tragfähigkeit von 250 Ctrn. und es kommt häufig vor, daß dieselben bei einigen Waaren und passenden Colli mit mehr als 200 Centnern beladen werden. Es dürfte nun angenommen werden, daß dieses 200 Ctr. überschreitende Gewicht entweder gar nicht in Ansatz käme, wie dies auch Seitens des unter 200 Ctr. bleibenden Gewichts geschieht, oder daß mindestens nur der Satz der vollen Ladung pro rata — also 4,56 M. pro 100 Kilo in Ansatz gebracht werde. Thatsächlich kommt jedoch das Mehrgewicht zu einer höheren Frachtklasse, mit 6 M., zur Berechnung. — Kaufmann Grunwald beantragt daher, die Kammer wolle bei dem Reichs-Eisenbahnamte dahin vorstellig werden,

daß die Quantität über 200 Center, natürlich bis zur Tragfähigkeit des Waggons, entweder gar nicht oder höchstens pro 100 Kilo dem Einheitssatze der vollen Ladung berechnet werden.

Die Verkehrs-Commission empfiehlt, den Antrag des Kaufmann Grunwald der Kammer zur Berücksichtigung zu empfehlen, mit der Modifikation, daß lediglich der Einheitssatz für die über 200 Ctr. überschießende Centnerzahl verlangt werden solle.

Herr Grunwald erörtert als Antragsteller die Verhältnisse noch näher, woran sich dann eine längere Discussion knüpft, nach deren Schluß die Kammer dem Commissions-Votum beitritt.

Posen, 9. März. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Regnerisch. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) befestigend. Kündigungspreis 143, 50 Mark. Gekündet — Ctr. März 143, 50 G. März-April 143, 50 G. Frühjahr 143 bez. u. G. April-Mai 143 bez. u. G. Mai-Juni 144 bez. u. G. Juni-Juli 145 bez. u. G. Juli-August 144 G. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) befestigend. Gekündet 30,000 Ltr. Kündigungspreis 55, 50 Mark. März 55, 60 bez. u. B. April 55, 90—56 bez. u. G. April-Mai 56, 30 bez. u. G. Mai 56, 60 bez. u. G. Juni 57, 20 bez. u. G. Juli 57, 90 bez. u. G. August 58, 50 G. September 58 G. — Loco Spiritus ohne Faß 55, 10 G.

Frankfurt a. O., 6. März. [Meßbericht 5.] Glatte Tuche. Die diesjährige Reminiscere-Messe fand im Gegensatz zu den gleichnamigen Messen der vorangegangenen Jahre sehr früh statt und unter dem Einfluß außerordentlich strenger und anhaltender Kälte. Wir glauben deshalb nicht zu irren, wenn wir den nicht starken Besuch der Messe auf die beiden genannten Umstände als Hauptfactoren zurückführen. Ueber das Geschäft im Allgemeinen läßt sich sagen, daß in Folge der bereits von uns vielfach erwähnten verringerten Production, die Zufuhren, namentlich in glatten Tuchen, sowohl Dicktuche, Zephyrs als Dreiviertel-Tuchen, wie solche in Sagan, Sorau, Sommerfeld, Schwiebus, Finsterwalde, Grünberg u. s. w. erzeugt werden, außerordentlich gering war, weshalb das Geschäft hierin, obwohl von keinem großen Belang, sich doch schlank und schnell zur Zufriedenheit der Industriellen abwickelte. Schwarze hochfeine Tuche, worin nicht eine Spur von überseeischer Wolle vorhanden, waren zu Einsegnungs-Anzügen begehrt, so daß der Bedarf größer war, als daß er durch die vorhandenen Läger aus Görlitz, Großenhain, Finsterwalde, Schwiebus, Guben u. s. w. hätte gedeckt werden können. Mittelfeine Tuche fanden ebenfalls genügenden Absatz. Auch geringe Qualitäten in grau, blau, schwarz, wie solche in Kirchberg, Falkenburg, Zielenzig, Reppen, Spremberg u. s. w. fabricirt werden, fanden genügenden Absatz. Hauptkäufer für vorgenannte Tucharten waren: das Inland, Norwegen, Schweden, während der Export sich nur wenig betheiligte.

Frankfurt a. O., 7. März. [Meßbericht 6.] Sommer-Rock-Stoffe und Buckskins, wie solche Coswig, Luckenwalde, Reitz, Leisnig, Guben, Görlitz, Cottbus u. m. a. fabriciren, waren nur in kleinen Quantitäten zugeführt, da die betreffenden Fabrikanten noch lange hinaus mit Bestellungen für die Sommersaison unter Contract liegen, und viele von ihnen sich veranlaßt fanden, die Messe gar nicht zu besuchen. Forster und Spremberger Sommerwaare in schönen zusagenden Mustern, namentlich kleine Karros, regelrecht oder verschoben, zu ganzen Anzügen passend, waren selbst mit einer Preiserhöhung von 1—2 Groschen per Elle bald vergriffen und große Bestellungen für schnellste Nachlieferung wurden vielfach notirt und zur Effectuirung verzeichnet. Gleich günstigen Absatz fanden in Beinkleiderstoffen, die Fabrikanten aus Luckenwalde, Crimmitschau, Werdau, Reitz, Cottbus, Coswig, Grünberg u. m. a. Die vorhandenen Bestände waren gegen frühere Messen sehr gering, was in erster Linie dazu beitrug, daß fast sämmtliche neue Muster schon in den beiden ersten Meßtagen verkauft waren. — Namentlich wurde den Wittstocker Fabrikanten ein besonderer Vorzug zu Theil, da sich deren Fabrikat so vortheilhaft auszeichnete, daß in sehr kurzer Zeit viel Waare verkauft und ebenso viel Aufträge nach Mustern notirt wurden. Die Waare ist aus deutscher Wolle gearbeitet, in der Wolle gefärbt, wodurch die Echtheit der Farbe verbürgt wird und hinsichtlich einer guten Webart und schönen Appretur nichts Fehlerhaftes erblicken ließ. Die vorhandenen Dessins waren Melangen in hell und dunkelgrau, braun, blau, sowohl gestreift als karrirt. Nach Aufstellung neuer Spinn-Maschinen dort, ist Alles nach dem neuesten System eingerichtet und da außerdem der größte Theil der dortigen Fabrikanten aufgehört hat glatte Tuche zu weben, sieht man für Musterstoffe einer günstigen Zukunft entgegen, wozu wir denselben viel Glück wünschen. — Wir können sonach diese Messe als eine zufriedenstellende bezeichnen und es dürften bei fortgesetzter geringerer Production auch für die Wollenindustrie Deutschlands die Verhältnisse lohnender sich gestalten. Die vorhandenen Käufer waren Grossisten aus Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Kopenhagen u. m. a. Sonach ist diese Messe als eine gute zu bezeichnen.

Julius Kornick.

Frankfurt a. O., 8. März. [Meßbericht 7.] Englische Wollstoffe. In Folge der stattgehabten Geschäftsstille hegte man keine großen Erwartungen für diese Messe. Unter dem Einfluß der anhaltend kalten Witterung waren die Käufer noch weniger für Sommerwaare disponirt, als man erwartet hatte und besonders nachdem einige bedeutende Geschäftshäuser in dieser Branche sich darauf beschränken, diesen Meßplatz nur mit Mustern zu besuchen, so ist von einem großen Umsatze selbst keine Rede mehr. In Folge dessen haben die Engros-Käufer es vorgezogen, einerseits ihren Bedarf nach Mustern zu

bestellen, andererseits sich in Berlin zu assortiren, wozu ihnen die dort reichhaltig assortirten Läger die beste Gelegenheit boten. Besonders hervorzuheben sind für diese Messe folgende Artikel. Englische Costüm-Stoffe für die Damen-Confection. Für diesen Zweck war ein neuer Artikel zu Markt gebracht als: 10/4 breite Cheviots in flammirten und mattkarirten Dessins, welche vielen Anklang fanden. Nach wie vor behaupteten sich als Stapelartikel Tweed, Meltons und Diagonals in reiner und Halbwolle. Union-Cloth und Deerskin sind immer noch bleibende Consum-Artikel. Für die Herren-Confection haben sich Pilots und schwere Meltons wieder erholt, da in so ansehnlicher und billiger Waare kein anderes ähnliches Fabrikat einen Ersatz bietet. In maßgebenden Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß englische Waare in Bälde eine Preissteigerung erfahren wird, welcher Umstand durch die bedeutenden Arbeiter-Strikes im Yorkshire-Distrikt bedingt ist. — Durch Eintritt einer milderen Witterung bei uns, wird unbedingt der Consum unabweislich sich steigern und man darf in Folge dessen auf ein gesundes Geschäft mit Bestimmtheit rechnen. Julius Kornick.

⊙ **Paris**, 7. März. [Pariser Börse.] Große Geldabundanz und übertriebener Speculations-Eifer: in diesen Worten faßt sich die Wochengeschichte der Börse zusammen. Das Anlagecapital enthält sich oder nimmt wenigstens nur sehr geringfügige Baarkäufe vor; etwa 20,000 Fr. Rente täglich entnehmen die General-Einnehmer dem Markte für Rechnung des Ersparnisses, aber Geld ist für 3⅛ auf dem Pariser Platze zu haben. Die Speculation verzichtet auf die Unterstützung der Kapitalkäufe und hilft sich selber mit der Billigkeit der Reports. An Verwegenheit fehlt es ihr nicht, und in der politischen Lage sieht sie keinen ernstlichen Grund zur Besorgniß. Nachdem einmal Frankreich in den Besitz einer Verfassung gesetzt worden, urtheilt die Börse, wird sich alles Uebrige von selber finden; wird das Ministerium nicht heute fertig, so wird es morgen fertig werden. Diese optimistische Stimmung behielt bis zum Schlusse der Woche die Oberhand. Nachdem die Liquidation, der Rente sowohl als der Effecten, bei bescheidenen Reportpreisen mit Leichtigkeit von Statten gegangen, brachte jeder Tag einen Fortschritt der Hausse. Nur am Donnerstag vollzog sich eine leichte Reaction, als man erfuhr, daß die deutsche Regierung die Pferdeausfuhr verboten habe. Die Gerüchte, welche sich an diese Nachricht knüpften, hielten aber vor vernünftiger Ueberlegung nicht Stich, und so begann die aufsteigende Bewegung folgenden Tags wieder mit verstärkter Energie. Das Bemerkenswerthe an der dieswöchigen Hausse ist, daß die französische Rente nicht mehr, wie bisher, an der Spitze der Bewegung steht. Die 5proc. ging von 102,10 auf 103,32 (an der heutigen Sonntagsbörse 103,47) und die 3proc. von 64,67 auf 65,50. Dies sind geringe Coursänderungen im Vergleich zu den gewaltigen Sprüngen, welche gewisse Speculationswerthe seit 8 Tagen gemacht haben. Man glaubt sich in die Zeit versetzt, welche auf die Gründung des zweiten Kaiserreichs folgte. Und wie damals Mirès und Péreire den Reigen führten, so ist es jetzt wieder ein Péreire, der mit dem belgischen Speculanten Philippart den Ton angiebt. Die Werthe, welche ganz besonders unter dem Einfluß dieser beiden Speculanten stehen, der spanische Mobilier, der französische Mobilier und die Banque franco-hollandaise, haben denn auch zu dem gegenwärtigen Haussefeuerwerk den stärksten Beitrag geliefert. Die Franco-hollandaise stieg von 650 auf 735, der spanische Mobilier von 995 auf 1220, der französische Mobilier von 483 auf 607. Es ist ersichtlich, daß man es hier mit bloßen Speculationskäufen zu thun hat, denen das größere Publikum sich kluger Weise fern hält. Das Ersparniß wird sich nicht leicht entschließen, spanischen Mobilier, der vor einigen Monaten noch 400 gegolten, zu 1200 zu nehmen. Den genannten Werthen sind andere, ja man kann sagen, alle anderen in mehr oder minder starkem Maße gefolgt. So gingen die lange vernachlässigten Transatlantignes von 238 auf 357, und Westbahn, welche gleichfalls mit Philippeat in Verbindung gebracht wird, von 600 auf 705. Auch die anderen französischen Bahnen stiegen bedeutend (Nord von 1140 auf 1170, Lyon von 927 auf 965, Ost von 540 auf 570). Wenn das so fortgeht, steht binnen Kurzem ein vollständiges Declassement dieser Werthe in Aussicht. Sie geben bei den früheren, seit langer Zeit fast unverändert fortbestehenden, Coursen einen Ertrag von 6 %. Bei den jetzt in Angriff genommenen Coursen verheißen sie aber nicht mehr ganz 5 %, und so liegt der Gedanke nahe, daß ein großer Theil des Ersparnisses sich allmälig von ihnen abwenden wird, um andere Anlagen zu suchen. Vielfach wird daher die jetzige Hausse sehr ungünstig beurtheilt. — Oesterreicher stiegen von 655 auf 695 und Lombarden von 300 auf 317. — Auswärtige Fonds sämmtlich fest, insbesondere Italiener, die sich von 69,70 auf 71,80 hoben.

[Oesterreichische Creditanstalt.] Der telegraphisch gemeldete Artikel der „Pr.“ lautet: „Die Bilanz-Resultate der Creditanstalt, deren an der Börse veröffentlichte Ziffern wir mittheilten, können in der That als befriedigend angesehen werden. Eine Gesammt-Abschreibung von 2,350,000 fl. neben einer ausgezahlten Superdividende von 3 fl. per Actie, d. h. 750,000 fl., zusammen also ein Gewinn von 3,100,000 fl. über die fünfprocentigen Zinsen oder in voller Summe ein Geschäftsertrag von 5,100,000 fl. auf ein Gesellschafts-Capital von 40 Millionen übertrifft diejenigen Erwartungen, welche Angesichts der Geschäftsconjunctur gestellt werden konnten. Allerdings gelangen von diesem Gesammt-Ertrage von 12¾ Percent nur 6,9 Percent zur thatsächlichen Vertheilung. Allein man muß zugestehen, daß die reservirten circa fünf Percent des Actien-Capitals den Anwerth der Actien mächtig erhöhen und das Vertrauen neuerdings bekräftigen, welches die Geschäftswelt in die Anstalt und ihre Leitung setzt. Zudem weiß man aus der Geschichte der Creditanstalt, daß solche Reserven nachmals in besseren Zeitläuften zu Quellen ansehnlicher Gewinne werden. Namentlich kann man die 1½ Millionen, welche auf Judenburg und Arcis-sur-Moselle abgeschrieben wurden, nicht als Abschreibung, sondern als eine wirkliche Reserve betrachten, die, in guten Werthen vorhanden, für eine spätere Vertheilung aufbewahrt bleibt. Was die Details der Bilanz betrifft, so erfahren wir, daß der Provisions-Conto sich nahezu auf unveränderter Höhe erhalten habe. Der Zinsen-Conto erscheint geringer, wie dies bei dem wohlfeilen Geldpreise nicht anders zu erwarten war. Der Effecten-Conto hat erheblich gewonnen; bietet sich sein Schlußresultat minder günstig, so liegt die Ursache in der bei den Judenburger Actien vorgenommenen bedeutenden Abschreibung. Im Ganzen zeigt die Bilanz das Bild eines lebhaften und ersprießlichen Betriebes und eines sich stetig entwickelnden Geschäftsganges.“

Concurs-Eröffnungen.

1) Ueber das Vermögen des Kaufmanns (Tabaksfabrikanten) Gustav Adolf Borth, früher in Gollnow, jetzt in Berlin. Zahlungseinstellung: 9. September. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Dielitz in Berlin, Gr. Präsidentenstr. Nr. 10. Erster Termin: 23. Mär. 2) Ueber das Handelsvermögen der Handlung Hirschberg & Lesser in Berlin, sowie über das Privatvermögen der Inhaber derselben, Heinrich Hirschberg und Hugo Lesser. Zahlungseinstellung: 15. Januar. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Leitner in Berlin, Landsbergerstr. 55. Erster Termin: 22. März.

" **Nr. 20 des 16. Jahrgangs der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung“** (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Streifereien auf dem Gebiete der Agricultur-Chemie. (Fortsetzung.) — Die Düngung der Obstbäume mit Salz. — Grünfutter und Weidegang, oder Grünfütterung und Stallfütterung. — Die Einhegung des Culturlandes. — Die Pferde der Sahara. — Veterinär-polizeiliche Grenz-Controle. — Der Betrieb der Landwirthschaft in Rußland. — Etwas über Englands Landwirthschaft. — Studium der Landwirthschaft an der Universität Halle. — Dachdeckung. — **Jagd- und Sportzeitung.** — **Mannigfaltiges.** — **Provinzial-Berichte:** Aus Breslau. — **Auswärtige Berichte.** Aus Berlin. — Aus der Provinz Sachsen. — Besitzveränderungen. — **Wochenberichte:** Breslauer Schlachtviehmarkt. — Aus Königsberg. — Aus Magdeburg. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Briefkasten der Redaction. — **Inserate.**

Ausweise.

Wien, 10. März. [Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank.]*)

Notenumlauf	278,254,440 Fl.,	Abn.	6,962,650 Fl.
Metallschatz	143,195,066 Fl.,	Zun.	70,601 Fl.
In Metall zahlbare Wechsel	4,871,371 Fl.,	Zun.	636,648 Fl.
Staatsnoten, welche der Bank gehören	2,476,501 Fl.,	Zun.	899,219 Fl.
Wechsel	117,352,147 Fl.,	Abn.	3,484,722 Fl.
Lombarden	32,078,800 Fl.,	Abn.	435,100 Fl.
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	3,034,000 Fl.,	Abn.	722,227 Fl.
Giro-Einlage	3,689,786 Fl.		

*) Ab- und Zunahme nach dem Monatsausweis vom 1. März.

Wien, 10. März. Lombardenausweis. Die Wocheneinnahmen vom 3. bis 9. März betragen 536,788 fl. Abnahme gegen die gleiche Woche des Vorjahres 1600 fl.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Breslau-Warschauer Eisenbahn.] Die „B. B.-Z.“ schreibt: „Nachdem die russische Regierung sich lange Zeit gegen eine Fortsetzung der Breslau-Warschauer Bahn auf russischem Gebiete gesträubt hatte, waren im vorigen Jahre von Petersburg ganz bestimmte Zusicherungen ertheilt worden, daß der Bau der circa 15 Meilen langen Linie von der Grenzstation Wieruszow nach Lodz nunmehr ohne Verzug in Angriff genommen werden soll. Wie uns heute aber aus Petersburg geschrieben wird, hat der russische Kriegsminister nunmehr von Neuem so entschiedene Einwendungen gegen die Ausführung dieser Bahn aus strategischen Gründen erhoben, daß die Bahn von Neuem vertagt, wo nicht vielleicht gänzlich aufgegeben worden ist.“

[Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn.] Bekanntlich hatte unlängst die Dresdener Discontobank Frenkel u. Co. ein Guthaben der Lemberg-Czernowitz-Jassyer Eisenbahn bei deren Dresdener Coupons-Einlösungsstelle — der Dresdener Bank — mit Arrest bestricken lassen, um so ihrer Clientel die Differenz zu sichern, welche derselben aus der rechtswidrigen Zahlung der Coupons in Silbergulden anstatt in Thalern entstanden. Gegen die ausgebrachte Inhibitions-Verfügung des Dresdener Gerichtsamtes im Bezirksgerichte war von dem Vertreter der Lemberg-Czernowitz-Jassyer Bahn Recurs ergriffen worden, das Appellationsgericht zu Dresden hat jedoch jetzt in zweiter Instanz die von der genannten Eisenbahn-Gesellschaft eingewendete Berufung als unbegründet verworfen. In den Entscheidungsgründen des zweitinstanzlichen Erkenntnisses wurde ausdrücklich anerkannt, daß die Inhaber von Coupons der Lemberg-Czernowitz-Jassyer Bahn die Einlösung der Appoints zum Pari-Course (100 Thlr. = 150 fl.), anstatt nach dem jeweiligen Course der österreichischen Silbergulden (d. i. ca. 96 Thlr. für 150 fl.), nach Treu und Glauben und nach dem klaren Wortlaute der Obligationen und Coupons zu erwarten berechtigt gewesen wären. Es wird nun von den Arrest-Beklagten der Ausspruch der dritten Instanz in der Sache provozirt werden.

[Zur Affaire Piltz] wird aus Görlitz berichtet, daß der Kassenbeamte der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, Kühn, früher Buchhalter bei der Görlitzer Stadthauptkasse, in den letzten Tagen verhaftet worden ist, weil man aus der Thatsache, daß er von Piltz nach dessen Flucht einen Brief mit Geld erhalten und dies nicht angezeigt hat, folgert, daß er sich mit Piltz im Einverständniß befindet oder von der Richtung, die Piltz eingeschlagen, Kenntniß hat. Ferner verlautet, daß die Direktion der Halle-Sorau-Gubener Bahn jetzt definitiv beschlossen hat, die Klage wegen Zahlung der vom Rendanten Piltz unterschlagenen 90,000 Thlr. gegen die Henkels'sche Bank anzustellen. Mit Anfertigung derselben ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Wölffel, Rechtsanwalt in Merseburg, beauftragt worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 10. März. [Eine jugendliche Hochstaplerin.] Vor der Criminaldeputation des Stadtgerichts erschien heut das 13jährige Schulmädchen Clara R., des wiederholten Diebstahls angeklagt; zugleich war die unverehel. Rudolf der Hehlerei beschuldigt, und wurde gegen Letztere bei ihrem Ausbleiben in contumaciam verhandelt. Die Vergehen der kleinen Gaunerin bestanden in nichts Geringerem, als daß sie monatelang kleinen Kindern, die noch in die Spielschule gingen, indem sie mit ihnen spielte, die goldenen Ohrringe aus den Ohren schmeichelte und dann zu verwerthen suchte. Neun Fälle sind constatirt. Bei ihrer Verhaftung wurden ihr zwei Paare abgenommen, die andern hat sie zumeist versetzt, zwei Paar hatte sie, wie sie angiebt, der unverehel. Rudolf gegeben, und diese sollte sie versetzen, ist aber mit dem Erlös nicht wiedergekommen. Die Rudolf hatte polizeilich gestanden, daß sie die Ohrringe von dem Kinde vor dem Hause eines Pfandleihers zum Versetzen angenommen und sich zum anderen Ausgang des Hauses entfernt, die Ohrringe dann aber anderwärts für 1 Thlr. 10 Sgr. versetzt und das Geld für sich verwendet habe. Die kleine Diebin war ihrer Thaten durchweg geständig, wußte auch auf Befragen des Präsidenten, indem sie mit der Schürze eine Thräne aus dem Auge wischte, recht gut das siebente Gebot zu nennen. Der Staatsanwalt, Herr Dr. Crüsemann, beantragte gegen sie, indem er annahm, daß sie die zur Erkenntniß der Strafbarkeit ihrer Handlungen erforderliche Einsicht gehabt habe, eine Woche Gefängniß; die gleiche Strafe beantragte er gegen die unverehelichte Rudolf wegen Unterschlagung der ihr zum Versatz gegebenen Ohrringe. Das Gericht erhob diese Anträge zum Beschluß.

Vorträge und Vereine.

H. **Breslau**, 10. März. [Breslauer Vorschuß-Verein.] Da in der am 25. v. Mts. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung nicht ein Drittheil aller Mitglieder anwesend war, so mußte gemäß § 47 des Statuts eine zweite außerordentliche Versammlung berufen werden, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden bezüglich der Statutenabänderungen beschlußfähig ist. Dieselbe fand gestern Abend im Springer'schen Locale auf der Gartenstraße statt und war von etwa 500 Personen besucht. In Stellvertretung des durch Krankheit noch verhinderten Director Kaufmann Laßwitz, leitete Herr Lithograph Maul die Verhandlungen.

Vor Eintritt in dieselben erbat sich Herr Gröger das Wort, um einen motivirten Protest gegen die Gültigkeit der am 25. Febr. cr. stattgefundenen Generalversammlung zu verlesen. Nach einigen Bemerkungen der Herren Huhn und Riemann und nachdem der Vorsitzende die Hinfälligkeit der Gröger'schen Ausführungen nachgewiesen, erkennt die Versammlung mit überwiegender Majorität die Rechtsgültigkeit der letzten Generalversammlung an.

Demnächst nimmt Buchhändler Morgenstern das Wort, um die Discussion durch ein Referat einzuleiten, in welchem er im Wesentlichen die von ihm in der letzten Versammlung gemachten Erörterungen wiederholt. Er empfiehlt, der Zeitersparniß halber nicht nochmals in die Generaldebatte einzutreten, sondern sofort zur Discussion der einzelnen Paragraphen überzugehen.

Da sich dagegen kein Widerspruch erhebt, so geht Referent sofort dazu über, den ersten Antrag des Verwaltungsrathes, die Aenderung des § 2 des Statuts betreffend, zu motiviren und da dieselbe lediglich formeller Natur sei, zur Annahme ohne Discussion zu empfehlen.

Zu einer solchen meldet sich auch Niemand zum Wort, dagegen bringt Herr R. Riemann einen Antrag auf en-bloc-Annahme des ganzen Statutenentwurfs ein. Nachdem derselbe von ihm eingehend motivirt worden ist, schließt sich ihm Herr Kaufmann R. Sturm an. Der Antrag empfehle sich schon aus praktischen Gründen, da es unmöglich sei, in einer so zahlreichen Versammlung ein so umfangreiches Statut eingehend zu berathen. Die Mitglieder würden ermüden und so müßte schließlich die Entscheidung wichtiger Fragen wenigen, die aushalten, überlassen bleiben.

Gegen die Vertagung erklären sich die Herren Schlesinger, Frost und Huhn. Der Erstere glaubt nicht, daß es dann, wenn es gelte, ein Statut zu schaffen, das Vorkommnisse, wie die vorjährigen, unmöglich mache, darauf ankomme, Zeit zu ersparen. Wie lange die Berathungen auch dauern mögen, jedes Mitglied habe das Recht und die Pflicht, jeden einzelnen Paragraphen ernstlich zu erwägen und zu prüfen. Herr Huhn macht darauf aufmerksam, daß ein Antrag auf en-bloc-Annahme des Statuts vor Eintritt in die Special-Discussion hätte eingebracht werden müssen. Nachdem demnächst noch Herr Morgenstern Namens der anwesenden Ausschuß-Mitglieder gegen eine en-bloc-Annahme gesprochen, dagegen aber die einzelnen Redner ersucht hat, sich möglichst kurz zu fassen und streng bei der Sache zu bleiben, zieht Herr Riemann seinen Antrag zurück.

Es wird nunmehr in die Discussion über die wichtigste Bestimmung des neuen Statuten-Entwurfs, die im § 4 enthalten ist, eingetreten. Der § 4 lautet:

Der Vorstand besteht aus zwei besoldeten Directoren. Dieselben werden von dem Verwaltungsrath mittelst Stimmzettel nach absoluter Majorität in gesonderten Wahlgängen gewählt. Die Dauer und sonstigen Bedingungen der Anstellung der Vorstandsmitglieder, sowie ihnen zu gewährende Besoldung und Tantième hat der Verwaltungsrath durch einen mit ihnen abzuschließenden Vertrag festzustellen.

Die Anstellung der Vorstands-Mitglieder ist jederzeit widerruflich, unbeschadet ihrer Ansprüche aus den mit ihnen abzuschließenden Engagements-Verträgen.

Herr Morgenstern empfiehlt, zunächst nur den ersten Satz dieses §: Der Vorstand besteht aus 2 besoldeten Directoren — zu discutiren. Eine Beibehaltung der seitherigen Organisation des Vorstandes sei bei dem gegenwärtigen Umfange der Geschäfte unmöglich. Hierüber habe sowohl in der Commission, als auch in der Plenarsitzung des Ausschusses Einstimmigkeit geherrscht, nur sehr vereinzelt sei der Vorschlag aufgetaucht, Alles beim Alten zu lassen. Auch der Anwalt Schulze-Delitzsch, habe unter Hinweis auf sein Musterstatut und den Beschluß des Genossenschaftstages zu Bremen dringend, die Anstellung besoldeter Vorstandsmitglieder empfohlen.

Herr Teichmann beantragt, dem § 4 folgende Fassung zu geben:

Der Vorstand besteht aus 1) einem besoldeten Director, 2) einem Kassen-Curator und 3) einem Schriftführer. Die Wahl desselben, zu welcher die Genehmigung der Generalversammlung einzuholen ist, erfolgt durch den Verwaltungsrath mittelst Stimmzettel nach absoluter Majorität in gesonderten Wahlgängen, und zwar für den Director auf die in dem mit ihm abzuschließenden Vertrage festzusetzende Dauer, für den Kassen-Curator und Schriftführer auf ein Jahr.

Die Vorstandsmitglieder ad 2 und 3 erhalten als Remuneration für ihre Function ... pCt. vom Reingewinn als Tantieme. Die sonstigen Bedingungen der Anstellung der Vorstandsmitglieder, sowie die dem Director zu gewährende Besoldung und Tantieme sind durch einen mit demselben abzuschließenden Vertrag, zu dem die Genehmigung der Generalversammlung erforderlich ist, festzustellen. Die Anstellung der Vorstandsmitglieder ist jederzeit widerruflich, unbeschadet ihrer Ansprüche aus den mit ihnen abzuschließenden Engagementsverträgen.

Dieser Antrag findet nicht die hinreichende Unterstützung, dagegen wird nachstehender Antrag des Herrn Gröger genügend unterstützt:

Dem § 4 folgende Fassung zu geben:

Der Vorstand besteht aus: 1) einem besoldeten Director, 2) einem Kassencurator, 3) einem Stellvertreter für beide. Dieselben werden aus der Zahl der Verwaltungsrathes Mitglieder durch absolute Majorität gewählt. Die zu besetzende Directorialstelle ist cautionspflichtig, die Wahl unter den sich Meldenden steht dem Verwaltungsrathe (vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung) zu und wird mittelst Stimmzettel nach absoluter Majorität vorgenommen. Die Dauer und sonstigen Bedingungen der Anstellung der Vorstandsmitglieder, sowie die ihnen zu gewährende Besoldung, resp. Tantieme hat der Verwaltungsrath durch einen mit ihnen abzuschließenden Vertrag festzustellen und der Genehmigung der General-Versammlung zu unterbreiten.

In der nunmehr eröffneten Discussion erklärt sich zunächst Herr Schlesinger gegen die Fassung des Entwurfs. Redner erachtet es für möglich, den Vorstand in seiner jetzigen Organisation beizubehalten und daneben ein besoldetes Directorium einzuführen, doch würde er sich lieber für einen Vorstand, bestehend aus drei unbesoldeten Mitgliedern entscheiden. Die vorgeschlagene Controlcommission hält Redner für sehr geistreich erdacht, practisch aber für undurchführbar. Für den Vorschlag des Ausschusses sprechen die Herren Kaufmann Sturm und Mauermeister Simon. Nachdem sodann auch Herr Grosche dagegen gesprochen, wird ein Antrag auf Schluß der Discussion und nach einem Schlußworte des Referenten und einer längeren Debatte über die Fragestellung der erste Satz des § 4 in dem Entwurfe zunächst gegen eine verschwindende Minorität in folgender Fassung angenommen:

Der Vorstand besteht aus besoldeten Personen.

Hierauf motivirt Herr Morgenstern den Vorschlag des Entwurfs, die Zahl der besoldeten Vorstandsmitglieder auf 2 festzusetzen. Dieser Vorschlag habe die entschiedene Mißbilligung Schulze-Delitzsch erfahren, der dringend die Anstellung von 3 besoldeten Vorstandsmitgliedern empfohlen. Dennoch habe sich die Commission und der Ausschuß nach ernster und reiflicher Erwägung für die Zahl 2 entschieden. Wenn dabei auch Sparsamkeitsrücksichten maßgebend waren, so habe man im Hinblick auf den Umfang der Geschäfte doch nicht bis auf einen Director zurückgehen wollen. Für zwei Persönlichkeiten spreche auch die Möglichkeit, daß sich dieselben gegenseitig controlliren, sowie die größere Garantie, welche das Vermögen Beider biete. Dem Einwande Schultzes, daß um der Zeichnung willen 3 Directoren erforderlich seien, glaube man zu begegnen, wenn man die Zeichnung bei kleineren Geschäften, Einzahlung von Mitgliedsbeiträgen und dergl., den Kassenbeamten übertrage. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Directoren werde das bezügliche Geschäft entweder unterbleiben, oder der Ausschuß als entscheidende Instanz einzutreten haben.

In der Discussion über diese Frage erklären sich die Herren Hermann und Huhn für ein, die Herren Simon und Schlesinger für drei besoldete Vorstandsmitglieder, die Herren Köhly und Kopisch sprechen für den Antrag des Entwurfs, zwei besoldete Vorstandsmitglieder anzustellen.

Der letztere Antrag wird mit mehr als zwei Drittel aller Anwesenden angenommen.

Bei der hierauf fortgesetzten Debatte über die übrigen Bestimmungen des § 4 beantragt Herr Schlesinger, die Dauer des mit den anzustellenden Vorstandsmitgliedern abzuschließenden Vertrag zunächst auf drei Jahre festzusetzen. Die Versammlung lehnt dies jedoch ab, ebenso den Antrag des Herrn Gröger (s. o.) und genehmigt mit großer Majorität die in dem Entwurf empfohlene Fassung, so daß nunmehr § 4 desselben nur mit der Aenderung angenommen ist, daß statt „Directoren“ gesagt ist „Personen“.

Hiermit wurde, nachdem ein abermaliger Antrag auf en bloc-Annahme der übrigen Anträge abgelehnt worden war, die Sitzung gegen 11 Uhr geschlossen.

H. **Breslau**, 10. März. [Nordwestlicher Bezirksverein der inneren Stadt.] In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des nordwestlichen Bezirksvereins der inneren Stadt wurde am 9. d. die Canalisationsfrage über die schon in aller nächster Zeit seitens der städtischen Behörden ein definitiver Entschluß gefaßt werden soll einer eingehenden Discussion unterzogen, auf deren wesentlichste Punkte wir bei der außerordentlichen Wichtigkeit des Gegenstandes in folgendem näher eingehen wollen, nachdem wir vorausgeschickt, daß sowohl aus dem Magistrats- als aus dem Stadtverordneten-Collegium viele Mitglieder in der Versammlung anwesend waren, in der auch die Wissenschaft, Medicin u. s. w. in hervorragender Weise Vertretung gefunden.

Nachdem Dr. Stein mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit des heutigen Berathungsgegenstandes, der für unsere Stadt eine Lebensfrage genannt werden müsse, die Versammlung eröffnet, referirte Dr. Lion über die Canalisation. Die Canalisation, deren Werth und Bedeutung hier niemals unterschätzt worden, hat bereits ihre Geschichte, die Schwemmcanalisation erst eine kurze, deren Antrag vor etwa 6 Jahren in den Räumen des Café-restaurant spielte. Die traurige Thatsache, daß Breslau damals eine der ungesundesten Städte, zeitweise sogar die allerungesundeste Stadt in Europa war, gab in einer ebenso zahlreich besuchten Versammlung Gelegenheit die Uebelstände zu erörtern und aufzusuchen, denen wir diesen traurigen Ruf verdanken. Der Hauptfactor der Ungesundheit sind die Grubenaufspeicherungen der Excremente, die den Boden durchtränken, die Bäume vergiften und die Luft verpesten. Man acceptirte den Satz, daß alle Düngergruben aus dem Stadtbereich entfernt werden müßten und entschied sich so für ein obligatorisches Tonnenabfuhr- oder Schwemmcanalisations-System. Wegen der Finanzlage der Stadt mußte die Ausführung des Projectes hinausgeschoben werden. Die financielle Rücksicht war auch dabei entscheidend, daß es niemals zu der Einsetzung einer Commission kam, welche die Stadtverordneten bereits vor Jahren zur Berathung über die bessere Fortschaffung der Fäcalien zu wählen beantragten. Die Inbetriebsetzung des neuen Wasserhebewerks legte den Gedanken nahe, dasselbe zur Fortspülung aller Immunditien zu benutzen und so die Einführung von Closets in der Stadt zu ermöglichen.

Die Vorlage des Magistrats über die einzuführende Schwemmcanalisation ist bekannt, Sache der darüber zu eröffnenden Discussion wird es sein, daß sich das Urtheil der Bürgerschaft über den wichtigen Gegenstand zum klaren Ausdruck bringe, daß die Gefahr der Düngergruben in der That eine so ernste ist, ist eine Thatsache, die sich in keiner Weise ableugnen läßt. Die Canalisation hat die Gesundheitsverhältnisse in England wesentlich verbessert, in einzelnen Städten hat durch ihre Einführung die Sterblichkeit um 30 Procent abgenommen. Wir bauen unsere Reformpläne auf den sicheren Grund anderwärts mit theuren Opfern erkaufter Erfahrungen. Auch die Tonnenabfuhr macht ein Spülcanalisations-System nothwendig. Die Canalisation ist das einzige Mittel die Gesundheitsverhältnisse der Schweidnitzer Vorstadt zu verbessern. Gegen eine rationell durchgeführte Tonnenabfuhr ließe sich vom hygienischen Standpunkt nichts einwenden, die praktische Durchführung aber erscheint in einer Stadt wie Breslau unmöglich. Das bereits vorhandene und noch auszubauende Canalsystem drängt darauf hin, diese Canäle auch zur Fortschaffung der festen Fäcalmassen zu benutzen, die übrigens etwa nur den 200sten Theil sämmtlicher zu exportirender Immunditien bilden. Daß bei der Ausführung der Canäle alle technischen Vorschriften bezüglich der Weite der Röhren, des Gefälles und des Materials beobachtet werden, daran haben wir keine Veranlassung zu zweifeln. Die schwerste Frage, was ist mit den Abfallstoffen anzufangen, kann bei der Unmöglichkeit dieselben in die Oder zu leiten, bei der Unmöglichkeit dieselben auf chemischem Wege niederzuschlagen, nur durch die Einrichtung von Rieselfeldern getilgt werden, für welche Breslau Terrains wie keine Stadt besitzt.

Bei der sich an dieses Referat, für welches der Vorsitzende dem Redner den Dank der Versammlung ausspricht, knüpfenden Debatte stimmt Herr Wahsner aus eigener auf seinen Reisen gemachter Erfahrung für das Schwemmcanalisationssystem. Herr Conrad bespricht speciell die Anlage von Rieselfeldern. Schuhmachermeister Elsner weist, ohne sich als ein principieller Gegner der Schwemmcanalisation zu erklären, auf die Gefahr hin, welche durch das Einfrieren der Wasserleitungen in den Häusern im Winter (im verflossenen Winter haben die Wasserleitungen in einer großen Anzahl von Grundstücken versagt, ein Gegenstand auf den wir später noch zurückkommen) für die Spülung der Closets entsteht. Durch das fehlende Wasser können sehr leicht Versackungen der Hausleitungen für die Abfallstoffe und dadurch ein für die Gesundheit sehr gefährlicher Zustand eintreten. Ein weiteres Bedenken gegen die Schwemmcanalisationsanlage sei der bei Ausmündung des Hauptcanals auf den Rieselfeldern ausströmende üble Geruch.

Dr. Eras hebt hervor, daß in Danzig der Anschluß an die Schwemmcanalisation für die Bewohner zwar obligatorisch sei, nicht aber der Anschluß an die Wasserleitung. In verschiedenen Häusern besteht eine sorgfältige und ausreichende Spülung der Closets, auch ohne daß dieselben sich der Wasserleitung angeschlossen. Hierdurch dürfte der erste Einwand des Vorredners sich erledigen. Was den üblen Geruch anlangt, so kann Dr. Eras aus

eigener Erfahrung bestätigen; er besichtigte 1872 an einem heißen Augusttage die Danziger Rieselfelder, daß an der Mündung allerdings ein übler Geruch wahrzunehmen sei. Derselbe sei aber unschädlich und verbreitete sich nicht auf hunderte von Schritten.

Sanitätsrath Dr. Davidsohn knüpft an die Frage an, welche S. K. K. Hoheit der Kronprinz bei Gelegenheit des Schießwerderfestes im Juni v. J. an ihn gerichtet, wie er über die Canalisation denke. Redner habe geantwortet, er sei darin befangen, da er unüberwindliche Idiosynkrasie gegen die mit dem Canalsystem untrennlich verbundenen Ratten habe und nicht für eine Rattenzucht in Breslau schwärme. Wer das widerwärtig Ekelhafte der unterirdischen Jagden in Paris kennen gelernt, wird die Idiosynkrasie gegen die Ratten verstehen. Der Kronprinz billigte die Meinung des Redners und machte obendrein noch auf den üblen Geruch der Rieselfelder aufmerksam. Ohne die hygienische Seite der Sache zu berühren, glaubt der Redner, wir hätten, wäre die Canalisation bereits eingeführt, den außerordentlich günstigen Gesundheitszustand der beiden letzten Jahre, ihr auf Rechnung gesetzt. Das meiste macht aber die Natur und der Einfluß sanitärer Einrichtungen wird oft überschätzt. Die Anlage der Canalisation empfehle sich für eine Zeit, wo wir heidenmäßig viel Geld hätten, in diesem Falle befinden wir uns leider nicht. Die Situation Breslau's ist eine trübe, die Stadt hat durch die letzten Manöver der Nationalöconomen schwere Verluste erlitten, die Actien der hiesigen Brauerei- und Maschinenfabrik-Gründungen stehen zum Theil gleich Null oder wenig darüber. Es sei besser, günstigere Verhältnisse abzuwarten für die Ausführung eines so kostspieligen Unternehmens.

Kaufmann Albert Sindermann befürwortet die Spülcanalisation mit Drainage zur Regelung der Grundwasserverhältnisse, Einführung des Tonnenabfuhrsystems, Verwendung der Fäcalien zur Gasfabrikation (das Fäcalgas sei nach Ausweis des Photometers gegen das Steinkohlengas von doppelter Leuchtkraft). Zur Einführung der Tonnenabfuhr sei die Reorganisation des städtischen Marstalls nothwendig. 160 Bretterwagen und 200 Rollwagen genügen die in 4 Zonen eingetheilte innere Stadt in zwei Stunden, die Vorstädte in 6 Stunden von den Fäcal- und Kehrichtmassen zu reinigen. Der Betrieb deckt nicht nur die Kosten, er ermöglicht es auch in jedem Grundstück einen Laufständer zu errichten und gewährt der Communalkasse einen Jahresgewinn von 300,000 Thalern.

Zimmermeister Rogge ist der Meinung, daß es sich nicht um die Frage, Canalisation oder Abfuhr handele, ihm sei es zweifellos, wie in dieser Hinsicht der Beschluß der städtischen Behörden ausfallen werde, es kommt nur darauf an, die in der Bürgerschaft über Werth und Wesen der Canalisation verbreiteten Irrthümer zu zerstreuen. Der gegenwärtige Zustand der Verschmutzung ist unhaltbar und die Stadt kann ihre Mittel nicht productiver verwenden, als ihren Bewohnern eine gesunde Existenz zu schaffen. Wiederholt sei aus der Stadtverordnetenversammlung der Antrag an den Magistrat auf Erweiterung des Canalsystems hervorgegangen. Fast noch nie ist eine solche Einstimmigkeit zu constatiren gewesen wie die, mit welcher die drei vereinigten Commissionen, denen das Project des Magistrats zur Begutachtung vorgelegen, die Annahme desselben empfohlen. Bei aller Anerkennung der großen Verdienste des Herrn Sindermann, der Zeit und Geld daran, gesetzt um der Wissenschaft und seinen Mitbürgern einen Dienst zu leisten, könne er dem Project desselben nicht beipflichten. Die mit der Abfuhr verknüpften Uebelstände seien größer als die Vortheile. Wäre eine Vergasung der verdünnten Facälien, wie sie aus dem Canal kommen, möglich, so ließe sich gegen die Gasfabrikation nichts einwenden. Was Dr. Davidson's Einwand bezüglich der Ratten anlangt, so halten sich nur Ratten in schlecht gebauten Canälen auf. Uebrigens sei die Rattengefahr nicht so schlimm, vielleicht entwickelt sich bei uns dann auch wie in Paris der Industriezweig der Handschuhmacherkunst. Hinsichtlich der finanziellen Seite wissen wir auch, daß die Steuerschraube freilich hoch ist, für ihre absolut nothwendigen Bedürfnisse aber werde die Stadt jederzeit die erforderlichen Mittel verwenden müssen. Die Einführung der Canalisation sei eine Pflicht der Nothwendigkeit, der Gerechtigkeit.

Medicinalrath Prof. Klopsch constatirt, daß die Cholera in Weichselmünde bei Danzig nicht den Rieselfeldern, sondern der üblen Beschaffenheit der Brunnen zuzuschreiben sei, daß durch das Schwemmcanalsystem die Fäcalien binnen 2 Stunden völlig exportirt sind, daß somit die Schwemmcanalisation die rascheste Reinigungsmethode sei, daß auch der Inhalt der Spülwassercanäle niemals in die Oder geleitet werden dürften, daß die Existenz der Ratten in einem geschlossenen durchspülten Canalsystem unmöglich, daß das aus der Canalmündung strömende Rieselwasser nahezu geruch- in jedem Falle gefahrfrei sei. Die Bürgerschaft werde sich sicherlich mit einer von der Wissenschaft und Technik geprüften nicht auf flüchtiger Meinung sondern auf dauernder Erfahrung basirten Einrichtung befreunden und die Einführung der Schwemmcanalisation als eine Wohlthat begrüßen.

Dr. Bruch weist statistisch den nachtheiligen Einfluß der Grundwasserverhältnisse auf den Gesundheitszustand der Bewohner der Schweidnitzervorstadt nach. Gerade die vermeidlichen zymotischen Krankheiten, von denen nach der sonstigen Lage der Verhältnisse der Schweidnitzer Vorstädte am meisten frei bleiben müßten, herrschen dort vor. Von den 422 Todesfällen des Jahres 1874, die durch zymotische Krankheiten herbeigeführt worden, kommen 158 auf den südlichen Stadttheil.

Während in der inneren Stadt der Procentsatz der zymotischen Krankheiten 5, auf dem rechten Oderufer 5,8 beträgt, steigt er in den Vorstädten am linken Oderufer auf 7,4 pCt. Was die Ableitung der Spülwasser in die Oder betrifft, so sei dieselbe unmöglich, das Gutachten der Commission der Stadtverordneten zur Prüfung des Sindermann'schen Projectes habe den darüber herrschenden Irrthum beider begünstigt. Die Schwemmcanalisation sei recht eigentlich die vereinfachte Abfuhr, indem dabei das Wasser als das geeignetste mechanische Abfuhrmittel benützt wird. Die Ratten sei ein Product des falschen Abfuhrsystems und halten sich nur in stagnirenden Abfallstoffen auf. Der Einwand Dawidsons wegen der Finanzverhältnisse sei nicht zutreffend, von dem Börsenkrach sind alle Städte so ziemlich gleich getroffen worden. Die jetzt überall eingeführte Communalsteuer bietet einen sicheren Vergleich der Wohlhabenheitsverhältnisse unter den preußischen Städten. Danach gehört Breslau allerdings nicht zu den wohlhabenden Städten, sei aber entschieden finanziell günstiger situirt, als Danzig.

Kaufmann Sindermann zweifelt an der Fähigkeit der Schwemmcanalisationseinrichtungen die Fäcalstoffe rasch und vollständig aus der Stadt zu schaffen resp. aus den einzelnen Grundstücken. Die Gesundheitsverhältnisse an sich seien in Breslau durchaus nicht ungünstig. Im Laufe der letzten 5 Jahre seien hier 56,756 Christen und nur 2098 Juden gestorben, während der 13. Theil der Einwohnerschaft jüdisch sei. Im richtigen Procentverhältniß hätten demnach nur 27,274 Christen sterben dürfen. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung liege darin, daß wir keine Gesundheitsgesetze, daß wir keine Schlachthauscontrole kennen. Die Nichteinführung der Schlachthauscontrole sei geradezu als ein Verbrechen an der Gesundheit der Bürger zu bezeichnen. — Soweit die Debatten rein sachlich waren, sind wir denselben mit möglichster Treue gefolgt, die weiteren Redner bewegten sich mehr auf dem Gebiet der persönlichen Bemerkungen. Der Vorsitzende Dr. Stein schloß nach 10 Uhr die Versammlung mit den Worten des Geh. Raths Oberbürgermeister Winter — Danzig „In 10 Jahren wird in „Deutschland die Frage der Canalisation überhaupt keine Frage mehr sein.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Sitzung der medicinischen Section am 8. Januar 1875.

Herr Prof. Dr. Hasse sprach über die Lage der Eingeweide im Eingange des weiblichen Beckens. Die zur Untersuchung verwandte, normale Leiche wurde aufrecht gestellt und halbirt. Das peritoneum wurde sorgfältig fixirt und die Eingeweide wurden successive bis in die Höhe des Beckeneinganges abgetragen. Auf diese Weise wurde jede Dislocation vermieden. Die Zeichnung wurde auf das Sorgfältigste von Herrn stud. Strasser während der Präparation entworfen und durch Untersuchung an anderen Leichen controlirt. Der Douglas'sche Raum enthielt Darmschlingen. Derselbe erstreckt sich schräg von oben links nach unten rechts. Der linke urether lag an der Hinterwand des liguteri latum der Mittellinie näher, als der rechte. Das ovarium lag mit seinem medialen Rande dem Seitenrande des fundus uteri hinten an. Der laterale Abschnitt der tuba ist gewöhnlich über den vorderen Theil der oberen Fläche des Eierstocks so hinweggekrümmt, daß die Ovarialtasche von dem infundebulum derselben überdacht wird. Das ostium abdominale tubae ist unter diesen Umständen dem uterinum bis auf 2,5 cm. genähert und die fimbria ovarica ist über den Eierstock nach innen geschlagen. Das ligamentum ovarii ist dabei stets erschlafft und nach hinten mit seinem Bauchfellüberzug gefaltet. Das ligamentum infundibulo pelvicum ist gespannt und bildet mit seinem lateralen Ende den Drehpunkt bei der Dislocation der ovarien gegen die seitliche Beckenwand.

Prof. Dr. Freund sprach über die Architectur und die Structur des Beckenzellengewebes. Dasselbe wurde als Ganzes auf Grund anatomischer Untersuchungen in schematischen Zeichnungen construirt, hierauf durch Präparate analytisch erläutert. Diese Präparate sind flache Schnitte, welche aus normalen, leicht erhärteten Beckenorganen in sagittaler (median und lateral), horizontaler und frontaler Richtung genommen und nach naturgetreuer Zeichnungsabnahme der topographischen Verhältnisse auf fixirte Drahtgewebe aufgenäht sind. Zwölf solcher Schnitte decken die normalen Verhältnisse der zu studirenden Gegenden zur Genüge auf; zum Vergleich wurden sechs in gleicher Weise angefertigte Präparate von verschiedenen Formen von parametritischer Infiltration vorgelegt. — Somit stellen die Präparate ein brauchbares anatomisches Lehrmaterial zur Gynäkologie dar.

Freund. Gscheidlen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Medicinische Section.

In der Sitzung vom 18. December v. J. demonstrirte Herr Privatdocent Dr. O. Berger zwei Kranke mit „schnellenden Fingern." Mit zu Grundelegung von fünf eigenen Fällen dieser bisher nur höchst selten beobachtenden Affection besprach der Vortragende dieselbe ausführlich, in symptomatologischer, genetischer und therapeutischer Beziehung. Der Vortrag wird in extenso in der Deutsch. Ztsch. f. pract. Medicin publicirt werden.

Herr Privatdocent Dr. Gscheidlen demonstrirte

1) einige Vorrichtungen, die bei Respirationsversuchen von Bedeutung sind, sprach

2) über die Methode Knop's, den Stickstoffgehalt organischer Substanzen mit unterchlorig und unterbromigsaurem Natron zu ermitteln und wies den Apparat vor, den Hüfner zur Ermittelung des Harnstoffes im Harne ersonnen. Schließlich zeigte Vortragender

3) eine neue Form der Noë'schen Thermosäule. Diese Säule war dem Vortragenden von den Herren Winkler und Jenke zur Prüfung überlassen worden. Vortragender überzeugte sich von der bedeutenden electromotorischen Kraft dieser Säule und sprach sich dahin aus, daß dieselbe wegen ihrer Leistungsfähigkeit, Compendiosität und zweckmäßigen Einrichtung bestens empfohlen zu werden verdient.

Freund. Gscheidlen.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. März. Abgeordnetenhaus. Petri rechtfertigt seinen Antrag, betreffend die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken und betont, daß Tausende mit den Altkatholiken gehen würden, wenn sie nicht fürchteten, die Opfer eines faulen Friedens zu werden, der mit dem Vatican abgeschlossen werden könnte. Er beansprucht für die Altkatholiken die ihnen vom bürgerlichen, sittlichen und politischen Standpunkte zukommenden Rechte. (Stürmischer Beifall). Der Redner wird vielseitig beglückwünscht. Im Laufe der längeren Debatte, wobei Reichensperger, Schorlemer-Alst gegen, Wehrenpfennig und Virchow für den Antrag sprechen, erklärt sich der Cultusminister für die Verweisung des Antrags an eine Commission und fügt hinzu, etwaige Bedenken würden am Besten in der Commission geklärt werden. Die Staatsregierung werde auf den Beschluß des Landtags auf Grundlage des Petri'schen Antrages eingehen. Das Haus beschließt die Verweisung des Antrags an die Commission für die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden. Die nächste Sitzung ist morgen.

Berlin, 10. März. Das heutige Bulletin über das Befinden des Kaisers lautet: Die Nacht war, obgleich der Schlaf öfters unterbrochen wurde, doch besser als die vorige. Der Katarrh fängt an sich zu lösen. Fieber ist nicht vorhanden.

Berlin, 10. März. Die „Provinz.-Corresp." hebt hervor, daß die grundsätzliche Bedeutung der Regierungsvorlage über die Innebehaltung der staatlichen Dotationen für die katholische Kirche weit über die früheren Maßnahmen der gesetzlichen Abwehr im Einzelnen hinausgehe und als der erste bedeutungsvolle Schritt anzusehen sei, welcher je nach der weiteren Haltung der kirchlichen Oberen zu durchgreifender Umgestaltung der Beziehungen von Staat und Kirche führen können.

Dresden, 10. März. Der Eisgang der Elbe hat begonnen; er ist gefahrlos.

Ein Wiener Telegramm des „Dresd. Journ." meldet: Der österreichische Gesandte in Washington, Baron Schwarz, reichte seine Demission ein, die angenommen wurde. Das Gerücht von seiner Ernennung zum österreichischen Handelsminister ist unbegründet.

Wien, 10. März. Die Ausschußmitglieder der früheren Abendbörse haben beschlossen, der Börsenkammer die Wiedereinführung der Abend- und Sonntagsbörse anzuempfehlen. Die Geschäftsstunden sollen Abends von 4½ bis 5½, Sonntags von 10½ bis 12 Uhr sein. Die Börsenkammer soll diesem Projecte günstig gestimmt sein.

Paris, 10. März, Morgens. Buffet lehnte ab, auf die von den Delegirten der Wallon'schen Gruppe gemachten Vorschläge für die Zusammensetzung des Ministeriums einzugehen. Die Delegirten sehen deshalb von der Verhandlung mit Mac Mahon ab.

Madrid, 10. März. Der Marquis von Bedwar ist als spanischer Gesandter nach Petersburg abgereist. Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe ist hier eingetroffen.

Haag, 9. März. Nach einer der Regierung zugegangenen Depesche aus Atchin vom 5. d. M. hat Kloempang Doea an der Nordküste von Sumatra die Souveränität der niederländischen Regierung anerkannt. Der Gesundheitszustand der Truppen war wenig befriedigend.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Glogau, 10. März. Dem Vernehmen nach hat die Plenarsitzung des Appellationsgerichts beschlossen, das Kreisgericht in Grünberg anzuweisen, den Concurs über den Niederschlesischen Kassenverein zu eröffnen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 10. März. Die „Börsenzeitung" hört, daß nach dem Ergebniß der Verhandlungen zwischen dem Directorium und dem Verwaltungsrath der Anhalter Bahn eine Herabminderung des ursprünglich auf 13 Millionen normirten Geldbedarfs auf 8 Millionen als thunlich sich herausstellte, voraussichtlich, daß die bezügliche Vorlage für eine außerordentliche Generalversammlung ausgearbeitet werden werde.

Budapest, 10. März. Das Abgeordnetenhaus nahm den Dispositionsfond an, nachdem der Minister des Innern, Tisza, auf die heutigen Angriffe der äußersten Linken unter großem Beifall replicirt hatte.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. März, 11 Uhr 50 Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 422, —. Staatsbahn 567, —. Lombarden 240, —. Rumänier —. Dortmund —, —. Laura —, —. Discontocommandit —, —. 1860er Loose —, —. Ruhig. Credit ziemlich fest.

Berlin, 10. März, 12 Uhr — Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 422, —. Staatsbahn 564, —. Lombarden 242, —. Rumänier 35, 20. Dortmund 24, —. Laura 114, 25. Disconto 167, —. — Wenig fest.

Berlin, 10. März, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 424, —. 1860er Loose 118, 75. Staatsbahn 566, —. Lombarden 245, —. Italiener 71, 90. Amerikaner 99, 10. Rumänen 35, 50. 5procent. Türken 43, 30. Disconto-Commandit 168, 50. Laurahütte 114, 25. Dortmunder Union 24, 75. Köln-Mind. Stamm-Actien 112, —. Rheinische 117, 50. Berg.-Märk. 84, —. Galizier 103, 50. — Ziemlich fest.

Weizen (gelber): April-Mai 179, —, Juni-Juli 183, —. Roggen: April-Mai 147, —, Juni-Juli 141, 50. Rüböl: April-Mai 55, 80, Septbr.-Octbr. 58, 80. Spiritus: April-Mai 58, 30, Juli-August 60, 70.

Berlin, 10. März. [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Minuten.

Cours vom	10.	9.		10.	9.
Oest. Credit-Actien	427, —	420, —	Bresl. Makl.-V.-B.	87, —	87, —
Oest. Staatsbahn	567, —	573, —	Laurahütte	116, 75	114, 50
Lombarden	244, —	243, —	Ob.-S. Eisenbahnb.	52, —	52, 75
Schles. Bankverein	102, —	101, 60	Wien kurz	183, 20	183, —
Bresl. Discontobank	85, —	84, 90	Wien 2 Monat	181, 90	181, 85
Schles. Vereinsbank	92, —	92, —	Warschau 8 Tage	283, 50	283, 30
Bresl. Wechslerbank	73, 50	—, —	Oesterr. Noten	183, 20	183, 20
do. Pr.-Wechslerb.	—, —	—, —	Ruß. Noten	283, 65	283, 30
do. Maklerbank	76, —	76, —			

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

4½proc preuß. Anl.	105, 70	105, 75	Köln-Mindener	113, 75	111, —
3½proc. Staatsschuld	91, 25	91, 25	Galizier	105, —	103, —
Posener Pfandbriefe	94, 80	95, —	Ostdeutsche Bank	78, 50	79, 55
Oesterr. Silberrente	69, 80	69, 75	Disconto-Comm.	168, —	165, -
Oesterr. Papierrente	65, 50	65, 75	Darmstädter Credit	143, 75	142, [illegible]
Türk. 5% 1865r Anl.	43, 75	43, 75	Dortmunder Union	26, 75	24, 70
Italienische Anleihe	71, 80	72, —	Kramsta	86, 75	88, —
Poln. Liq.-Pfandbr.	70, 50	70, 40	London lang	—, —	20, 40½
Rum. Eis.-Obligat.	35, 50	35, 25	Paris kurz	—, —	81, 65
Oberschl. Litt. A.	143, 25	141, 50	Moritzhütte	40, —	40, —
Breslau-Freiburg	84, 75	84, 75	Waggonfabrik Linke	55, —	49, —
R.-O.-U.-St.-Actie	109, 80	109, 75	Oppelner Cement	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	110, 50	110, —	Ver. Br. Oelfabriken	56, 25	56, 25
Berlin-Görlitzer	67, 90	67, 50	Schles. Centralbank	59, —	59, —
Bergisch-Märkische	83, 75	80, 50			

Nachbörse: Creditactien —, —. Staatsbahn 566, —. Lombarden —, —. Dortm. —, —. Discontocomm. —, —. Laurahütte 116, —.

Trotz niedrigerer Pariser Course befestigte sich die Tendenz auf Deckungskäufe in Speculationswerthen beträchtlich. Credit bevorzugt. Franz., Lombarden gehalten. Bahnen, Banken, Bergwerke höher. Anlagen, Auslandsfonds wenig geändert. Geld sehr flüssig. Discont 2½ %.

Nachbörse etwas schwächer.

Frankfurt a. M., 10. März, 12 Uhr 40 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 211, 50, Staatsbahn 281, 25, Lombarden 120, 75, Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —. 1860er Loose —, —. — Still.

Frankfurt a. M., 10. März, Nachm. 2 U. 55 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 212, —. Franzosen 282, —. Lombarden 121, 50. Böhm. Westbahn 171, 50. Elisabeth 169, 50. Galizier 207, 25. Nordwest 147, 50. Silberrente 69¾. Papierrente 65⅜. 1860er Loose 119½. 1864er Loose 309, —. Amerik. 1882 98⅞. Russen 1872 102½. Russ. Bodencredit 92⅝. Darmstädter 144, —. Meininger 90¾. Frankfurter Bankverein 82¼. Wechslerbank 87⅞. Hahn'sche Effectenbank 113, 25. Oesterreichische Bank 87. Schles. Vereinsbank —. Still.

Wien, 10. März. [Schluß-Course.] Sehr fest.

	10.	9.		10.	9.
Rente	71, 75	71, 85	Staats-Eisenbahn-		
National-Anlehen	76, —	76, 05	Actien-Certificate	308, —	313, —
1860er Loose	112, 70	112, 70	Lomb. Eisenbahn	134, 50	137, —
1864er Loose	138, 70	138, 50	London	111, 25	111, 25
Credit-Actien	233, —	231, 25	Galizier	229, —	228, 50
Nordwestbahn	162, 50	157, 50	Unionsbank	108, —	104, 25
Nordbahn	197, 25	197, 50	Kassenscheine	163, 50	163, 62
Anglo	140, 75	136, 75	Napoleonsdor	8, 88½	8, 88
Franco	52, 75	52, 25	Boden-Credit	—, —	—, —

Paris, 10. März. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 65, —, Anleihe 1872 102, 80. do. 1871 —, —. Italiener 71, 40. Staatsbahn 690, —. Lombarden 303, 75 Türken 43, 65. Spanier 22⅛. Matt.

Paris, 10. März. 1 Uhr 50 Min. 3proc. Rente 65, 10, Neueste Anleihe 1872 102, 80, Italiener 71, 25, Staatsbahn 696,25, Lombarden 302, 50, Türken 43, 75. Ziemlich fest..

London, 10. März. [Anfangs-Course.] Consols 93 3/16. Italiener 70⅞. Lombarden 12 3/16. Amerikaner 104⅝. Türken 43 5/16.

Newyork, 9. März. Abends 6 Uhr. [Schlußcourse.] Gold-Agio 15⅛. Wechsel auf London 4, 81. Bonds de 1885 6/20 119⅜. 5% fundirte Anleihe 114¾. Bonds de 1887 5/20 119⅜. Erie 27⅝. Baumwolle in Newyork 16¼. do. in New-Orleans 15⅝. Raff. Petroleum in Newyork 15. Raff. Petroleum in Philadelphia 14¾. Mehl 5, 05. Mais (old mixed) 91. Rother Frühjahrsweizen 1, 19. Kaffee Rio 17¼. Havanna-Zucker 7¾. Getreidefracht 7½. Schmalz (Marke Wilcox) 14¼. Speck (short clear) 10⅝.

Berlin, 10. März. [Schluß-Bericht.] Weizen besser, April-Mai 180, —. Mai-Juni 182, —. Juni-Juli 184, 50. Roggen besser, April-Mai 147, 50, Mai-Juni 143, 50. Juni-Juli 142, —. Rüböl besser, April-Mai 56, 20, Mai-Juni 56, 80, September-October 59, 20. Spiritus still, April-Mai 58, 20, Juni-Juli 59, 10, August-Septbr. 60, 50. Hafer pr. April-Mai 169, —, Juni-Juli 160, —.

Paris, 10. März. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl ruhig, pr. März 52, 75. pr. April-Mai 53, —, pr. Mai-Juni 53, 50, Mai-August 54, 50. Weizen ruhig, pr. März 24, 50, pr. April 24, 50, pr. Mai-Juni 25, —, pr. Mai-August 25, 25. Spiritus ruhig, per März 53, 75. pr. Mai-August 54, 75. — Wetter: —.

Köln, 10. März. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Weizen ruhig, März 18, 70, Mai 18, 60. Juli —, —. Roggen steigend, März 15, 20, Mai 14, 55. Juli 14, 22. Rüböl steigend, loco 30, 30, Mai 30, 20, October 31, 40.

Hamburg, 10. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Tendenz) fest, März 182, April-Mai 181. Roggen (Termin-Tendenz) fest, März 146, April-Mai 144. Rüböl fest, loco 58½, Mai 56½. Spiritus behauptet, per März 44½, per April-Mai 44½, per Juni-Juli 45. Wetter: Milde.

Amsterdam, 10. März, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen loco unverändert, pr. März 181, 50, pr. Mai 179, —, per October 179,50. Rüböl loco 33, per Mai 33, per Herbst 35. Rapps per Frühjahr 347, per Herbst 364. Weizen loco geschäftslos, per März 255, per Mai 261. — Wetter schön.

London, 10. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Getreide fest, schleppend. Hafer stramm. Fremde Zufuhren: Weizen 4350, Gerste 5620, Hafer —.

Stettin, 10. März. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: fest, per April-Mai 182, 50, per Mai-Juni 182, —. Roggen fest, per April-Mai 144, 50, per Mai-Juni 140, 50. Rüböl per März 53, per April-Mai 52½, per Sept.-October 55½. Spiritus: befestigend, per loco 55, 4, per März 57, —, per April-Mai 58, 9, per Juni-Juli 59, 9. Petroleum per Herbst 13, —. Rübsen per März —.

Hamburg, 10. März, Abends 10 Uhr — Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente 69¾. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 306, —. Oesterreichische Credit-Actien 213, 75. Oesterreichische Staatsbahn 710, 50. Oesterreichische Nordwestb. 371. Anglo-deutsche Bank -. Hamb. Commerz- u. Disc. —, —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien 118, 25. Bergisch-Märkische 84½. Köln-Mind. 113, 25. Laurahütte 116, —. Dortm. Union —, —. Inländische Spanier —. 1860er Loose —, —. Mindenloose —, —. Ruhig. Glasgow 73,6.

Frankfurt a. M., 10. März, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 213, 75. Oesterreichische franz. Staatsbahn 285, 25. Lombarden 122, —. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier 208, 50. Elisabethbahn —. Ungarloose —. —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. — —. Rheinische —, —. Enorme Umsätze und steigende Tendenz auf Paris.

Paris, 10. März, Nachm. 1 Uhr 40 M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 65, 17. Neueste 5pct. Anleihe 1872 103, 05. do. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 71, 80. do. Tabaks-Actien —, —, Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 707, 50. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 310, —. do. Prioritäten 253. Türken de 1865 43, 92. do. de 1869 298, —. Türkenloose 132, 25. Spanier exterieur 22¼, interieur 17. Schluß auf Gerücht der Cabinetsbildung sehr günstig.

London, 10. März, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols April 93,03. Ital. 5%. Rente 71. Lombarden 12,05. 5pCt. Russen de 1871 100. dto. de 1872 102. Silber 57. Türk. Anleihe de 1865 43½. 6pCt. Türken de 1869 57¼. 6pCt. Vereinigt. St. per 1882 104⅝. Silberrente 68¾. Papierrente 65¼. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Spanier —. Platzdiscont —. Bankeinzahlung 13,000 Pfd. Sterl.

Glasgow, 10. März. (Schluß.) [Roheisen.] 73, 6.

Zur Charakteristik der „Schlesischen Volks-Zeitung".

In ihrer Nr. 50 vom 3. März c. brachte die Schlesische Volks-Zeitung das folgende Referat: „K. **Rosenberg**, 28. Februar. (**Ein Schlag ins Gesicht der kathol. Confession.**) Unsere Stadtschule ist noch nicht simultan, sondern vorläufig **noch** der Bevölkerung entsprechend 6klassig katholisch neben einer 1klassig evangelischen, und schon wird in der Oberklasse unter Beseitigung des ganz praktischen, auch stets von der Regierung empfohlenen Dorn'- und Kühn-Rendschmidt'schen, ein **evangelisches** Lesebuch von „Lüben und Nacke eingeführt und zwar bei den katholischen Eltern durch **Polizisten und Executionsandrohung** durchgesetzt. Es erscheint dies als ein doppeltes Attentat, einmal gegen den Geldbeutel derselben, da das kleine Büchlein doch 1,20 Mark kostet und die in vielen Familien schon einheimischen katholischen Lesebücher nun für jüngere Geschwister nutzlos werden; dann aber, was ungleich wichtiger ist, auch gegen die Freiheit der religiösen Erziehung ihrer Kinder, indem das Lesebuch einerseits Nichts für die wahre Gemüthsbildung und Veredelung des Kindes enthält; so keine katholischen Heiligen-Legenden, wohl aber Stücke, die die katholische Ueberzeugung verletzen. So ein „Lebensbild von Dr. Martin Luther", das höchst einseitig abgefaßt ist, den Ungehorsam und die Auflehnung gegen das von Christus bestellte Oberhaupt und den Abfall von der Kirche verherrlicht und minder erbauliche Tugenden, Reden und Handlungen des „protestantischen Heiligen" natürlich verschweigt. Nun kommt dazu, daß es nach der letzten Regierungsverfügung den Seelsorgern nicht mehr möglich ist, ergiebig und fruchtbringend hierüber aufklärenden Unterricht, wie dies mindestens nothwendig wäre, zu ertheilen. Wir sind neugierig, ob auch anderwärts schon derartige Mitgaben der Simultanschule im Anzuge sind oder nur in unserer Stadt, die noch das Glück hat, eine katholische Local- und Kreis-Schul-Inspection zu besitzen. In dieser Form wird übrigens der sonst segensreiche Schulzwang zum verderblichen Gewissenszwang."

Hierauf wurde an die Redaction der Volkszeitung folgende Berichtigung eingesendet:

„Rosenberg, den 5. März. (Betrifft den „Schlag in's Gesicht der kathol. Confession".) In der Oberklasse der hiesigen katholischen Stadtschule ist mit Genehmigung der Königl. Regierung vom 6. November 1874 das Lesebuch von Lüben und Nacke **in der Ausgabe für confessionell gemischte Schulen** eingeführt werden, in welchem Lesestücke, die für irgend eine Confession auch nur im Geringsten anstößig sein könnten, durchaus nicht enthalten sind. Der Herr K.-Referent in Nr. 50 dieser Zeitung hätte sich davon leicht überzeugen können, wenn er den betreffenden Klassenlehrer oder den am Orte wohnenden Local-Schul-Inspector oder Kreis-Schul-Inspector darüber befragt hätte. Daß der hiesige Buchhändler Exemplare in der Ausgabe für evangelische Schulen von der Verlagsbuchhandlung erhalten und verkauft hat, geschah, wie er behauptet, und wie jeder Rosenberger ihm glauben wird, aus Versehen; bestellt wurde nur die Ausgabe für confessionell gemischte Schulen und der Umtausch der irrthümlich angelangten Exemplare in Aussicht gestellt. Dafür, daß duuch Polizisten und Executionsandrohung bei katholischen Eltern die Anschaffung des Lesebuchs in der **evangelischen** Ausgabe durchgesetzt worden sei, bleibt der Herr K.-Referent den Beweis noch schuldig. Eltern, welche aus Nachlässigkeit oder bösem Willen für ihre schulpflichtigen Kinder die vorgeschriebenen Schulbücher nicht anschaffen, werden den bestehenden Bestimmungen gemäß steis zur Anschaffung gezwungen; es geschieht dies auch dann, wenn es sich um die vorgeschriebenen Religions-Handbücher handelt. Wer den Frieden liebt, hätte in dem vorliegenden Falle also nicht gleich von „Attentaten" gesprochen und nicht ohne Information bei einem kleinen Theile der hiesigen Bevölkerung Befürchtungen erregt, zu denen in der That kein Anlaß vorhanden ist, und die der verfochtenen Sache eher schaden als nützen. Wenn übrigens der Herr K.-Referent anführt, „daß es nach der letzten Regierungsverfügung den Seelsorgern nicht mehr möglich ist, ergiebig und fruchtbringend hierüber (d. h. über Dr. Martin Luther u. s. w.) aufklärenden Unterricht, wie dies mindestens nothwendig wäre, zu ertheilen", so hat er die Verfügung nicht verstanden. Möchten die Herrn Seelensorger, welche in den vier Oberklassen der hiesigen Stadtschule den Religionsunterricht übernommen haben, nur recht fleißig zur Ertheilung desselben in den betreffenden Klassen erscheinen. Die Oberklasse Ia., in welcher das angeblich gefährliche Lesebuch von Lüben und Nacke gebraucht wird, wartet seit Monaten vergebens darauf, daß der betreffende Religionslehrer und Seelsorger auch nur ein einziges Mal zum Religionsunterrichte komme, der viermal in der Woche statifindet. In der Mädchenklasse IIb ist der geistliche Religionslehrer und Seelsorger in den letzten beiden Monaten einmal zum Religionsunterrichte erschieuen. In den Klassen Ib und IIa verhält sich die Sache nicht viel anders.

Während die Schule also, wie der Herr K-Referent ironisch erwähnt, noch das Glück hat, eine katholische Local-Schul-Inspection und eine eben solche Kreis-Schul-Inspection zu haben, wird ihr das Glück, geistliche Religions-Lehrer zu besitzen, nur sehr selten fühlbar." —

Die Redaction der „Schlesischen Volkszeitung", welche das erste Referat unter der Ueberschrift: „K. **Rosenberg, 28. Februar. Ein Schlag in's Gesicht der kath. Confession**" gebracht hatte, bringt diese Berichtigung **nicht** unter der Ueberschrift „**Rosenberg**", sondern, obgleich sie in derselben Nummer wieder ein langes Referat des K-Referenten **unter „Rosenberg"** abdruckt, ganz versteckt an anderer Stelle in folgender verkürzter Fassung: „Berichtigung. Die Nachricht unseres Rosenberger K-Referenten, wonach in der kath. Stadtschule das Lesebuch von Lüben und Nacke für **evangelische** Schulen eingeführt worden sei, wird uns von maßgebender Seite dahin berichtigt, daß dieses Lesebuch in einer Ausgabe für **confessionell gemischte** Schulen, aus der alles für Katholiken Anstößige ausgemerzt sein soll, daselbst in Gebrauch genommen worden ist. Nur irrthümlich seien vom Buchhändler eine Anzahl Exemplare der Ausgabe für **evangelische Schulen** verschrieben und an kath. Kinder verkauft worden, die aber gegen die andere Ausgabe umgetauscht werden sollen." — Sapienti sat! — [3656]

Rosenberg, 8. März 1875. **XX.**

o. **Knurow** bei Gleiwitz, 8. März. [Seltene Geburt.] In diesem strengen Winter hat sich in unserem Dörfchen ein seltener Storch eingefunden, welcher am 4. Abends 10 Uhr einer armen Frau zwei rüstige Knaben und 6 Stunden später, also am 5., ein Mädchen brachte. Diese Kinderchen, welche den nächsten Tag durch den Pfarrer B. in der Wohnung die Taufe erhielten, werden ihren Geburtstag nicht an einem, sondern an zwei Tagen feiern müssen. Ref. hofft, daß sie leben werden, da bis heute diese Drillinge gesund und munter sind. — Zugleich erlaubt sich Ref. an edle Menschenfreunde die Bitte zu richten, der glücklichen aber armen Frau, durch kleine Beiträge, welche die Redation dieser Zeitung gütigst in Empfang nehmen wird, behilflich zu sein. [3655]

Telegraphische Witterungsberichte vom 10. März.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	334,1	— 3,2	—	S. schwach.	bedeckt.
8 Petersburg	335,4	— 7,4	—	SO. schwach.	bedeckt.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	333,1	— 18,7	—	NNW. mäßig.	bedeckt.
8 Stockholm	333,7	— 0,6	—	NNO. mäßig.	bedeckt.
8 Skudesnäs	—	—	—	—	—
8 Gröningen	338,5	2,8	—	NNO. schwach.	bewölkt.
8 Helder	341,1	3,0	—	WNN. stark.	—
8 Hernösand	334,6	— 0,3	—	NW. schwach.	Schnee.
8 Christiansd.	—	—	—	—	—
8 Paris	342,3	4,5	—	OND mäßig.	heiter.
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	330,8	1,2	2,7	S. mäßig.	bedeckt.
7 Königsberg	330,1	1,8	3,3	S. s. schwach.	bedeckt.
6 Danzig	330,0	1,6	1,4	—	bedeckt.
7 Cöslin	332,8	0,8	0,8	W. mäßig.	bedeckt, Schnee.
6 Stettin	331,8	1,5	1,0	WNW. mäßig.	Regen.
6 Puttbus	—	—	—	—	—
6 Berlin	333,5	3,5	2,6	W. lebhaft.	ganz bewölkt.
6 Posen	330,5	1,9	2,1	W. stürmisch.	bedeckt, Regen.
6 Ratibor	327,3	3,1	3,8	NW. mäßig.	bedeckt.
6 Breslau	328,8	2,9	2,7	W. s. stark.	wolkig.
6 Torgau	333,1	2,9	2,1	W. stürmisch.	bedeckt.
6 Münster	337,9	3,2	1,4	NW. mäßig.	zieml. heiter.
6 Köln	339,3	3,6	1,4	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Trier	335,2	4,0	2,7	NW. mäßig.	trübe.
6 Flensburg	335,7	1,8	—	NW. stark.	bewölkt.
7 Wiesbaden	336,1	3,4		NW. lebhaft.	bewölkt.

Bekanntmachung.

Der Zustand der Fonds des Landschaftlichen Credit-Vereins für das Großherzogthum Posen war am 31. December 1874 nachstehender:

Das 3½proc. Pfandbriefs-Darlehn betrug		11,787,260 Thlr.
Hiervon sind:		
1) getilgt	3,249,720 Thlr.	
2) gekündigt	8,067,500 „	11,317,220 „
		470,040 Thlr.

Zum Salarien- und Kosten-Fonds sind von Weihnachten 1873 bis Weihnachten 1874 eingegangen:

1) die Zinsen von dem eigenthümlichen Fonds	52,756 Thlr.	1 Sgr.	6 Pf.
2) das zu den Verwaltungskosten bezahlte ¼ pCt.	9,489 „	27 „	— „
3) an außerordentlicher Einnahme, als: Verzugs-Zinsen, Depositalgebühren, Miethe von den im Landschaftshause vermietheten Localien	2,121 „	26 „	6 „
Summa	64,367 Thlr.	25 Sgr.	— Pf.
Verausgabt ist dagegen: zu den Gehältern, Pensionen und Pensions-Aversional-Quanta, Gratificationen, Diäten und Reisekosten, Verwaltungskosten des Landschaftshauses, Auslagen für Zahlung der Pfandbriefszinsen in Berlin und Breslau, Porto, Insertionen, Drucksachen, Pfandbriefs- und Schreibmaterialien, Beheizung und Beleuchtung, sowie sonstige Bureaukosten	19,189 „	21 „	— „
und es verblieb ein Ueberschuß von	45,178 Thlr.	4 Sgr.	— Pf.

Der Bestand dieses Fonds war am 31. December 1874 mit Einschluß des von Sr. Majestät dem Könige vorgeschossenen Capitals von 200,000 Thaler und der für die in Betreff der Landschaftsbeamten der II. Serie auferlegten Verpflichtungen überwiesenen 100,000 Thlr., wovon 59,563 Thlr. 15 Sgr. zu Abfindungen der ausgeschiedenen Beamten verausgabt sind:

1) in 3½proc. Pfandbriefen	266,880 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
2) in neuen 4proc. Pfandbriefen	918,400 „	— „	— „
3) in Rentenbriefen	317,700 „	— „	— „
4) in baarem Gelde	2,266 „	1 „	10 „
5) an rückständigen Kaufgeldern für das Landschafts-Gebäude	35,000 „	— „	— „
Das Gebäude ist den Ständen des Großherzogthums Posen für 155,000 Thlr. mit Vorbehalt des Besitzes und des vollständigen Nutzungsrechts bis zu der mit dem Ende des Credit-Instituts erfolgen sollenden Uebergabe verkauft, und auf das Kaufgeld bereits 120,000 Thlr. gezahlt worden, wovon 4 pCt. Zinsen an die Stände entrichtet werden			
Summa	1,540,246 Thlr.	1 Sgr.	10 Pf.

Posen, den 4. März 1875. [584]

General-Landschafts-Direction.

Am 15. Februar d. J. ist im Schlesisch-Rheinischen Verbande ein neuer Tarif für Steinkohlen 2c. in Kraft getreten und auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 6. März 1875. [3690]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.
Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.
Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Oberschlesische Eisenbahn.

Der Hamburg-Lübeck-Polnische Verbandtarif tritt erst mit dem 1. März c. in Kraft. [3691]

Breslau, den 7. März 1875.

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Für die 31,22 Meter (freitragend) weite Fußwegüberführung im Bahnhof Zabrze ist die

Lieferung und Aufstellung eines eisernen Ueberbaues, bestehend aus circa 10,617 Kilogr. Schmiedeeisen, 680 Kilogr. Gußeisen und 23 Kilogr. Gußstahl,

erforderlich und zu vergeben. Termin zur Eröffnung der eingehenden Offerten ist auf

Freitag, den 2. April 1875, Mittags 12½ Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspection anberaumt, woselbst auch die Lieferungsbedingungen und Zeichnungen eingesehen resp. gegen Copialien bezogen werden können. Fertigstellungstermin 1. August 1875.

Gleiwitz, den 1. März 1875. [3454]

Königliche Betriebs-Inspection.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Mit dem 1. März c. ist zu dem gemeinschaftlichen Tarife der diesseitigen Niederschlesisch-Märkischen und Berlin-Hamburger Eisenbahn für den Transport Niederschlesischer Steinkohlen vom 1. August 1874 der Nachtrag II. erschienen, welcher directe Frachtsätze nach den Stationen Dannenberg und Lüneburg der Berlin-Hamburger Bahn und Bremen der Köln-Mindener Bahn enthält.

Exemplare dieses Nachtrages sind bei den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 5. März 1875. [3692]

Directorium.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur Glasermeister und Handelsmann **Heym. Wolff'schen Concurs-Masse** gehörigen Waaren-Bestände, als: **Tafel- u. Spiegel-Glas, Goldleisten, Gardinenstangen, Spiegel- und Bilder-Rahmen** 2c. werden von heut ab in größeren und kleineren Partien ausverkauft. Vorläufiges Verkaufslocal: **Neue Oderstraße 10a, Remise Nr. 6,** (Schles. Centralbank für Landwirthschaft u. Handel).

Breslau, den 11. März 1875. [2494]

Carl Michalock,
gerichtlicher Massen-Verwalter.

Zu der bevorstehenden hiesigen **Maschinen-Ausstellung** übernehme ich die **Vertretung** resp. **Anordnung** für **Maschinenfabriken etc.** und ersuche die Herren **Fabrikbesitzer**, Ihre werthen **Aufträge** mir baldigst zu überweisen.

August Schramm,
Civil-Ingenieur,
[3673] **Breslau,** Oelsnerstrasse 5 u. 7, resp. Blücherstr. 19.

Waaren-Commission.

Unterzeichnete übernehmen den commissionsweisen Verkauf von Producten, Waaren und Fabrikaten aller Art und gewähren darauf ev. entsprechende Vorschüsse. [3653]

Fregin & Friedlaender,
Berlin S.W.,
Speditions- und Commissions-Geschäft.

Breslauer Kunstausstellung 1875.

Gemäss unserer Vereinbarung mit den Kunstvereinen zu Danzig, Elbing, Königsberg und Stettin werden wir in diesem Jahre während der Monate Mai und Juni hierselbst in ähnlicher Weise, wie früher, eine Kunstausstellung veranstalten, auf welcher Gemälde, Zeichnungen und plastische Arbeiten **lebender Künstler** mit **Ausschluss** von **Copien** und **Dilettanten-Arbeiten** dem kunstliebenden Publikum zur Kenntniss gebracht werden sollen; **Erzeugnisse der Industrie sind ausgeschlossen.**

Wir verfehlen nicht, hiervon den verehrlichen Künstlern, sowie Besitzern von Kunstwerken mit dem Ersuchen Kenntniss zu geben, Anmeldungen der von ihnen für diese Ausstellung bestimmten Werke mit genauer Angabe des Gegenstandes, des Verfertigers, ev. des Preises bis spätestens Anfangs April an uns, zu Händen unseres **Schatzmeisters, des Kunsthändlers E. Karsch,** gelangen zu lassen, die Kunstwerke selbst **spätestens** Ende April unter der Adresse des **Schlesischen Kunstvereins** zu befördern.

Ermuthigt durch die in den letzten Jahren erzielten Resultate werden wir aufs Neue, neben der statutenmässigen Verloosung an unsere Actionaire, eine Ausspielung von Kunstwerken für Zwecke des hier zu bauenden Museums veranstalten, für welche Loose à 1 Thlr. (3 Mark) bei Herrn **E. Karsch** zu haben sind.

Breslau, den 11. März 1875. [3672]

Der Verwaltungs-Ausschuss des Schlesischen Kunst-Vereins.

In meiner Vorbereitungs-Anstalt für das **Einj.-Freiw.**, sowie für das **Fähnrichs-Examen**, für **höhere** und **mittlere Gymnasial- u. Realschulklassen** werden Anmeldungen **stets** angenommen und **Pension** gewährt. [3666] Dr. **Schummel**, Schuhbrücke 32.

---

[881] **Pensionat für isr. Knaben in Neisse.**

Zum Beginn des Sommersemesters können noch 2 Knaben in dasselbe eintreten.

S. Weintraub, Lehrer und Cantor.

Für Bandwurmleidende in Breslau und der Provinz Schlesien.

Ohne jede Vor- oder Hungerkur

entfernt sofort **Bandwurm** mit dem Kopfe vollständig schmerz- und gefahrlos (auch brieflich) [3443]

Nossen in Sachsen. **Richard Mohrmann.**

Muthmaßliche Kennzeichen sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen, oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel und öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörnngen.

Zu sprechen in folgenden Städten von Früh 10 bis 4 Uhr Nachmittags:

Freitag, den 12. März in **Ohlau**, Hotel Gas.
Sonnabend und Sonntag, den 13. u. 14. März in **Breslau,** im Hotel zum weißen Roß, Nicolaistraße.
Montag, den 15. März in **Liegnitz**, Hotel zum Rautenkranz.
Dinstag, den 16. März in **Hainau**, Hotel deutsches Haus.
Mittwoch, den 17. März in **Bunzlau**, schwarz. Adler.
Donnerstag, den 18. März in **Görlitz**, im Rheinischen Hof.

Littmann's Hôtel zur „Nova“,

Grüne Baumbrücke Nr. 1.

Hotel, Restaurant und Weinhandlung

empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Anerkannt gute Weine, in- und ausländische Biere, vorzügliche Küche. [3532]

Das **Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster*)** ist bei Gicht, Podagra 2c. das anerkannt beste und am schnellsten wirkende Mittel. Seit mehreren Jahren litt ich hauptsächlich im 69. Lebensjahre an Fußgicht und theilweiser Lähmung, so daß ich beim Aufstehen die Füße kaum bewegen konnte; die Schmerzen sind jedoch nach Gebrauch von 5 Schachteln dieses Pflasters ganz gewichen und kann ich jetzt wieder gehen. Mit bestem Gewissen empfehle ich das Pflaster jedem Leidenden.

A. Gegel, Literat
in Markgröningen bei Ludwigsburg in Würtemberg. [3650]

*) Echt mit dem Stempel: M. RINGELHARDT auf der Schachtel, versehen zu beziehen à Schachtel 50 und 30 Pfennige aus den Haupt-Depots: **Kränzelmarkt-Apotheke (Th. Czerwenka), Hintermarkt 4,** und den meisten Apotheken in **Breslau, Löwen-Apotheke** in **Görlitz**; wie aus den Apotheken in **Bernstadt, Greiffenberg, Gnadenfrei, Nicolai, Kattowitz, Lublinitz, Oppeln, Reichenbach, Waldenburg, Bunzlau, Neumarkt, Striegau, Guhrau, Namslau, Goldberg, Trebnitz, Bauerwitz, Krappitz, Kostenblut, Patschkau, Leobschütz, Katscher, Gleiwitz, Altberun, Antonienhütte, Königshütte, Lipine, Lauban, Rothenburg, Jauer, Löwenberg, Carolath, Beuthen OS., Beuthen a. O., Schloßapotheke** in **Liegnitz, Rothe Apotheke** in **Posen** 2c.; Fabrik in **Gohlis** bei Leipzig.

NB. Ohne oben angeführten Stempel ist das Pflaster nicht echt.

Allen, an **übelriechendem Fußschweiß** Leidenden wird das

Fuß-Streupulver

als ein sicher wirkendes Mittel hiermit bestens empfohlen. — Dasselbe ist vollständig unschädlich, hemmt nicht den Schweiß, beseitigt aber sofort den üblen Geruch. — Ebenso unentbehrlich ist es allen Fußreisenden; der Fuß wird weich, und das lästige Brennen verschwindet. — In Paketen zu **1, 2 und 3 Rmk.** in der [3021]

Mohren-Apotheke in Frankenstein (Schles.).

Curort Salzbrunn

im schlesischen Gebirge.

Die Versendung der altbewährten Heilquellen Oberbrunnen und Mühlbrunnen hat begonnen. Beide haben einen hohen Ruf in **Krankheiten der Athmungsorgane und des Unterleibes,** da sie auflösend wirken, **ohne zu schwächen.** Jede Flasche ist mit dem fürstlichen Wappen verschlossen. In den Bestellungen, welche an die **unterzeichnete Inspection zu richten,** wird um Namensangabe der Eisenbahn und Station gebeten. [3654]

Fürstlich Pleß'sche Brunnen-Inspection.

Erste schlesische Fabrik für Wassermesser

hält stets solche geprüft in allen Größen zu billigsten Preisen auf Lager. [3619]

H. Meinecke, Albrechtsstr. 13.

Schmiedebrücke 67.

Großer Ausverkauf auf nur 8 Tage.

Hüte, Wäsche für Herren u. Damen.
Bijouterie- und Galanteriesachen

verkaufen wir unter den Fabrikpreisen. [3685]

Die Verwaltung.

Schmiedebrücke 67. Schmiedebrücke 67. Schmiedebrücke 67.

Herrenkleider-Magazin

von

Nathan Steinitz,
Nicolaistraße Nr. 8,

empfiehlt das größte Lager in
Einsegnungs-Anzügen für Confirmanden,
schwarz wie auch in Garnitur-Stoffen, von 6, 7, 8, 10—12 Thlr.,
Knaben-Anzüge für jedes Alter von guten Stoffen,
eleganter Arbeit, gut passend, von 2, 2½, 3—5 Thlr.

Bestellungen nach Maß werden für Herren und Knaben modern und sauber ausgeführt im [2503]

Herrenkleider-Magazin
von
Nathan Steinitz,
Nicolaistraße Nr. 8.

Das größte Lager von **Hüten** und **Schirmen** empfiehlt zu allerbilligsten Preisen [3524]

Adolph Meysel,
Blücherplatz 4.

Während des Jahrmarkts

en gros- und **en détail-Verkauf** vorzüglich gearbeiteter und verbesserter [3667]

Metall-Schreib-Federn,

darunter die beliebten Schulfedern, das Gros von 2½ Sgr., Correspondenzfedern, das Gros von 5 Sgr., Canzlei- und Bureaufedern das Gros von 7½ Sgr. an. Ferner alle nur erdenklichen anderen Sorten zu auffallend billigen Preisen.

Federhalter in größter Auswahl das Dutzend von 1 Sgr. an.
Probeschachteln mit 45 diversen Federn, à Stück 5 Sgr.

Jules Le Clerc aus Berlin,
am Ringe, der Naschmarkt-Apotheke gegenüber.

Zur Lieferung franco Eisenbahn oder franco Oder-Ufer Oppeln empfiehlt [3602]

500 Mille beste Maschinen-Klinker und I. Mauer-Ziegeln,
100 Mille I. Handstrich-Ziegeln
auf Flamme gebrannt.
Besten Portland-Cement und alte Eisenbahn-Schienen
zu Bauzwecken zu soliden Preisen.

Paul Seifert in Oppeln.

Drillmaschinen

von zweckmäßigster Construction und gediegenster Ausführung von 13, 15, 17, 21 und 29 Reihen, sowie [3486]

Breitsäemaschinen,

12 und 6 Fuß breit, zum Breit- und Langfahren, empfiehlt zur bevorstehenden Saat

die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von **F. Riedel** in **Breslau,**
Kleinburgerstraße 36.

Gebrüder Egers in Breslau,

Bischofstraße 10,

empfehlen ihr Lager in [3680]

Gußkupfer, Kupferblech und Schaalen, Stangenkupfer, Banka-, Lamm- und Stangenzinn, Weich- und Hartblei, Antimonium regulus, Compositionsmetall, Rohzink, Nickel, Schlagloth, Borax, Kupfervitriol, Rothguß, Blockmessing, Messingblech und Draht, Graphit in Stücken und Pulver.

E. Schweitzer, Hut-Fabrik, Schweidnitzerstraße Nr. 5 und Neuschestraße Nr. 1.
Neueste Façons in Filz- und Seidenhüten nach deutschen, Wiener und Pariser Modellen. [2491]

Aerztliche Hilfe.
Geschlechts- (gal.) Krankheiten Spec.-Arzt **Miller**, (mehr als 30jähr. Prax.) Schmiedebrücke 51, 2 Tr. Ausw. briefl.

Geschlechtskrankheiten,
Syphilis, weißen Fluß, Hautausschl. und Flechten heilt ohne Quecksilber gründlich und in kürzester Zeit.
Auswärtige brieflich. [2983]
Dr. August Loewenstein,
Albrechtsstraße 38.

Specialarzt Dr. med. Meyer
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Manneschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [637]

Bandwurm
entfernt, nach neuester Methode, ohne Hungerkur (mit Kopf) in 2 Stunden 3475] **Oschatz**, Grünstr. 21, part.

151. Preuß. Lotterie.
Ziehung am 16., 17. und 18. d. M.
Gedruckte Antheil-Loose 3. Klasse

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
54	27	13½	6¾	3½	2	1

ferner vollgiltig für 3. u. 4. Klasse:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
70	35	17½	8¾	4½	2¼	1⅛

sowie **Loose à 1 Thlr.**
zur großen Lotterie des Germ. Mus. zu Nürnberg, Zieh. 24. d. M., verkauft und versendet [3272]
J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Et.

H. Strobel,
Klempnermeister, Breitestr. 1/2,
empfiehlt sich für **Neubauten, Reparaturen** und alle in dieses Fach schlagende Artikel. [3687]

Judlin'sche
chemische Waschanstalt in Berlin.
Annahme bei [2418]
J. L. Richter,
vorm **Aug. Zeisig,**
Schweidnitzerstraße Nr. 27,
vis-à-vis dem Stadttheater.

Ein Bäckermeister, 28 Jahr alt, Inhaber eines schönen Geschäfts, wünscht sich auf diesem Wege zu **verheirathen**. Hierauf reflectirende junge Damen mit einem disponiblen Vermögen belieben ihre Adressen unter Nr. 15 in den Briefk. der Bresl. Ztg. bis 14. d. M. niederzulegen. [2505]

Heiraths-Gesuch.
Eine junge, gebildete Wittwe, mit Vermögen wünscht sich wieder angemessen zu verheirathen. Offerten unter Chiffre Y. Z. 24 Görlitz „Hauptpost postlagernd" bis zum 15. März erbeten. Discretion Ehrensache. [3436

Heirathsgesuch.
Ein **Brauereibesitzer**, evangelisch, in der Nähe Breslau's auf dem Lande in hübscher Gegend wohnhaft, zugleich Ackerwirth, Mitte der Dreißiger, von angenehmem Aeußern, angesehen in der ganzen Gegend, in guten, auskömmlichen Verhältnissen,
wünscht sich zu verheirathen.
Derselbe sucht ein junges, gut erzogenes, gebildetes Mädchen, im Alter von 20—25 Jahren, welches im Stande ist, ihm die Häuslichkeit angenehm zu machen. Ein Vermögen von einigen Tausend Thalern ist erwünscht und wird dieses sicher gestellt. Junge Damen, welche einem größeren Hausstande vorzustehen vermögen, wo möglich etwas Kenntniß von der Landwirthschaft besitzen, wollen vertrauensvoll ihre Offerten sub Chiffre P. 1053 an die Annoncen-Expedition **Bernh. Grüter & Co., Breslau**, Riezeile 24, einsenden. [3688]

5 Procent Provision
demjenigen Vermittler, der den Verkauf eines wegen Familienverhältnissen verkäuflichen [3589]
Landbesitzes
mit Fabrikanlagen bei Baarzahlung des mit dem Eigenthümer zu vereinbarenden Kaufpreises rasch zu Stande bringt. Zur Uebernahme sind 100,000 Thlr. erforderlich.
Offerten sub J. W. 3797 befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Bekanntmachung. [248]
In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 3921 die Firma
G. Illner
und als deren Inhaber der Mechanikus **Adolf Illner** hierselbst mit folgendem Vermerk eingetragen worden:
Der Mechanikus **Adolf Illner** hat das Handelsgeschäft des Mechanikus **Gustav Illner**, welcher letzterer dieses Geschäft unter der Firma
G. Illner
betrieben, seine Firma aber zum Handels-Register nicht angemeldet hatte, von den Erben desselben durch Vertrag erworben und führt das Geschäft unter der bisherigen Firma **G. Illner** fort.
Breslau, den 6. März 1875.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Concurs-Eröffnung. [587]
Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.
I. Abtheilung,
den 5. März 1875, Vormittags 9 Uhr.
Ueber den Nachlaß des am 21. Juni 1874 zu Königshütte verstorbenen Restaurateur **August Hoppe** ist der gemeine Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Pleßner hier bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 19. März 1875, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Terminszimmer Nr. 27, vor dem Commissar Herrn Kreis-Richter Nagel
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 5. April 1875
einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concurs-Masse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 5. April 1875
einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 3. Mai 1875, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Terminszimmer Nr. 27, vor dem genannten Commissar
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechts-Anwalte Walter zu Königshütte, Rechts-Anwalt Zenthöfer zu Kattowitz, Rechts-Anwalt Tarlau zu Beuthen OS. zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Die Gesellschafter der zu Kattowitz unter der Firma [585]
A. Grünthal's Wittwe M. & H. Moses
gegründeten Handels-Gesellschaft sind
1) der Kaufmann **Moritz Moses**,
2) dessen Ehefrau **Jettel**, verwittwet gewesene **Abraham Grünthal**,
beide zu Kattowitz.
Die Gesellschaft hat am 2. März 1875 begonnen und wird von jedem der Gesellschafter vertreten.
Dies ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 192 heut eingetragen worden.
Beuthen OS., den 4. März 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [586]
Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Koppel Singer** hier ist durch Vollziehung der Schlußvertheilung laut Beschluß vom heutigen Tage beendet.
Beuthen OS., den 15. Februar 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Auction.
Montag, den 15. März cr.. von Uhr ab, werden mehrere Nachlässe verstorbener Genossen der Bürgerversorgungs-Anstalt und der **Pathe**schen Stiftung, Langegasse 9, meistbietend versteigert. [3463]
Das Vorsteheramt.

Als Specialität empfiehlt unter Garantie: [2994]
Centesimal-Waagen
bis 1000 Centner Tragkraft, **Centesimal-Krahnwaagen** zum Abwägen von Dampfkesseln 2c., **Decimalwaagen** in Holz, auch ganz in Eisen, bis 150 Ctr. Tragkraft, **eiserne Hütten-Waagen** zum raschen Verwiegen von Schienen, Walzpacketen 2c., **Decimal- und Centesimal-Viehwaagen.**
Reparaturen werden prompt ausgeführt.
H. Herrmann, Breslau,
Neueweltgasse Nr. 36.

Bierschänk-Apparate

zu Thlr. 85—300 liefert in vollkommenster und bester Ausführung unter jeglicher Garantie, [1104]
Ballons, Luft-Pumpen, Schänk-Buffets mit Kühlapparaten, Manometer, Hähne, Ventile 2c. hält stets vorräthig und gewährt Wiederverkäufern Rabatt
Weidmann's Maschinenfabrik **in Breslau**, an der Liebichshöhe.


Bei Eröffnung der Oderschifffahrt
empfiehlt sich zur Lieferung von
Stein-Kohle
in Schiffsladungen. [3601]
Paul Seifert in Oppeln.

Bekanntmachung. [583]
In unserem Procuren-Register ist heut
a) die daselbst unter Nr. 21 für **Alexander Freund und Johann Klose**, Beide hierselbst, bezüglich der hiesigen Firma **Gebrüder Freund**, Nr. 263 unseres Firmen-Registers, eingetragene Collectiv-Procura gelöscht und
b) unter Nr. 24 die vom Kaufmann **Nathan Freund** hierselbst für seine unter Nr. 263 unseres Firmen-Registers unter der Firma **Gebrüder Freund** vermerkte hiesige Handelsniederlassung dem **Alexander Freund** hierselbst ertheilte Procura eingetragen worden.
Ratibor, den 28. Februar 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [581]
Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Theodor Sylla** hierselbst hat die Weinhandlung **Grempler & Co.** zu Grünberg i. Schlesien eine Waarenforderung von 75 Mark nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist
auf den 23. März 1875, Mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Termins-Zimmer I. des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
P.-Wartenberg, den 6. März 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Der Commissar des Concurses.
gez. Schmidt.

In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 42 die von den Kaufleuten **Robert Hutter und Paul Tolles**, beide zu Lähn wohnhaft, seit dem 1. Januar 1875 zu Lähn unter der Firma **„R. Hutter & Comp."** errichtete offene Handels-Gesellschaft (Handel mit Colonialwaaren) eingetragen worden. [580]
Löwenberg i. Schl., den 8. März 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [582]
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Sonnenfeld**, früher zu Reichenstein, jetzt hier, ist der Prüfungstermin
auf den 3. April 1875,
Vormittags 10 Uhr,
anberaumt.
Frankenstein, den 5. März 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Die Lieferung von **1202** laufende **Meter**
Granitrinnen,
franco Bauplatz, zu den in diesem Jahre auszuführenden Pflasterungen soll ganz oder getheilt einem oder mehreren Unternehmern übertragen werden. [560]
Die Submissionsbedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus.
Versiegelte und mit bezeichnender Aufschrift versehene Submissionsofferten, denen eine Bietungscaution im Betrage von 200 Mark beizufügen ist, werden bis zum 19. März cr., Mittags 1 Uhr in der Stadt-Hauptkasse angenommen.
Breslau, den 6. März 1875.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Häuser-Kaufgesuch.
Der Besitzer eines höchst industriellen und werthvollen Rittergutes in der Lausitz wünscht dasselbe gegen Häuser und Grundstücke in Breslau, die nach Abzug der eingetragenen Hypotheken einen Werth von mindestens 250,000 Thlr. repräsentiren, sofort zu vertauschen. Unter Verbittung aller Unterhändler wollen Reflectanten sub A. 1201 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse in Breslau** adressiren, woselbst die Adresse des Einsenders zu erfahren ist. [3675]

Nutz- und Brennholz-Verkauf.
Mittwoch, den 17. März c. Vormittag 9 Uhr werden im früher Stern'schen Hotel hierselbst circa
a. 100 Eichen,
b. 40 Kiefern,
c. 40 M. kiefernes und eichnes Brennholz,
d. 40 M. kiefernes und eichnes Reisig,
e. 15 Haufen kieferne Stangen
öffentlich verkauft. [588]
Das Holz lagert in der **Page, Wumpersine** und auf dem **Försterberge.**
Ohlau, den 8. März 1875.
Die städtische Forst-Verwaltung.

Verpachtung.
Die Restauration nebst Garten und Ackerwirthschaft im hiesigen Schießhause soll auf drei hinter einander folgende Jahre vom 1. Octbr. d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden.
Hierzu haben wir Termin auf Dinstag, den 23. März, Nachmittag 4 Uhr im hiesigen Schießhause anberaumt, und laden hierauf Reflectirende ein, sich einfinden und ihre Gebote abgeben zu wollen. [3566]
Im Termine hat jeder Bieter vor Abgabe seines Gebots 150 Mark Caution zu erlegen. Der Zuschlag bleibt dem Schützenvorstande vorbehalten.
Sonstige Verpachtungsbedingungen sind bei dem Vorsteher, Schornsteinfegermeister **Kirchhoff**, einzusehen und werden gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt.
Brieg, den 6. März 1875.
Der Schützenvorstand.

Offiziere erhalten Darlehne.
Offerten unter Chiffre **O. 1189** an **Rudolf Mosse, Breslau**, erbeten.

Associé-Gesuch!
Zu einem höchst lucrativen Unternehmen in Oberschlesien, welches in seiner Branche einzig dasteht, wird ein Theilnehmer mit 3 bis 5000 Thalern gesucht, und sind Fachkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. [2495]
Offerten unter L. 14 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen.

Compagnon-Gesuch!
mit ca. **100,000 Mark** für ein lucratives Fabrikgeschäft täglicher Consum-Artikel i. d. Provinz! [3339]
Gegenwärtig Umsatz circa 350,000 Mark bei 25 % Brutto Nutzen; Vergrößerung zur Benutzung **durchaus neuer** Fabr.-Methode erwünscht und daher **Capitalbetheiligung** besonders **nutzbringend!**
Offerten sub **J. C. 3677** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

1 großes Grundstück
mit vollständiger seit 1824 im Betriebe befindlicher **Schmiede mit 2 Feuern**, complettem Handwerkzeug und allem nöthigen Zubehör, massiv, fast neu gebaut, mit 2 Morgen großem Garten, mit Einfuhr, ist wegen Kränklichkeit des zeitigen Besitzers in einer belebten Kreisstadt Schlesiens unter vortheilhaften Bedingungen bald zu verkaufen. [2426]
Näheres unter B. 99 Trebnitz, Kr. Breslau, postlagernd.

Mein am neuen Ringe belegenes **Gasthaus** [3698]
„zur goldenen Gans"
ist per 1. April zu verpachten.
J. Berger in Königshütte.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Trewendt's Jugend-Bibliothek.
Erzählungen für die Jugend
von
Richard Baron, Franz Hoffmann, H. Hoffmann, Julius Hoffmann, Wilhelm Hoffmann, Gust. Riedel, Julius Schiller, G. Mensch, G. Tschache.
Octav. Mit Bildern. Steif brosch.
Preis pro Bändchen 75 Pf.
56 Bändchen.
Verzeichnisse gratis und franco.

Visitenkarten
in den neuesten Schriften von 1 Mrk. 50 Pf. p. 100 Stück an.
Monogramme,
in **saubersten Ausführung auf Briefbogen und Couverts** empfiehlt [3174]
Gustav Steller,
Papierhandlung,
Ring Nr. 16, (Becherseite).

Ein neu geb. Haus
ist für **29,500 Thlr.** bei **4000 Thlr.** Anz. zu verkaufen. **Miethsertrag ca. 46,000 Thlr.** Nur **Selbstkäufer** erfahren Näheres unter R. 163 in der Annoncen-Expedition von **Ryba & Comp.** hier. [3682]

Eine hypothekenfreie **Dampfmahlmühle** an der Oder, der Eisenbahn und in der Nähe von Braunkohlengruben gelegen, soll unter günstigen Bedingungen zum Preise von 22000 Thlr. bei einer Anzahlung von 8—10000 Thlr. verkauft werden.
Näheres bei **W. Jolitz, Frankfurt a. O.** [3333]

Lohgerberei-Verkauf.
Eine Lohgerberei, bestehend aus gut gebautem Wohnhaus, zwei massiven Hinterhäusern, Lohkuchengerüst und vollständigem Inventar; fließendes Wasser zweier Bäche, sehr gutem Brunnen und großem Garten, ist bei 4000 Thlr. Anzahlung **sofort** zu verkaufen. [957]
Selbige würde sich auch zu jedem anderen Etablissement eignen.
Näheres zu erfahren bei der Besitzerin
verw. Ottilie Kurtze,
Reichenbach i. Schl.

Eine Apotheke
auf dem Lande, mit Restauration, ist zu verkaufen. [986]
Das Nähere darüber zu erfahren bei Hrn. Kfm. **Neumann in Liegnitz**, Frauenstraße 23 E.

Geschäfts-Verkauf.
Ein in einer belebten Provinzialstadt Niederschlesiens, am Markt gelegenes **Hausgrundstück** (bestehend aus gut massivem bewohnbaren **Vorder- und Hinterhaus**) sowie das darin lebhaft betriebene **Specerei-Geschäft** ist complett unter günstigen Bedingungen bei Anzahlung von 3000 Thlr. **zu verkaufen.** [3599]
Offerten sub **H. 2830** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau**, Ring 29, erbeten.

Eine Waldparzelle
von circa 250 Morgen Kieferholz im Boischower Revier, zwischen Pleß und Neuberun, soll im Ganzen verkauft werden.
Käufer können sich an jedem Mittwoch beim unterzeichneten Förster melden, wo die Bedingungen einzusehen sind. [2306]
Boischow, den 4. März 1875.
Paletta,
Förster zu Boischow.

Ein Bauplatz in bester Lage, mit **18,000—20,000 Thaler** Bauhilfsgelder und ein **Bauplatz** in guter Lage, 200 F. tief, mit 10 bis 12,000 Thlr. Bauhilfsgeldern offerirt **S. Zadig**, Alte Taschenstr. 1. Sprechstunde: Nachm. von 1—3 Uhr. [3683]

Eiserne Geldschränke
in verschiedenen Größen sind wegen Aufgabe des Geschäfts **sehr billig** zu verkaufen.
Klosterstr. 82, **E. Berger's** Schlosserei.

Steppdecken, Stepproöcke
werden sauber u. schnell gefertigt bei **Wittwe Blankenfeld**, Altbüsserstraße Nr. 19, Vorderhaus 3 Treppen.

Endivien und Kopfsalat,
Neue Kartoffeln,
Artischoken,
Radieschen,
Hasel-, Schnee-, Birk-, Auer- u. Hamb. Hühner,
Capaunen,
Austern,
Pasteten,
Franz. Käse
empfiehlt die [3689]
Delicatessen-Handlung
Eduard Scholz,
Ohlauerstr. 9.

Frische
Teltower Rübchen,
frischen französischen Kopf- und Endivien-Salat,
französische Radieschen,
Junge Carotten,
Brüsseler Rosenkohl,
engl. Sellerie,
schönsten Algier. Blumenkohl,
sowie
Steyersche und böhmische Capaunen,
fette Auerhühner,
Hamburger Enten,
junge Hambgr. Hühner
und
schönsten frisch geräucherten Winter-Rhein-
und
Weser-Lachs
empfehlen [3694]
Erich & Carl Schneider,
Schweidnitzerstr. 15.

Sophas,
Spiegel, Schränke, Buffets und Roll-Bureaux, sowie complette Einricht., neu und gebr., allerb. [2500]
Neuschestraße 58,59, II.

Breslauer Börse vom 10. März 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,50 G.	—
do. Anleihe ..	4½	—	—
do. Anleihe ..	4	99 G.	—
St.-Schuldsch. .	3½	91,40 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	137 G.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100,85 B.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,50 B.	—
do. do.	4	96,50 B.	—
do. Lit. A. ...	3½	—	—
do. do. ...	4	94,25 bz	—
do. do. ...	4½	101à100,90 bz	—
do. Lit. B. ..	3½	—	—
do. do. ...	4	— [94,10 bz	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96,75 G. II.	—
do. do. ...	4½	101 B.	—
do. (Rustical)	4	I. 94,75 B.	—
"	4	II. 94,25 B	—
do. do. ...	4½	100,90 B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95 bzB.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	96,85à97 bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	92,75 G.	—
do. do.	4½	99,25 G.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,25 bz	—
do. do.	5	100,75 B.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1881)	6	—	103,90 B.
do. (1885)	5	—	102,40 B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. "	5	—	72,25 B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	65,80 B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	69,75 G.	—
do. Loose 1860	5	—	120 B.
do. do. 1864	—	—	311 B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	70,40 G.	—
do. Pfandbr.	4	—	83,65 B
do. do.	5	—	81,50 B.
Russ. Bod.-Crd.	5	—	92,50 B.
Warsch.-Wien.	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	44 B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb.	4	84,50à25 bzG.	—
do. neue	5	—	—
Oberschl. ACD	3½	141,50 G.	—
do. B.	3½	—	—
do. E.	5	133,75 bz	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	109,25 bz	—
do. St.-Prior.	5	110,50 G.	—
B.-Warsch. do.	5	—	36,60 B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	91,25 B.	—
do.	4½	97,50 B.	—
do. Lit. G.	4½	—	—
do. Litt. J.	4½	97,50 B.	—
Oberschl. Lit. E.	3½	84,75 B.	—
do. Lit. C u. D.	4	93 B.	—
do. 1874.	4½	99 B.	—
do. Lit. F.....	4½	101 B.	—
do. Lit. G.....	4½	100 G.	—
do. Lit. H.....	4½	101,2 B.	—
do. 1869	5	104 G.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do NeisseBrieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	104 B.	—
R.-Oder-Ufer...	5	104 G.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Lud.-B....	5	—	103,50 B.
Lombarden ...	4	243 G.	pu 242à43 bzG
Oest.Franz.-Stb.	4	—	p u 565 B.
Rumänen-St.-A.	4	35 B.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Börsen-. Maklerbank	4	—	90 B.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	85 G.	—
do. Handels-u. Entrep.-G.	4	66,50 G.	—
do. Maklerbk.	4	—	76 B.
do. Makl.-V.-B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	76 B.	—
Oberschl. Bank	—	70 B.	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	79 G.
do. Prod.-Bk.	4	—	15 G.
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	81 G.
Schls. Bankver.	4	102 B.	—
do. Bodencrd.	4	95 B.	—
do. Centralbk.	4	—	—
do. Vereinsbk.	4	—	92 G.
Oesterr. Credit	4	422 G.	pu421,50à423bG

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	81 B.
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	56 G.	56 G.
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	40 G.
Laurahütte	4	114 B.	pu114,25à114 bz
Moritzhütte ...	4	—	40 G.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	—
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	569 B.
do. Immob. I.	4	—	70 G.
do. do. II.	4	—	71 G.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	88 bz	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	55 B.
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	35 B.

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	183,30à183 bzG.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	283,20à30 bz	

Wechsel-Course vom 10. März.

Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	176,10 bz	—
do. do.	3½	2 M.	174,90 G.	—
Belg.Pl.100Frcs.	3	kS.	—	—
do. 100Frcs.	3	2 M.	—	—
London 1L.Strl.	3½	kS.	20,60 G.	—
do. do.	3½	3 M.	20,38 B.	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	81,65 bz	—
"	4	2 M.	—	—
Warsch 100 S.-R	—	8 T.	283,40 G.	—
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	183,20 bz	—
do. do.	4½	2 M.	181,85 G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	feine Pf.	mittle M.	mittle Pf.	ordinäre M.	ordinäre Pf.
Weizen weisser, ...	19	50	18	10	15	70
do. gelber	17	80	16	20	14	90
Roggen, ...	15	10	14	40	13	—
Gerste, ...	16	—	14	70	13	—
Hafer, ...	17	10	15	40	14	60
Erbsen, ...	20	80	19	70	16	40

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kiligramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	25	—	24	—	22	—
Winter-Rübsen	24	—	22	—	19	50
Sommer-Rübsen	24	—	22	—	19	50
Dotter	22	75	21	25	19	25
Schlaglein	27	—	25	50	23	50

Kleesaat, rothe, ordinair 37—40, mittel 42—44, fein 46—48, hochfein 49—51 pr. 50 Kilo.
Kleesaat, weisse, ordinair 39—45, mittel 48—54 fein 59—62, hochfein 65—69, pr. 50 Rilo.

Heu 5,40—5,70 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 32,50—33,50 Mark pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 11. März
Roggen 141 Mrk., Weizen 172, Gerste 160. Hafer 153, Raps 256, Rüböl 53, Spiritus 55,80

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 54,60 B., 53,60 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 50,01 B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 49,10 G.

Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.